



Die Stunde der Thunderbolts

Paladin III im Einsatz - der Marsch durch den Höllensee
von William Voltz

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Ende September des Jahres 3433. Etwa acht Wochen zuvor ist Perry Rhodan gemeinsam mit 22 Begleitern zu einem der riskantesten Unternehmen in der bisherigen Menschheitsgeschichte aufgebrochen.

Der nach den Plänen der Lapalisten von Geoffry Abel Waringer erbaute Nullzeit-Deformator wurde in Betrieb genommen mit dem Versuch, ganze 200 Jahrtausende in die Vergangenheit einzudringen denn nur dort, so vermutet man, dürfte sich das Geheimnis des Todessatelliten, der nach wie vor die Existenz der solaren Menschheit bedroht, ergründen lassen.

Die Zeitexpedition ist planmäßig gestartet - aber sie hat das angesteuerte Ziel nicht erreicht. Perry Rhodan und seine Begleiter sind in einer Zeit gelandet, die, vom Jahr 3433 gerechnet, 55 421 Jahre in der Vergangenheit liegt. Dort treffen sie auf die Lemurer, die Vorväter der Menschheit, und auf deren Gegner, die monströsen Präbios. Die Zeitreisenden nehmen mit den Lemurern freundschaftlichen Kontakt auf. Sie helfen der Ersten Menschheit bei ihrem verzweiferten Kampf gegen die Horden der Monstren - und sie machen sich auf den Weg zur heiligen Insel, dem Standort der »Goldenen Spindel«, die den Weg durch die Zeit blockiert.

Die Mitglieder von Perry Rhodans Expedition bereiten den Sturm auf die Insel vor und damit beginnt DIE STUNDE DER THUNDERBOLTS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator ist mit seiner Expedition in der Vergangenheit gestrandet Gucky und Ras Tschubai - Der Mausbiber und der afroterranische Teleporter heizen Vulkane an.

Harl Dephin - General der USO und Kommandant des Thunderbolt-Teams.

Icho Tolot - Der Haluter betätigt sich als Rammbock.

Dr. Bhang Paczek - Der Hyperstruktur-Kalkulator begibt sich auf einen gefährlichen Spaziergang.

Lavas Rasonry - Offizier und Scout von Olegaris.

Katalo Osonoton - Kommandant eines Luftschiffs.

1.

Dr. Multer Prest saß in der äußersten Ecke der Höhle und wartete vergeblich auf den Schlaf. Es war weniger der Lärm der Tiere als das untrügliche Gefühl für die sich anbahnende Entscheidung, das ihn am Einschlafen hinderte. Prest hörte die gleichmäßigen Atemzüge von Dr. Wentworth Gunnison, der vor drei Stunden zusammen mit Dr. Kenosa Bashra an Bord des einen Shifts eingetroffen war. Der zweite Shift war nur wenige Minuten später angekommen. Major Joak Cascal und Fellmer Lloyd hatten ihn gesteuert.

Prest blickte in Richtung des Höhlenausgangs. Die Strahlkraft des HÜ-Schirms um die Insel mitten im Asphaltsee reichte aus, um das Land in einem Umkreis von mehreren Quadratkilometern taghell zu beleuchten. Innerhalb der Höhle war es jedoch fast dunkel. Die Zeitreisenden hatten sich zusammen mit ihren lemurischen Begleitern in ein Höhlensystem zurückgezogen, das drei Kilometer vom Seeufer entfernt in einem vom Dschungel überwucherten Hügelzug lag. Hier hatte man auch das lemurische Luftschiff und die beiden Shifts untergebracht.

Prest wusste, dass in den anderen Höhlen noch

diskutiert wurde. Einige Mitglieder der Zeitexpedition hatten vorgeschlagen, die Insel mit Transformwaffen anzugreifen. Dieser Vorschlag war von Rhodan und Atlan ebenso abgelehnt worden wie die Idee Dr. Paczeks, dieses Gebiet sofort zu verlassen. Eine Zerstörung der Insel durch Transformwaffen hätte Nachwirkungen auf den gesamten Kontinent nach sich gezogen. Das wollte Perry Rhodan unter allen Umständen vermeiden.

Im Höhleneingang tauchte die Silhouette einer menschlichen Gestalt auf. Prest hörte ein Rascheln. Er richtete sich auf und griff nach seinem Scheinwerfer. Er schaltete ihn ein. Im Lichtstrahl erkannte er Dr. Claudia Chabrol.

»Befinden Sie sich auf der Flucht vor Major Cascal?« erkundigte sich Prest mit gutmütigem Spott.

»Er schläft«, erwiderte sie. »Und dieser Zustand macht ihn fast sympathisch.«

Sie ließ sich an Prests Seite nieder. Der Kosmopsychologe schaltete das Licht aus und lehnte sich zurück. Er war neugierig, den Grund für Claudia Chabrols Erscheinen zu erfahren, aber er war auch gleichzeitig klug genug, nicht danach zu fragen.

Im Dschungel stieß ein Drokar seinen Jagdschrei aus. Prest fühlte, wie die Ärztin zusammenzuckte.

»Die intelligenten Präbios meiden dieses Gebiet«, sagte Prest. »Für sie ist es heiliges Land. Die Raubtiere dagegen machen keine Unterschiede. Sie dringen bis an die Ufer des Asphaltsees vor.«

»Professor Paczek hat heimlich die Nebenhöhle verlassen«, sagte Claudia Chabrol unvermittelt. »Ich habe ihn dabei beobachtet, wie er in Richtung des Sees davonschlich.«

Prest seufzte.

»Bang-Bang ist ein erwachsener Mensch. Es würde ihm sicher nicht gefallen, wenn wir ihm ein Kindermädchen nachschickten.«

Claudia Chabrol bewegte sich unruhig. Von draußen klang ein kratzendes Geräusch herein, als wollte ein großes Tier mit seinen Tatzen die Felsen entfernen, die rund um die Höhlen verteilt lagen.

»Perry Rhodan hat jeden davor gewarnt, die Höhlen während der Dunkelheit zu verlassen«, erinnerte Claudia. Der Kosmopsychologe zuckte mit den Schultern.

»Dann sollten Sie zu Perry Rhodan gehen und ihm von Paczeks Verschwinden berichten. Haben Sie kein Vertrauen zu ihm?«

»Doch, natürlich. Aber darauf kommt es nicht an. Rhodan würde den Paladin oder die Mutanten auf die Suche nach Paczek schicken. Sie würden ihn schnell finden und zurückbringen.«

Prest nickte verstehend.

»Sie glauben, dass man Paczek etwas Zeit lassen sollte?«

»Ja.« Claudia nickte heftig. »Er hat seine Ausrüstung mitgenommen. Ich nehme an, dass er etwas herausfinden will.«

Prest starrte in Richtung des Eingangs.

»Das ist ein gefährliches Unternehmen für einen einzelnen Mann.«

»Er ist bewaffnet und trägt seine Spezialausrüstung.«

Prest antwortete nicht. Allmählich begriff er, worauf Claudia Chabrol hinauswollte. Die Ärztin rechnete damit, dass er gemeinsam mit ihr die Verfolgung des Hyperstruktur-Kalkulators übernehmen würde. Dabei kam es ihr weniger darauf an, Paczek zurückzurufen als herauszufinden, was der Wissenschaftler mit seinem nächtlichen Spaziergang beabsichtigte.

»Nein«, murmelte Prest, »Ich glaube nicht, dass wir ihm folgen sollten.«

»Davon habe ich nichts gesagt!« entgegnete Claudia heftig.

Prest lachte geräuschlos und schwieg.

Nach einer Weile sagte die Ärztin: »Major Cascal würde mich sofort begleiten.«

»Davon bin ich überzeugt«, stimmte Prest zu. Sie erhob sich ärgerlich und verließ die Höhle. Prest griff nach dem Scheinwerfer und ging ebenfalls hinaus.

Die feuchtwarme Nachtluft roch nach Aas und faulendem Holz.

Prest blickte sich um. Auf der Lichtung gegenüber den Höhlen standen die beiden Shifts im Schutz ihrer HÜ-Schirme. Das Luftschiff der Lemurer befand sich auf einer Anhöhe, die für die Tiere des Dschungels und für die Präbios nur schwer erreichbar war. Es wurde von Lavas Rasony und den anderen Lemurern bewacht. Prest leuchtete die benachbarten Höhleneingänge ab. Er konnte Claudia nicht mehr sehen und nahm an, dass sie bereits in ihre Höhle zurückgekehrt war. Schwärme von Insekten, die durch den von Prest ausgehenden Schweißgeruch angelockt wurden, stürzten sich auf den Kosmopsychologen. Prest wischte sich über das Gesicht. Als er die größte der sieben Höhlen betrat, schaltete er seinen Scheinwerfer aus, denn der Raum war ausreichend beleuchtet. Rhodan und Atlan berieten noch immer mit den Wissenschaftlern. Unmittelbar neben dem Eingang standen der riesige Paladin und Icho Tolot. Rhodan blickte auf, als der Kosmopsychologe eintrat.

»Hallo, Doc!« begrüßte Rhodan den Ankömmling. »Ich dachte schon, Sie wollten sich nicht an unserer Diskussion beteiligen.«

Prest lächelte entschuldigend.

»Sie wissen, dass mir das technische Wissen fehlt, um viel zu solchen Gesprächen beitragen zu können, Sir. Ich bin nur gekommen, um Sie davon zu unterrichten, dass Professor Paczek seine Höhle verlassen hat. Dr. Chabrol hat ihn dabei beobachtet.«

Rhodan wölbte die Augenbrauen.

»Er wird doch hoffentlich keinen Alleingang versuchen.«

»Dazu ist er zu klug«, mischte sich Abel Waringer ein. »Ich glaube vielmehr, dass er irgendeinen Verdacht hat, für den er sich eine Bestätigung holen will.«

»Das kann mit seinem Tod enden«, warf Atlan ein. Rhodan erhob sich und begab sich zum Höhleneingang. Prest trat neben ihn.

»Der Schutzschirm um die Insel beleuchtet das gesamte Gebiet, Sir«, sagte der Kosmopsychologe. »Verirren kann Paczek sich keinesfalls. Die Helligkeit erlaubt ihm außerdem, jede drohende Gefahr vorzeitig zu erkennen.«

Rhodan antwortete nicht sofort. Er ließ seine Blicke über die Felsformationen und den Dschungelrand wandern. Im Gebüsch auf der anderen Seite der Lichtung glaubte er eine Bewegung zu erkennen, aber es war auch möglich, dass er sich täuschte.

»Ich werde ihn suchen lassen«, entschied Rhodan. Atlan trat mit einem tragbaren Funkgerät vor die Höhle.

»Versuchen wir es zunächst damit«, schlug er vor.

Sie strahlten ein paar Funksprüche aus, erhielten jedoch keine Antwort.

»Vermutlich hat er sein Funksprechgerät abgeschaltet«, äußerte Waringer seinen Verdacht. »Er will nicht gestört werden. Sicher ahnte er, dass wir sein Verschwinden früher oder später bemerken würden.«

Tolot schob sich aus der Höhle.

»Ich werde ihn suchen.«

»Wir begleiten Sie!« erklang Dephins Stimme über die Lautsprecheranlage des Paladin-Roboters.

»Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich mich an dieser Suche auch beteiligen, Sir«, sagte Prest. »Der Paladin kann mich tragen. Vielleicht braucht Paczek meine Hilfe.«

Rhodan nickte zögernd. Prest wurde von dem Roboter auf die Schulter gehoben.

»Gehen Sie kein Risiko ein«, verabschiedete Rhodan das kleine Suchkommando. »Kehren Sie um, sobald Sie Paczek gefunden haben.«

Prest verankerte seine Füße in den Schnallen von Paladins Kampfanzug. Mit den Händen hielt er sich an den Schultergurten fest. Einen sichereren Platz konnte er sich schwer vorstellen, denn wer ihn angreifen wollte, musste zunächst einmal den Roboter und seine sechs siganesischen Passagiere erledigen. Sie entfernten sich von den Höhlen. Icho Tolot übernahm die Führung. Er bewegte sich auf seinen Laufarmen und schlug eine hohe Geschwindigkeit ein. Als sie den Rand des Dschungels erreicht hatten, blieb der Haluter stehen.

»Es ist besser, wenn wir jetzt dicht beisammen bleiben.«

»Einverstanden«, antwortete Dephin.

Prest zog den Kopf tief zwischen die Schultern, um nicht an Äste zu stoßen. In ihrer unmittelbaren Nähe flüchtete ein großes Tier durch das Unterholz. Prest schaltete seinen Scheinwerfer ein, denn das dichte Gestrüpp ließ nur wenig Licht von dem um die Insel liegenden Schutzschirm durchdringen.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass Bang-Bang diesen Weg eingeschlagen hat«, sagte Prest. »Dazu fehlt ihm die Kraft. Er hat sich bestimmt einen natürlichen Durchgang gesucht.«

»Weiter oben führt ein Tierpfad durch den Dschungel«, erinnerte sich Tolot.

»Sehen wir dort nach«, schlug Dephin vor. In der Richtung, die sie jetzt einschlugen, stieg das Land leicht an. Der Boden war stellenweise weich und morastig, so dass Tolot und der Paladin tief einsanken. Trotzdem kamen sie schnell voran. Die Höhlen waren nicht mehr zu sehen, aber Prest blieb ständig in Funkkontakt mit Perry Rhodan. Aufgeschreckt durch die ungewohnte Helligkeit und den Lärm, den Tolot und der Paladin machten, verließen in unmittelbarer Nähe immer wieder Tiere

ihre Schlafstellen. Prest war froh, dass sie nicht angegriffen wurden. Obwohl er seinen beiden Begleitern zutraute, mit jedem Gegner fertig zu werden, würde ein Kampf sie unnötig aufhalten. Prest hatte den Eindruck, dass es immer stiller wurde. Er nahm an, dass dies mit der Nähe des Sees zusammenhing, den sogar die größeren Tiere zu meiden schienen.

Sie erreichten eine Lichtung. Tolot hob einen Arm und blieb stehen.

Ungefähr in der Mitte der Lichtung lag eine undeutlich erkennbare Gestalt, die sich noch schwach bewegte. Prest leuchtete mit seinem Scheinwerfer zu der Stelle und erkannte einen Säbelzahn timer, der sich vergeblich bemühte, wieder auf die Beine zu kommen. Dabei wühlte er mit seinen Zähnen den Boden auf. Das Tier war ungewöhnlich groß. Es gab miauende Geräusche von sich, die fast wie das Wehklagen eines Kindes klangen, »Der Tiger scheint verletzt zu sein«, vermutete Tolot. »Vielleicht ist das eine Spur von Paczek. Es ist immerhin möglich, dass er auf das Tier geschossen hat.«

Sie bewegten sich vorsichtig auf die Stelle zu, wo der Tiger lag. Als sie näher kamen, begann das Raubtier zu fauchen und hieb mit den Tatzen um sich. Es schien jedoch nicht in der Lage zu sein, aus eigener Kraft aufzustehen.

»Können Sie eine Verletzung erkennen?« erkundigte sich Tolot.

»Nein«, sagte Prest.

Der Tiger blinzelte wütend, als das Licht des Scheinwerfers direkt auf sein Gesicht fiel. Es gab klatschende Geräusche, wenn der Schwanz des Tieres gegen den Boden schlug.

»Todeskampf!« stellte Icho Tolot sachlich fest. Er beugte sich über den Säbelzahn timer, der ein dumpfes Grollen ausstieß. Schwärme von Aasfliegen waren vom Geruch des Tieres bereits angelockt worden. Sie warteten darauf, dass die Bewegungen der zum Tode verurteilten Kreatur endgültig erstarben. Aus den nahegelegenen Büschen erklang das Gezeter der Hyänen, die sich bereits jetzt um die Beute stritten. Ihre Anwesenheit war der sicherste Beweis für die Nähe des Todes. Tolot wälzte den Tiger mühelos auf die andere Seite.

»Nein, er ist nicht verletzt.«

»Vielleicht wurde er vergiftet«, meinte Prest.

»Es sieht auch nicht so aus, als würde es sich um ein Tier handeln, das an Altersschwäche stirbt. Dazu ist es zu kräftig.« Tolot richtete sich auf. »Sein Zustand ist mir wirklich ein Rätsel.«

»Lassen Sie uns weitergehen«, schlug Prest vor. Die Nähe des sterbenden Tieres beunruhigte ihn. Eine unerklärliche Gefahr schien von ihm auszugehen. Unwillkürlich schüttelte Prest den Kopf. Sicher gab es für den Zustand des Tieres eine

einfache Erklärung. Sie verließen die Lichtung und setzten die Suche nach Professor Paczek fort. Hinter ihnen wälzte sich der Tiger im Todeskampf über den Boden. Prest berichtete Rhodan über Funk von ihrem rätselhaften Fund.

»Ich bin sicher, dass Sie die Todesursache gefunden hätten, wenn Sie sich länger Zeit genommen hätten«, meinte Perry Rhodan.

»Das ist möglich, Sir«, erwiderte Prest. »Aber wir machen uns Sorgen, weil wir noch immer keine Spur von Paczek gefunden haben.«

»Das kann ich verstehen.«

»Wir wollen auf jeden ...« Prest unterbrach sich, weil vor ihnen ein Tapir aus den Büschen taumelte. Das fette Tier knickte in den Vorderbeinen ein und stieß ein trompetendes Geräusch aus.

»Was ist geschehen?« erkundigte sich Rhodan.

»Vor uns kommt ein Tapir aus dem Dschungel«, berichtete Prest. »Er scheint in ähnlicher Verfassung zu sein wie der Tiger.«

Rhodan antwortete nicht. Er wollte Prest und seinen Begleitern Gelegenheit geben, das so plötzlich aufgetauchte Tier zu untersuchen.

Prest sah, dass es sich um einen jungen, fetten Tapir handelte, der ein paar Meter von ihnen entfernt zu Boden gegangen war. Das Tier lag jetzt auf dem Rücken und strampelte hilflos mit den Beinen. Seine Ohren zuckten. Es grunzte verzweifelt.

Prests Scheinwerfer leuchtete auf.

»Keine Verletzung feststellbar«, bemerkte Tolot, der das Tier schnell aber gründlich untersuchte.

»Glauben Sie, dass es Zufall ist, wenn wir innerhalb weniger Minuten zwei Tiere finden, die aus unerklärlichen Gründen sterben?« erkundigte sich Dephin.

»Bestimmt nicht«, antwortete Prest, obwohl er wusste, dass die Frage an den Haluter gerichtet war.

»Langsam, langsam!« klang Rhodans Stimme aus Prests Helmlautsprecher. »Diese Sache gefällt mir nicht. Ich halte es für besser, wenn Sie unter diesen Umständen die Suche aufgeben.«

Prest starrte von der Höhe seines sicheren Platzes auf den Tapir hinab.

»Ist das ein Befehl, Sir?«

»Ich kann keine Befehle an Tolot richten«, antwortete Rhodan. »Deshalb schlage ich vor, dass Sie umkehren.«

»Ich habe mitgehört«, verkündete Tolot. »Wir werden noch zur nächsten Anhöhe gehen. Von dort aus haben wir eine verhältnismäßig gute Sicht über den Dschungel. Wenn wir Paczek dann nicht finden, kehren wir um.«

Rhodan ermahnte sie noch einmal zur Vorsicht. Der Tapir war bereits tot, als sie weitergingen. Tolot übernahm wieder die Führung. Er suchte jetzt nicht mehr den besten Weg, sondern drang rücksichtslos in

das Unterholz ein. Mit seinen Händen zerfetzte er armdicke Stämme und schuf auf diese Weise genügend Platz für den nachfolgenden Paladin III, der Prest auf den Schultern trug. Tolot hielt direkt auf den Hügel zu, den sie als Ziel ausgewählt hatten. Prests Unruhe ließ nicht nach, obwohl sie keinen sterbenden Tieren mehr begegneten. Der Verdacht, dass der mysteriöse Tod der beiden Tiere etwas mit der geheimnisvollen Insel inmitten des Asphaltsees zu tun haben könnte, hatte sich in Prests Gedanken einen festen Platz erobert. Der Kosmopsychologe wünschte, er hätte die Zusammenhänge verstehen können. Sie erreichten den Hügel und stiegen hinauf. Er war nur mit Büschen und Farnkräutern bewachsen. Von diesem Platz aus konnten sie sogar den See und die darin liegende Insel mit ihrem Schutzschirm erkennen. Über dem See schwebten dichte Rauchwolken, die sich nur träge bewegten. Es gab keinen Wind, der sie weggetrieben hätte. Prest ließ seine Blicke über den Dschungel gleiten. Dabei gab er ständig Blinkzeichen mit dem Scheinwerfer, um Professor Paczek auf sie aufmerksam zu machen.

»Nichts zu sehen«, stellte Tolot fest. Der Haluter schien auch nicht damit gerechnet zu haben, hier oben eine Spur des Wissenschaftlers zu finden.

»Vielleicht ist er unten am Seeufer«, meinte Harl Dephin.

»Um dort nachzusehen, müssten wir noch ein paar hundert Meter durch den Dschungel marschieren«, antwortete Prest. »Ich glaube nicht, dass Paczek überhaupt so weit gekommen ist.«

»Ich werde allein zum See gehen und mich umsehen«, verkündete Tolot. »Inzwischen können Sie mit Prest zu den Höhlen zurückkehren.«

Prest wollte protestieren, aber Tolot rannte bereits den Hügel hinab und verschwand zwischen den Bäumen.

»Das sind die Vorteile eines freien Mitarbeiters«, bemerkte Drof Retekin sarkastisch.

»Ruhe!« befahl Harl Dephin dem Mathelogiker, der die Rechenzentrale innerhalb des Paladins leitete.

»Wir müssen überlegen, was wir jetzt tun.«

»Warum bleiben wir nicht hier auf dem Hügel, bis Tolot zurückkommt?« erkundigte sich Prest. »Von hier aus haben wir die beste Aussicht.«

Sie führten ein kurzes Funkgespräch mit Rhodan. Der Großadministrator war damit einverstanden, dass sie auf Tolot warteten. Allmählich begann Prest sich ernsthafte Sorgen um Dr. Paczek zu machen. Bang-Bang, wie der Wissenschaftler oft genannt wurde, hätte längst ein Lebenszeichen von sich geben müssen. Ein Verlust Paczeks hätte die Teilnehmer der Zeitexpedition hart getroffen, denn als Waringers Stellvertreter war Paczek in alle Einzelheiten des Programms eingeweiht. Außerdem war er neben Waringer und Kase der einzige Wissenschaftler, der

den gesamten Schaltkomplex des Nullzeit-Deformators beherrschte.

Tolot berichtete über Funk, dass er gut vorankam.

»Ich habe wieder ein paar Tiere gesehen, die tot waren oder im Sterben lagen«, teilte er mit. »Ich bin jetzt sicher, dass sie vergiftet wurden. Vielleicht ist es in der Nähe des Asphaltsees zu Ausbrüchen giftiger Gase gekommen.«

»Haben Sie Spuren von Bhang Paczek gefunden?« fragte Prest.

»Nein«, erwiderte Tolot knapp.

Plötzlich sah Prest unterhalb des Hügels eine Gestalt zwischen den Bäumen auftauchen.

»Da ist Paczek!« rief er und deutete mit dem Arm in die entsprechende Richtung. Dephin reagierte sofort und steuerte den Paladin den Hügel hinab. Gleichzeitig benachrichtigte Prest den Haluter, dass sie Paczek gefunden hatten. Mit Bestürzung erkannte Prest, dass Paczek schwankte.

War der Wissenschaftler mit den Giften in Berührung gekommen, die für den Tod zahlreicher Tiere verantwortlich waren? Dann war auch sein Leben bedroht. Nicht nur das - alle Mitglieder der Zeitexpedition mussten damit rechnen, gefährdet zu werden. Der Paladin hatte inzwischen den zusammengebrochenen Paczek erreicht. Der Roboter streckte seine Handlungsarme nach dem Wissenschaftler aus, aber Prest war schon von der Schulter des Paladins herabgesprungen und beugte sich über Paczek. Er machte Dephin mit einer Handbewegung klar, dass er sich um Paczek kümmern wollte.

Bhang Paczek war noch am Leben. Sein Gesicht war von einer wächsernen Blässe. Er atmete unregelmäßig. Prest ergriff die Hand des Kranken.

»Professor Paczek! Ich bin Multer Prest. Verstehen Sie mich?«

Paczeks Gesichtsausdruck veränderte sich. Er öffnete die Augen weit, schien aber Prest nicht zu erkennen. Der Kosmopsychologe spürte jedoch, wie der andere seine Hand drückte.

»Können Sie sprechen?« fragte Prest.

Paczeks Lippen bewegten sich.

»Sofortumkehren ... unbekannte Strahlung ... geht von ... der Insel aus.«

»Er spricht von einer Strahlung«, sagte Prest erregt. »Sie könnte der Grund für das Tiersterben sein. Außerdem« er deutete auf Paczek - »scheint auch er damit in Berührung gekommen zu sein.«

»Gehen Sie zur Seite«, forderte Dephin den Kosmopsychologen auf. »Wir bringen Paczek zu den Höhlen zurück, damit Dr. Chabrol ihn untersuchen kann. Er muss schnellstens behandelt werden.«

Prest wusste, dass in den Shifts Medikamente mitgeführt wurden, die man Strahlenkranken verabreichen konnte. Es fragte sich, ob sie auch in

Paczeks Fall helfen würden. Tolot tauchte neben ihnen auf. Der Haluter sah zu, wie der Paladin Paczek ergriff und mit ihm davoneilte.

»Sie werden jetzt mit mir zurückkehren müssen«, sagte Tolot zu Prest. Der Kosmopsychologe nickte und kletterte auf Tolots Rücken, nachdem sich der Haluter gebückt hatte. Sie folgten dem Paladin, der ein schnelles Tempo einschlug. Durch ein Funkgespräch mit Perry Rhodan und Dr. Chabrol veranlasste Prest, dass alles für eine rasche Behandlung vorbereitet wurde. Als sie bei den Höhlen ankamen, wurden sie von Rhodan und Atlan erwartet. Rhodan deutete auf den Eingang der größten Höhle.

»Da hinein mit ihm!«

Prest glitt von Tolots Rücken und eilte in die Höhle. Sie legten Paczek auf eine Matte. Im Licht von sechs Scheinwerfern begann Dr. Chabrol mit der Untersuchung.

»Strahlenverseuchung«, stellte sie sachlich fest. »Es muss ihn in der Nähe des Sees erwischt haben.«

»Glücklicherweise scheint diese gefährliche Strahlung nur eine begrenzte Reichweite zu haben«, sagte Waringer. »Andernfalls wären auch wir bereits von ihrer Wirkung betroffen.«

Prest deutete in die Richtung des Asphaltsees.

»Die Tiere, die wir gesehen haben, hielten sich wahrscheinlich ebenfalls zu nahe am See auf. Als die Strahlung dann ihre Wirkung ausübte, flüchteten sie instinktiv aus der gefährlichen Zone.«

Rhodan warf seinem Schwiegersohn einen bedeutsamen Blick zu, der Prest nicht entging. Der Kosmopsychologe wusste, was in Rhodan vorging. Wenn ein Mantel tödlicher Strahlen um die Insel lag, würde sie noch schwerer zu erreichen sein. Und sie mussten zur Insel hinüber, wenn sie die Goldene Spindel zerstören wollten, die mit Sicherheit für den Ausfall des Nullzeit-Deformators verantwortlich war. Wenn ihnen die Vernichtung der Goldenen Spindel nicht gelang, würden sie Gefangene dieser Zeitepoche bleiben.

»Die Robotstation auf der Insel hat eine zusätzliche Sicherheitseinrichtung eingeschaltet«, sprach Alaska Saedelaere das aus, was alle innerhalb der großen Höhle dachten. »Hoffentlich wird Bhang Paczek nicht das erste Opfer dieser Maßnahme.«

Dr. Chabrol presste die Injektionsnadel gegen Paczeks Arm.

»Er ist bewusstlos. Hoffentlich stabilisiert sich sein Kreislauf.«

»Nötigenfalls müssen wir Paczek zur Zeitkuppel transportieren«, entschied Perry Rhodan. »Dort haben wir bessere Möglichkeiten für eine Behandlung.«

Prest ahnte, dass er in dieser Nacht keine Ruhe mehr finden würde. Er warf einen Blick auf seine

Uhr. In drei Stunden würde es hell werden. Dann, so glaubte er, würde Perry Rhodan einen Vorstoß gegen die Insel unternehmen. Prest konnte sich allerdings nicht vorstellen, dass ein Angriff ohne Transformwaffen Erfolg haben könnte. Rhodan verließ seinen Platz am Lager Paczeks und kam auf Prest zu.

»Spüren Sie ebenfalls Auswirkungen der Strahlung?«

Prest schüttelte den Kopf.

»Wir können also annehmen, dass nur Personen gefährdet sind, die sich bis zum Ufer vorwagen.« Rhodan wanderte unruhig in der Höhle auf und ab. »Es ist wichtig, dass wir den Durchmesser des Strahlenschirms genau feststellen.«

Er blieb stehen und blickte auf Paczek hinab.

»Er muss etwas davon geahnt haben. Deshalb ist er aufgebrochen, um sich Gewissheit zu verschaffen.«

»Das war leichtsinnig von ihm«, sagte Waringer, dem man den Ärger über Paczeks Eigenmächtigkeit anmerkte.

»Er kommt zu sich!« rief Dr. Chabrol dazwischen. Die in der Höhle Versammelten umringten die Matte, auf der der Wissenschaftler lag. Paczek zitterte, aber er schien seine Umgebung jetzt wahrzunehmen.

»Wer hat mich herausgeholt?« fragte er leise. Rhodan deutete auf Tolot und den Paladin.

»Wie sieht es aus, Doc?« fragte Paczek die Ärztin. »Habe ich zuviel abbekommen?«

»Ich hoffe es nicht«, erwiderte sie zögernd. Sie war sich noch nicht darüber im klaren, wie Paczek die Auswirkungen der fremden Strahlen überstehen würde.

Der durchdringende Schrei eines Drokars ließ sie alle verstummen. Prest eilte zum Eingang und blickte hinaus.

Auf dem freien Platz vor den Höhlen bewegte sich die riesige Kreatur, deren Schrei sie gehört hatten. Die Drokars waren direkte Nachkommen des Tyrannosaurus Rex und unterschieden sich nur wenig von ihren räuberischen Vorfahren. Bevor die Zeitkuppel in dieser Epoche angekommen war, hatten die Wissenschaftler behauptet, dass diese Saurierart ausgestorben wäre. Nun konnte Prest mit eigenen Augen sehen, dass die Forscher sich getäuscht hatten. Angelockt von dem Geruch, der aus den Höhlen kam, stampfte der Saurier draußen vorbei; sein kurzer Hals mit dem hässlichen Kopf bewegte sich ruckartig. Rhodan trat an Prests Seite.

»Ein Drokars. Es wäre interessant zu erfahren, ob auch dieser Gigant durch die Strahlung getötet wird.«

»Dessen bin ich sicher«, bemerkte Waringer. »Es ließe sich leicht feststellen, wenn wir das Tier zum See hinablocken würden.«

»Diese Arbeit ersparen wir uns lieber«, meinte Rhodan. Er wich zurück, als der Drokars sich dem

Eingang der großen Höhle näherte. Gucky setzte seine telekinetischen Kräfte ein und hob den Drokars einen halben Meter hoch. Das Monstrum, das plötzlich den Boden unter den Füßen verloren hatte, stieß einen wilden Schrei aus und schlug heftig mit seinem kurzen Schwanz. Gucky bewegte das Tier ein paar Meter von der Höhle hinweg.

»Übernimm dich nicht, Kleiner!« mahnte Rhodan. »Du wirst noch für wichtige Aufgaben gebraucht. Diese Spielereien lassen nur deine psionischen Energien schwächer werden.«

Enttäuscht entließ der Mausbiber den Drokars aus dem telekinetischen Griff.

Das riesige Raubtier krachte auf den Boden, warf sich verwirrt herum und flüchtete in den Dschungel. Prest konnte Äste brechen hören. Für diese Nacht war dem Saurier wahrscheinlich die Lust am Jagen vergangen. In den Bergen, die auf der anderen Seite des Sees den Dschungel umschlossen, brach ein Vulkan aus. In einer kurzen aber heftigen Eruption wurden tonnenweise Lava, Asche und Steine in die Höhe geschleudert. Sekundenlang übertraf die Helligkeit des Vulkans die des Schutzschirms um die Insel. Der Erdboden begann zu zittern, beruhigte sich jedoch nach wenigen Augenblicken wieder.

»Mich wundert, dass die Erbauer der Goldenen Spindel ausgerechnet dieses vulkanische Land als Standort für ihren Zeitstopper ausgewählt haben«, bemerkte Dr. Kenosa Bashra. Rhodan blickte den kleinen Anthropologen an.

»Sie bringen mich auf eine Idee, Doc.«

»Wirklich?« Bashra schien überrascht. »Denken Sie, dass uns diese Vulkane eine Hilfe bedeuten könnten?«

»Warum nicht? Die robotische Steueranlage auf der Insel ist dazu programmiert, jeden Schaden von der >Goldenen Spindel< abzuwenden. Einzelne Vulkanausbrüche können die Station auf der Insel nicht gefährden. Anders sieht es jedoch aus, wenn plötzlich ein Dutzend oder noch mehr Vulkane aktiv werden.« Rhodan unterbrach sich und blickte sich im Kreis seiner Freunde um. »Verstehen Sie, worauf ich hinauswill?«

»Ja«, antwortete Dr. Wentworth Gunnison. »Sie haben vor, eine Anzahl von Vulkanen anzuhetzen.«

Prest war überrascht, dass der schweigsame Feldlinienformer das Wort ergriffen hatte. Im allgemeinen sprach Gunnison nur, wenn man sich direkt an ihn wandte.

»Gunnison hat recht«, fuhr Rhodan fort. »Wenn wir mehrere Vulkane zum Ausbruch bringen, wird die Erde beben. Gewaltige Lavaströme werden sich in die Täler ergießen. Solange die Tätigkeit der Vulkane anhält, wird die robotische Steueranlage der Inselstation gezwungen sein, sich um die Auswirkungen der Ausbrüche zu kümmern. Das

bedeutet, dass jemand von unserer Gruppe mehr oder weniger unauffällig bis zur Insel vordringen kann.«

»Ohne eingeschalteten Schutzschirm kommt keiner von uns an die Insel heran«, gab Waringer zu bedenken. »Und ein Schutzschirm ist wiederum ein leicht zu ortender Energieträger. Gucky und Tschubai werden zurückgeschleudert, wenn sie zur Insel teleportieren wollen.«

Rhodan blieb stehen und deutete auf den Paladin.

»Nur er kann ohne Schutzschirm zur Insel gelangen.«

»Was?« hörte Prest General Dephin krächzen. »Sollen meine Thunderbolts und ich durch den Asphaltsee waten?«

»Ein solches Unternehmen wäre tatsächlich sehr riskant«, mischte sich Atlan ein. »Ich bin überzeugt davon, dass die Thunderbolts ihren Roboter nicht bis auf die Insel bringen können.«

»Langsam, Lordadmiral!« protestierte Dephin. »Davon war keine Rede.«

Prest unterdrückte ein Lächeln. Die stolzen Siganesen hörten es nicht gern, wenn man ihre Fähigkeiten in Frage stellte. Prest verdächtigte Atlan, seine Zweifel mit voller Absicht geäußert zu haben, um Dephins Widerstand gegen Rhodans Pläne sofort zu brechen.

»Sobald es hell wird, müssen Gucky und Tschubai in verschiedene tote Vulkane teleportieren und dort Mikrobomben auslegen«, erläuterte Rhodan seine Absichten. »Wir werden alle diese Bomben gleichzeitig zünden. Gucky und Tschubai werden soviel Vulkane besuchen, dass es auch dann noch zu einer Katastrophe kommt, wenn nur die Hälfte aller Bomben den gewünschten Erfolg erzielt. Ich rechne damit, dass die beiden Teleporter zwei Stunden brauchen, um ihre Aufgabe abzuschließen. Sobald die Vulkane ausbrechen, wird der Paladin die Höhle verlassen und in Richtung des Sees aufbrechen.«

Prest sah Saedelaere zufrieden nicken. »Die ausbrechenden Vulkane werden auch die Präbios an weiteren Angriffen hindern«, sagte der Transmittergeschädigte. »Ich wundere mich sowieso, dass wir in dieser Nacht noch nicht überfallen wurden.«

»Die Präbios fürchten die tödliche Strahlung«, antwortete Rhodan. »Sie scheinen ein sicheres Gespür dafür zu haben, wo ihr Leben bedroht ist.«

Er wandte sich wieder Dr. Chabrol zu, die sich noch immer um Professor Paczek bemühte. Der Zustand des Hyperstruktur-Kalkulators hatte sich gebessert. Paczek machte einen zuversichtlichen Eindruck. Seinen eigenen Worten nach hoffte er, sich völlig von dem Strahlenschock zu erholen. Zu seinem Glück hatte er sich nur an der Peripherie des Strahlenmantels bewegt. Ein paar Schritte weiter auf den See zu hätten ihn das Leben gekostet.

Claudia Chabrol lächelte Rhodan zu.

»Unser Patient wird wieder voll einsatzfähig sein, wenn es darauf ankommt. Wir sollten ihn jedoch jetzt noch ein paar Stunden schlafen lassen.« Sie hob vielsagend die kleine Injektionspistole.

»Ich will nicht schlafen«, protestierte Paczek. »Geben Sie mir eine Zigarette, dann ist alles wieder in Ordnung.«

Claudia Chabrol zog dem Wissenschaftler das Päckchen aus der Tasche und zündete eine Zigarette für ihn an. Sie schob sie ihm zwischen die Lippen. Paczek machte einen Zug, hustete und spuckte die Zigarette wieder aus. Tränen schossen ihm in die Augen.

»Also doch schlafen«, resignierte er.

»Es ist in jedem Fall besser für Sie«, meinte Dr. Chabrol und presste die Injektionsnadel gegen den Oberarm des Wissenschaftlers.

»Immerhin werde ich von einer schönen Frau schlafen geschickt«, seufzte Paczek und schloss die Augen. Das Medikament tat schnell seine Wirkung. Paczek schlief ein.

Vor Anbruch der Morgendämmerung meldete sich Katalo Osonoton über Funk von Bord des lemurischen Luftschiffs. Die Lemurer hatten schnell begriffen, auf welche Weise man sich der terranischen Geräte bedienen konnte.

»Hier tauchen immer mehr Präbios auf«, berichtete Osonoton. »Sie haben ihre Scheu überwunden. Ich befürchte, dass sie mit Anbruch des neuen Tages angreifen werden.«

»Hier spricht Perry Rhodan«, antwortete Rhodan. »Welche Präbios können Sie dort oben ausmachen?«

»Alle Hauptarten«, antwortete der lemurische Kommandant. »Vor allem Zentauren haben sich in der Nähe versammelt. Es sind aber auch Pseudo-Neandertaler und Zyklopen dabei.«

Rhodan nickte grimmig.

»Ich schlage vor, dass Sie und Ihre Begleiter sich ruhig verhalten, bis die Präbios angreifen. Verteidigen Sie sich jedoch mit allen Mitteln, wenn es zu einem Überfall kommt. Wir werden Ihnen Hilfe schicken, wenn es ernst werden sollte.«

Rhodan hörte Osonoton auflachen.

»Sie werden genügend mit Ihren eigenen Problemen beschäftigt sein«, prophezeite der Lemurer. »Ich kann von hier oben aus beobachten, dass die ersten Präbios auch ins Höhlengebiet vordringen.«

»Wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten«, versicherte Rhodan.

Er brach das Gespräch ab und schickte Lloyd und Tschubai hinaus, um die Lage vor den Höhlen auszukundschaften. Die beiden Mutanten kamen wenige Minuten später zurück und bestätigten, was der Lemurer berichtet hatte.

»Ausgerechnet jetzt machen uns die Präbios wieder Schwierigkeiten«, sagte Atlan erbittert. »Wir werden gegen sie kämpfen müssen, wenn wir dem Paladin einen Weg zum See bahnen wollen.«

»Das ist richtig«, bestätigte Rhodan. »Diesmal können wir uns nicht auf die Verteidigung beschränken, denn es kommt darauf an, dass der Paladin die Insel erreicht.«

»Sie wollen also nicht von ihrem Plan abgehen, Sir?« erkundigte sich Fellmer Lloyd. Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ich habe lange genug darüber nachgedacht. Der Paladin mit den Thunderbolts an Bord ist unsere beste Waffe im Kampf gegen die Robotstation auf der Insel. Wir müssen die >Goldene Spindel< vernichten und nach Möglichkeit auch herausfinden, wer sie gebaut hat. Bestimmt wurde sie nicht unseretwegen hierher gebracht. Das macht die Sache noch interessanter.«

Prests Interesse an der Diskussion hatte nachgelassen. Er fragte sich, ob er in die benachbarte kleinere Höhle zurückkehren und dort noch zwei Stunden schlafen sollte. Er entschied sich dagegen, denn die Nähe der Präbios ließ es zweckmäßig erscheinen, bei den anderen zu bleiben. Ein einzelner Mann hatte trotz bester Bewaffnung gegen die Monstren keine Chancen.

2.

Der Angriff der Präbios erfolgte bei Sonnenaufgang. Obwohl der freie Platz vor den Höhlen nach wie vor verlassen war, hatten die Männer in den vergangenen beiden Stunden gehört, wie sich die Präbios oben in den Hügeln versammelt hatten. Kurz vor Sonnenaufgang galoppierte ein Zentaur auf die Lichtung und hob einen Arm.

»Er gibt das Signal für den Angriff«, sagte Perry Rhodan. Atlan, der neben ihm stand, hob seinen Thermostrahler, aber Rhodan drückte den Laut der Waffe nach unten. Sie beobachteten, wie der Zentaur sich wieder entfernte. Polternde Geräusche, die rasch zu einem langanhaltenden Donnern anschwellen, drangen an die Ohren der Zeitreisenden.

»Was bedeutet das?« Saedelaere musste schreien, um den Lärm zu übertönen. Niemand antwortete, denn im gleichen Augenblick ging ein Steinschlag vor, den Höhlen nieder. Den Steinen folgten größere Felsbrocken. Innerhalb weniger Sekunden war der freie Platz zugeschüttet.

»Das sind die Zyklopen und Neandertaler«, stellte Waringer wütend fest. »Sie haben im Verlauf der Nacht alle Bäume auf den Hügeln entwurzelt. Nun stoßen sie alle erreichbaren Felsen in die Tiefe.«

Eine Steinlawine nach der anderen kam herab. Vor dem Eingang der großen Höhle türmten sich die

Felsen.

»Sie wollen den Ausgang blockieren«, rief Fellmer Lloyd.

»Dazu müssten sie den halben Berg bewegen«, meinte Tolot grimmig. »Sie können uns hier nicht einsperren.«

Allmählich wurde der Höhleneingang von den Felsen verdeckt. Kein Licht kam mehr von draußen herein. Noch immer hörten die Zeitreisenden das dumpfe Poltern der niedergehenden Steinlawinen.

»Sie denken, sie hätten uns in der Falle«, sagte Atlan grimmig. »Aber wir werden ihnen eine unangenehme Überraschung bereiten.«

»Bevor wir uns um die Präbios kümmern, müssen Gucky und Tschubai zu den Vulkanen aufbrechen, um die Bomben dort abzulegen«, entschied Rhodan.

»Wir sind bereit!« rief Gucky. »Wenn du damit einverstanden bist, kümmern wir uns zwischendurch um die Präbios.«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Die übernehmen wir. Ras, Sie und Gucky müssen die Bomben gleichmäßig verteilen, so dass in einem möglichst großen Gebiet Vulkanausbrüche stattfinden.«

»Ich verstehe«, gab Tschubai zurück und klopfte gegen seinen prall gefüllten Waffengürtel.

»Sobald ihr alle Bomben untergebracht habt, kommt ihr hierher zurück«, fuhr Rhodan fort. »Wir werden uns inzwischen einen Ausgang schaffen.«

Die beiden Teleporter verabschiedeten sich und entmaterialisierten. Rhodan blickte auf die Uhr. Er hoffte, dass Gucky und Tschubai in spätestens zwei Stunden zurückkommen würden. Dann würden sie die Bomben durch einen Funkimpuls zünden und den Paladin mit den Thunderbolts losschicken.

Unmittelbar nach dem Aufbruch der Teleporter meldete sich Osonoton von Bord des Luftschiffs aus.

»Wir haben von hier aus beobachtet, was geschehen ist«, berichtete der Lemurer. »Die Schlucht ist mit Felsen gefüllt. Die Präbios beginnen jetzt damit, Schächte in den Berg zu treiben.«

Atlan deutete gegen die Höhlendecke.

»Sie glauben, dass wir eingeschlossen sind und wollen uns von oben angreifen.«

Rhodan lauschte angestrengt. Das Poltern herabstürzender Felsen war verstummt. An seine Stelle waren kratzende Geräusche getreten, die immer wieder von Explosionen unterbrochen wurden. Rhodan schloss daraus, dass die Präbios an mehreren Stellen gleichzeitig Schächte in die Tiefe trieben, um an ihre Gegner heranzukommen. Vielleicht wollten sie durch die Sprengungen auch die Höhlen zum Einsturz bringen. Dadurch wurde die Situation auch für die mit Schutzschirmen und Energiewaffen ausgerüsteten Mitglieder der Zeitexpedition gefährlich.

Rhodan beugte sich über das tragbare Funkgerät.

»Wie sieht es bei Ihnen aus, Kommandant Osonoton?«

»Im Augenblick droht uns keine Gefahr. Von dem Platz aus, auf dem das Luftschiff gelandet ist, können wir uns leicht verteidigen, denn die Präbios können nur von einer Seite angreifen. Außerdem sieht es so aus, als wollten sich die Monstren das Luftschiff bis zuletzt aufheben. Fast alle beteiligen sich am Angriff gegen die Höhlen.«

»Ich verstehe«, antwortete Rhodan. »Machen Sie sich keine Sorgen, Kommandant. Wir werden mit ihnen fertig.«

Eine heftige Explosion erschütterte die Höhle. Kleinere Steine lösten sich von der Decke. Im Licht der Scheinwerfer entdeckte Rhodan einige Risse in den Wänden, die jetzt erst entstanden waren.

»Es wird Zeit, dass wir uns wehren«, sagte Rhodan. »Tolot, legen Sie bitte den Eingang frei.«

Der Haluter lachte dröhnend. Er ließ sich auf seine Laufarme sinken und verhärtete die molekulare Zellstruktur seines Körpers. Wie von einem Katapult abgeschossen, raste er auf den blockierten Eingang zu. Als er aufprallte, wurde die vordere Schicht der Felsen förmlich pulverisiert. Die dahinter liegenden zerbarsten. Wie eine Fräse bohrte sich Tolot innerhalb weniger Sekunden ein paar Meter durch die Gesteinsmassen. Die in der Höhle Versammelten konnten ihn nicht mehr sehen, aber der Lärm, den er machte, bewies, dass er sich unaufhaltsam einen Weg ins Freie bahnte. Icho Tolot kümmerte sich nicht darum, wenn hinter ihm die Felsen wieder zusammenrutschten, denn er wusste, dass sie für die Nachfolgenden kein Hindernis bedeuteten. Er wühlte sich jetzt schräg nach oben, um möglichst schnell ins Freie zu gelangen. Dabei wirkte sein Kopf wie ein Rammbock. Seine Handlungsarme zerschmetterten größere Felsen.

Drei Minuten nach seinem Aufbruch aus der Höhle schob Icho Tolot seinen Kopf durch die zuoberst liegenden Felsen und blickte sich um. Oben auf dem Hügel hatten sich einige hundert Präbios versammelt, die alle mit der Arbeit an den Schächten beschäftigt waren. Den beiden Shifts war nichts geschehen. Die Schutzschirme hatten sie vor den Lawinen geschützt. Auch das Luftschiff stand noch an seinem Platz. Es wurde von einigen Dutzend Zentauren umlagert, die sich ein Feuergefecht mit der lemurischen Besatzung lieferten. Tolot erkannte, dass die Lemurer im Augenblick keine Hilfe brauchten. Tolot zog sich endgültig an die Oberfläche. Er blickte zum Hügel hinauf. Die Präbios hatten alle Bäume ausgerissen, damit diese die Felslawinen nicht aufhalten konnten. Büsche und Gräser waren von den Steinen niedergewalzt worden, so dass der Berg jetzt kahl aussah. Die Präbios bekämpften ihre Gegner mit

fanatischem Hass. Tolot wusste, dass sie keine Gnade zu erwarten hatten, wenn sie in die Hände der gezüchteten Monstren fielen. Er bewunderte die Lemurer, die den ständigen Angriffen bisher standgehalten hatten.

Oben auf dem Berg wurde wieder gesprengt. Tolot sah eine Explosionswolke über den Schächten, die sich schnell verflüchtigte. Es wurde Zeit, dass er etwas unternahm. Er öffnete seine Gürteltasche und entnahm ihr ein paar Mikrobomben. Dann ließ er sich auf seine Laufarme sinken und raste den Hügel hinauf.

Er war noch ein paar hundert Meter von den Schächten entfernt, als ihn ein Zentaur erblickte. Tolot hörte den Alarmschrei des seltsamen Wesens. Er ließ sich jedoch nicht irritieren, sondern rannte weiter. Einige Zyklopen wurden auf ihn aufmerksam. Die bis zu zehn Meter großen Giganten stellten sich ihm in den Weg.

Tolot hielt an und warf eine Bombe zwischen eine Gruppe von vier Zyklopen. Gleichzeitig rannte er weiter. Die Explosion erfolgte. Die vier Gegner waren ausgeschaltet. Die Zentauren begannen nun aus ihren Raketenwerfern das Feuer auf ihn zu eröffnen. Es handelte sich um Waffen, die die Präbios von den Lemurern erbeutet hatten. Tolot ließ sich hinter ein paar Felsen nieder. Die Projektile, die die Zentauren verschossen, bedeuteten keine unmittelbare Gefahr für ihn, aber er wollte vortäuschen, dass er solche Angriffe fürchtete. Er griff wieder nach einer Bombe und schleuderte sie in Richtung der Schächte. Der Donner der Explosion und das Geschrei der Präbios zeigten ihm, dass er den gewünschten Erfolg erzielt hatte. Er richtete sich auf, um zusehen, ob die Präbios noch an den Schächten geblieben waren. In diesem Augenblick wurde er von zwei Zyklopen angesprungen, die sich ihm unbemerkt genähert hatten. Die Wucht des Aufpralls riss den Haluter zu Boden. Er kam auf den Rücken zu liegen. Über sich sah er das große Auge eines der beiden Giganten aufleuchten. Die Zyklopen packten ihn an Schultern und Beinen, um ihn hochzuheben und auf dem Felsen zu zerschmettern. Blitzschnell veränderte Tolot seine molekulare Struktur. Für eine direkte Gegenwehr blieb ihm keine Zeit. Die Zyklopen schrien triumphierend. Tolot prallte auf den felsigen Boden und blieb bewegungslos liegen. Er hatte keine Verletzung davongetragen, aber die Erschütterung war stark genug gewesen, um ihn einen Augenblick außer Gefecht zu setzen. Als sich jedoch einer der beiden Riesen über ihn beugte, um sich von seinem Tod zu überzeugen, war der Haluter bereits wieder voll aktionsfähig.

Er schnellte hoch und schlug mit voller Wucht zu. Er traf den Zyklopen am Kopf. Das Monstrum gab einen erstickten Laut von sich, als seine Wirbelsäule

zerschmettert wurde. Es drehte sich ein paar Mal um seine eigene Achse und brach dann zusammen. Der andere Zyklop war viel zu überrascht, um zu fliehen oder erneut anzugreifen. Er stand bewegungslos da, als Tolot ihn mit dem Kopf rammte und zu Fall brachte. Der schwere Körper krachte auf die Felsen. Weiter oben standen die Zentauren und beobachteten den Kampf. Als sie merkten, dass die Zyklopen nichts ausrichten konnten, eröffneten sie wieder das Feuer auf Tolot. Es war ihnen gleichgültig, dass sie dabei den Zyklopen töteten, den Tolot zu Boden geworfen hatte.

Der Haluter raste davon. Mit Händen und Füßen riss er den Boden auf. Felsen zerbröckelten unter dem Gewicht des vierarmigen Wesens. Tolot bewegte sich jetzt parallel zum Gipfel. Er war so schnell, dass die Zentauren nicht mehr auf ihn zielen konnten. Die Raketengeschosse zischten weit an Tolot vorbei. Die Luft war erfüllt vom Lärm der Präbios, von den Detonationen der Geschosse und vom Jaulen der Querschläger. Tolot wusste, dass er die Präbios zumindest zu einer Unterbrechung ihrer Arbeit an den Schächten veranlasst hatte. Nun kam es darauf an, sie von diesem Berg zu vertreiben. Tolot bremste seinen Lauf so schnell ab, dass er Sand und Steine aufwirbelte. Eingehüllt in eine Staubwolke blieb er stehen.

Da erfolgte unmittelbar neben ihm eine Explosion. Zu spät hatte er gesehen, dass zwei Zentauren Sprengladungen in seine Nähe gebracht hatten. Tolot wurde gegen einen Felsen geschleudert. Die Zentauren galoppierten heran und richteten ihre Raketenwerfer auf den Haluter. Tolots Gehirne, durch die heftige Erschütterung einen Augenblick funktionsunfähig, erhielten keine Möglichkeit zu einer Reaktion.

Die Zentauren begannen Tolot aus kürzester Entfernung unter Feuer zu nehmen.

Gucky und Ras Tschubai materialisierten gemeinsam am Kegelrand eines erloschenen Vulkans. Es war bereits der vierte Vulkan, den sie innerhalb der letzten halben Stunde aufgesucht hatten.

Tschubai starrte in den dunklen Krater hinab.

»Sieht nicht sehr einladend aus, aber wir müssen trotzdem hinunter, um die Bomben am richtigen Platz anzubringen.«

Gucky kicherte.

»Seit wann fürchtet sich Ras Tschubai vor der Dunkelheit eines Vulkans?«

»Hör auf zu spotten«, antwortete der Afroterranner ärgerlich. »In dieser Zeitepoche muss man mit allem rechnen.«

»Diskutieren wir nicht darüber«, meinte Gucky. »Teleportieren wir jetzt endlich in den Krater.«

Tschubai machte sich an den Schaltungen seines

Kampfanzugs zu schaffen und stieß plötzlich einen überraschten Pfiff aus.

»Der Antigravprojektor scheint wieder zu funktionieren!«

»Was?« Gucky überprüfte ungläubig seine eigene Ausrüstung. »Tatsächlich! Wie erklärst du dir das, Ras?«

»Am besten, wir unterrichten Perry über Funk.«

Sie stellten eine Verbindung zu der an den Höhlen wartenden Gruppe her. Zuerst meldete sich Alaska Saedelaere, dann sprach Perry Rhodan.

»Unsere Antigravprojektoren funktionieren wieder«, meldete Gucky, als er Rhodans Stimme hörte. »Vielleicht ist auch bei euch wieder alles in Ordnung?«

»Wo seid ihr im Augenblick?« erkundigte sich Rhodan.

Gucky schilderte in wenigen Worten die nähere Umgebung. Nach Guckys Bericht entstand eine längere Pause.

»Sie überprüfen jetzt, was mit ihren Ausrüstungen los ist«, sagte Gucky zu Tschubai. Als Rhodan sich nach einiger Zeit wieder meldete, klang seine Stimme erregt.

»Du hast recht, Kleiner. Alles ist wieder in bester Ordnung. Sogar die Triebwerke der Shifts und der vier Kampfroboter funktionieren wieder einwandfrei, wie wir soeben festgestellt haben. Dagegen sind alle Geräte, die auf sextastruktureller Basis arbeiten, weiterhin blockiert. Das bedeutet, dass der Nullzeit-Deformator nach wie vor ausfällt.«

Gucky und Tschubai wechselten einen bedeutsamen Blick.

»Was, glaubst du, ist für die Veränderung verantwortlich?« wollte der Mausbibber von Rhodan wissen.

»Wahrscheinlich braucht die Steuerzentrale auf der Insel ihre Energie jetzt für andere Zwecke«, antwortete der Großadministrator. »Vielleicht zur Erzeugung der Strahlung, der Paczek beinahe zum Opfer gefallen wäre.«

»Das wäre eine Erklärung«, gab Gucky zu.

»Ich mache jetzt Schluss, um euch nicht länger aufzuhalten«, beendete Rhodan das Gespräch.

Gucky wandte sich an seinen dunkelhäutigen Freund, der abwartend am Kraterrand stand.

»Worauf warten wir noch?« fragte er schrill. »Fliegen wir in den Krater hinab.«

Sie ließen sich mit Hilfe ihrer Antigravprojektoren in die Tiefe gleiten. Gucky leuchtete mit dem Scheinwerfer die Wände ab, bis er eine Nische entdeckte.

»Dort ist ein günstiger Platz, Ras!«

Tschubai zögerte.

»Wir sind noch zu weit oben. Lass uns weiter unten nach einem besseren Ablageplatz für die

Bomben suchen.«

»Wenn du immer wieder Einwände hast, können wir unseren Zeitplan nicht einhalten«, beklagte sich Gucky. Er folgte jedoch dem Mutanten weiter in die Tiefe des erloschenen Vulkans. Das Licht ihrer Scheinwerfer traf jetzt auf bizarre Felsenformationen. Durch die ungeheuren Hitzegrade, die der Vulkan während seiner Tätigkeit entwickelt hatte, waren die Gesteinsmassen stellenweise glasiert. Weiter unten türmte sich erkaltete Lava. Tschubai ließ sich auf einer meterhohen Erhebung nieder und legte zwei Bomben in eine Mulde. Gucky war weiter unten gelandet und leuchtete den Boden ab. Plötzlich stieß der Ilt einen überraschten Schrei aus.

»Sieh dir das an, Ras! Hier unten wimmelt es von Skeletten!«

Tschubai richtete sich auf. Auf der Lava lagen gebleichte Knochen, die im Scheinwerferlicht wie Elfenbein glänzten. Gucky watschelte darauf zu, um sie zu untersuchen.

»Zentauren!« stellte er fest. »Sie müssen irgendwann vor langer Zeit in diesen Vulkan gestürzt sein.«

»In so großer Zahl?« bezweifelte Tschubai. »Ich glaube eher, dass sie vor irgendeiner Gefahr hierher geflüchtet und dann gestorben sind. Wahrscheinlich konnten sie den Vulkan nicht mehr verlassen, nachdem sie einmal hierher gekommen waren.«

Sie gingen weiter und fanden kurz darauf auch Skelette von Pseudo-Neandertalern und Zyklopen. Außerdem entdeckten sie Knochen von Wesen, die keiner dieser drei Arten angehörten. Das machte den Fund noch rätselhafter.

Tschubai schob ein paar Knochen in seine Gürteltasche.

»Für Dr. Bashra«, erklärte er. »Vielleicht kann er etwas damit anfangen.«

»Ich möchte wissen, welche Tragödie sich hier abgespielt hat«, überlegte Gucky. »Vielleicht haben sogar die Cappins etwas damit zu tun.«

»Das werden wir eventuell erfahren, wenn es uns gelingt, noch weiter in die Vergangenheit vorzustoßen. Aber jetzt haben wir andere Probleme. Wenn wir diese Zeit verlassen wollen, ist es notwendig, die >Goldene Spindel< auszuschalten. Deshalb sind wir auch hierher gekommen.«

Gucky verstand den Wink.

»Schon gut«, murmelte er und wandte sich von den Skeletten ab. Tschubai sagte dem Mausbiber nicht, dass er sich wegen ihres Fundes ebenfalls Gedanken machte. In der Zeit, in der sie herausgekommen waren, erschien ihm die Erde wie ein fremder Planet. Die Tatsache, dass er in fünfzigtausend Jahren auf dieser Welt geboren werden sollte, machte die ganze Sache noch unheimlicher.

Tschubai fühlte, wie er von innen heraus erschauerte. Er hatte den intensiven Wunsch, den Krater möglichst schnell zu verlassen.

»Fertig?« fragte er Gucky.

»Mhm!« brummte der Ilt. Sie schwebten zum Gipfel des Vulkankegels hinauf und landeten zwischen den Felsen. Tschubai atmete auf und blinzelte ins Sonnenlicht. Was er ein paar hundert Meter tiefer gesehen hatte, erschien ihm wie ein schlechter Traum, den man möglichst schnell vergaß. Unwillkürlich berührte seine Hand die Knochen, die er für Dr. Bashra gesammelt hatte.

»Nun ist Stromboli Nummer fünf an der Reihe«, sagte Gucky und deutete zu einem Vulkan hinüber, den sie ebenfalls aufsuchen wollten.

Tschubai nickte. Sie entmaterialisierten fast gleichzeitig. Im Laufe der Jahre hatten sie gelernt, ihre gemeinsamen Sprünge ohne viel Worte aufeinander abzustimmen. Für Gucky war es einfach, das Ziel seines Partners in dessen Gedanken zu erkennen.

Tharo Lavas Rasony ließ den Karabiner sinken und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Links und rechts neben ihm standen lemurische Soldaten an der Reling des Luftschiffs und schossen auf die immer wieder angreifenden Präbios. Ein paar Meter hinter Rasony lag ein toter Mann. Ein Raketengeschoss war in seinem Gesicht explodiert. Man hatte ihm eine Decke über den Kopf geworfen, um den anderen den entsetzlichen Anblick zu ersparen. Manchmal fühlte Rasony eine bleierne Müdigkeit; einen Widerwillen gegen jede Gewalttätigkeit, der so stark war, dass sich seine Magennerven zusammenzogen. Seit er fünf Jahre alt war, hatte Rasony gegen die Präbios gekämpft. Bevor man ihn mit der Kunst des Lesens und Schreibens vertraut gemacht hatte, war Rasony zu einem Kämpfer ausgebildet worden. Als er sieben Jahre alt war, hatten ihn zwei Neandertaler überfallen. Bevor er sie erschossen hatte, war er von ihnen so zugerichtet worden, dass er zwei Jahre im Krankenhaus zugebracht hatte.

Rasony hasste die Gegner seines Volkes, aber er spürte immer wieder, dass er dieses Gefühl künstlich in sich am Leben erhielt, wie eine Flamme, die zu erlöschen drohte, immer wieder Sauerstoff und Brennmaterial braucht. Hass war für Rasony eine Existenzfrage. Rasony starrte in den Hohlweg hinab, wo sich die Leichen erschossener Zyklopen türmten. Er fühlte kein Bedauern. Die Zyklopen wurden bei solchen Kämpfen oft von den Zentauren vorgeschickt. Ein halbes Dutzend Zentauren hatte sich nur achtzig Meter vom Luftschiff entfernt zwischen den Felsen versteckt. Es waren Scharfschützen, die immer auf eine Gelegenheit für einen tödlichen Schuss warteten, bevor sie

abdrückten. Osonoton trat an Rasonys Seite. Wie immer hatte er sich fast lautlos bewegt, und Rasony zuckte zusammen, als der Kommandant ihn am Arm berührte, »Wie sieht es aus, Tharo?«

Rasony überwand seine Unsicherheit. Er lehnte sich über die Reling und deutete zum Hohlweg hinab.

»Da werden sie niemals durchbrechen können. Sorgen machen mir nur die Scharfschützen, die die Zentauren dort vorn zwischen den Felsen in Stellung gebracht haben. Auf ihr Konto gehen der Töte und die drei Verletzten, die wir bisher zu beklagen haben.«

Osonotons Gelassenheit war bewundernswert. Der Kommandant hatte sich vollkommen unter Kontrolle. Vielleicht, überlegte Rasony, war Osonoton in seiner Entwicklung schon eine Stufe weiter und stand jenseits von Hass und Furcht. Aber was trieb ihn dann zu den Leistungen an, die er im Kampf gegen die Präbios schön vollbracht hatte? Rasony wusste es nicht.

»Wir könnten die Terraner um Hilfe bitten. Sie würden den Hohlweg für uns räumen«, schlug Osonoton vor.

»Ich bin sicher, dass unsere Verbündeten jetzt genug mit ihren eigenen Problemen zu tun haben«, meinte Rasony. »Außerdem sollten wir in der Lage sein, allein mit sechs Scharfschützen fertig zu werden.«

»Sie haben einen Plan?«

»Ja«, log Rasony. Er berührte den noch warmen Schaft seines Karabiners.

»Einen Ausbruchversuch?«

»Ja, Kommandant.«

Ein Geschoss schlug auf den Felsen unterhalb des Luftschiffs auf und jaulte als Querschläger davon. Zehn Meter von Rasony und dem Kommandanten entfernt, waren zwei Lemurer damit beschäftigt einen Brand zu löschen, der durch einen Treffer in der Außenwandung des Luftschiffs entstanden war. Rasony nahm all diese Dinge in sich auf, aber seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Ausbruchversuch, der in Wirklichkeit Osonotons Idee war. Aber er, Rasony, würde ihn ausführen, denn Osonoton würde den Scout niemals beleidigen und ihm vorschlagen, das Unternehmen an seiner Stelle zu leiten. Dabei, dachte Rasony müde, war er alles andere als unternehmungslustig. Osonoton suchte hinter den Panzerplatten der Mannschaftsgondel Deckung, als mehrere Raketengeschosse über ihre Köpfe hinwegzischten.

»Ich bin froh, dass die Zentauren sich auf bewegliche Ziele konzentrieren«, sagte er. »Wenn sie erst einmal anfangen, das Luftschiff unter starkes Feuer zu nehmen; hilft uns nur noch rasche Flucht.«

»Deshalb müssen wir die Scharfschützen so schnell wie möglich erledigen«, erwiderte Rasony

und bemühte sich, seiner Stimme einen entschlossenen Klang zu geben.

»Wie viel Männer wollen Sie mitnehmen?«

Rasony runzelte erstaunt die Stirn.

»Selbstverständlich gehe ich allein.«

Osonoton machte nicht den Versuch, Lavas Rasony von seinem Vorhaben abzubringen.

»Wann?« fragte er nur.

Rasony umklammerte die Reling mit einer Hand und zog den Kombi-Lader über die Schulter. Er fühlte sein Herz heftig schlagen. Seine Müdigkeit verflog so schnell, wie sie gekommen war. Osonoton legte eine Hand auf Rasonys Schulter. Es war ein Höchstmaß an Sympathiebezeugung.

»Viel Glück, Rasony.«

Der Scout musste lächeln.

»Das haben Sie den Terranern abgelauscht.«

»Ja«, gab Osonoton zu, »aber es gefällt mir.«

Rasony schwang sich über die Reling und landete mit beiden Füßen auf dem harten Felsgestein. Er warf sich nach vorn und hörte die Geschosse wie wütende Insekten um seinen Kopf schwirren. Indem er sich fest gegen den Boden presste, bot er den Zentauren kein Ziel. Sie schienen seine Absicht erkannt zu haben, denn ihr Feuer wurde heftiger. Rasony arbeitete sich mit den Ellenbogen weiter auf die Stellung seiner Gegner zu. Er war sich völlig darüber im unklaren, wie er sie besiegen sollte. Er wusste nur, dass er sie erledigen musste, wenn die Lemurer nicht das Luftschiff und damit ihr Leben verlieren wollten. Die Aufschlagwucht einer ganzen Geschosserie hielt Tolot einen Augenblick am Boden fest. Er wirkte wie gelähmt. Sein erster klarer Gedanke nach der Erschütterung seiner beiden Gehirne war; was die Zentauren wohl denken mussten, wenn sie sahen, dass ihr Gegner den Beschuss aus unmittelbarer Nähe überlebte. Aufbrüllend sprang Tolot auf die Beine. Die Zentauren ließen vor Entsetzen ihre Waffen fallen. Mit einem meterhohen Satz warf sich der Haluter gegen den vorderen seiner beiden Gegner und brachte ihn zu Fall. Der zweite Zentaur warf sich herum und raste davon. Tolot stieß ein durchdringendes Brüllen aus. Der Zentaur, den er umgeworfen hatte, versuchte wieder auf die Beine zu kommen, aber Tolot hockte auf ihm und hielt ihn fest.

»Immer mit der Ruhe, mein Freund!« dröhnte Tolot. »Du hast versucht mich umzubringen und musst jetzt froh sein, wenn ich dich laufen lasse.«

Der Zentaur starrte ihn hasserfüllt an. Er sah ein, dass seine Befreiungsversuche sinnlos waren und verhielt sich ruhig. Weiter oben am Berg tauchten ein paar Zentauren auf, die Tolot unter Beschuss nahmen.

»Das sind deine Freunde«, erklärte Tolot. »Sie nehmen keine Rücksicht darauf, dass du unter mir

liegst. Es ist ihnen gleichgültig, ob sie dich treffen, wenn sie auf mich schießen.«

Obwohl er Alt-Tefroda sprach, war Tolot sicher, dass der Zentaur ihn nicht verstand. Der Haluter wälzte sich von dem Tiemenschen herunter.

»Los! Verschwinde!«

Wenn der Zentaur auch Tolots Worte nicht begriff, so verstand er doch die damit verbundenen Gesten. Er sprang auf die Beine und wollte fliehen. Er wurde von mehreren Raketengeschossen getroffen und sank tot zu Boden. Icho Tolot wandte sich angewidert ab. Er schaltete sein Armbandfunkgerät ein und wartete, bis sich Perry Rhodan meldete.

»Ich werde die Präbios weiter beschäftigen, damit sie keine Sprengungen mehr durchführen können«, sagte er.

»Einverstanden«, gab Rhodan zurück. »Wir erwarten Gucky und Tschubai in einer halben Stunde zurück. Dann können wir beginnen.«

Lavas Rasony lag auf dem harten Boden und bewegte sich nicht. Er war noch zwanzig Meter von den Zentauren entfernt, die das Feuer eingestellt hatten und darauf warteten, dass er die Deckung verließ. Rasony hob den Kopf. Zu beiden Seiten des Hohlwegs ragten steile Felswände nach oben. Rasony wusste, dass er dorthin nicht fliehen konnte. Der Felsblock, hinter dem er lag, war der letzte zwischen ihm und seinen Gegnern. Die wenigen Meter, die ihn von den Zentauren trennten, bestanden aus glattem Felsboden, der keine Deckungsmöglichkeiten bot.

Rasony wunderte sich, dass er bis zu diesem Platz hatte vordringen können. Er hatte die Zentauren im Verdacht, absichtlich schlecht gezielt zu haben. Sie spielten mit ihm, denn sie waren ihres Sieges sicher. Rasony wusste nicht, wie er bis zu ihnen vordringen sollte. Zwar würden ihm die Lemurer an Bord des Luftschiffs Feuerschutz geben, aber er bezweifelte, ob die gegnerischen Scharfschützen dadurch ausgeschaltet werden konnten. Rasony strich mit der freien Hand über den rauhen Felsen. Hätte er das Funkgerät der Terraner bei sich gehabt, wäre seine Lage weniger verzweifelt gewesen, denn er hätte seine Verbündeten um Hilfe bitten können. Er presste die Zähne aufeinander, dass es knirschte. Er musste auch ohne fremde Hilfe mit den Zentauren fertig werden.

Er zog den Karabiner unter seinem Körper hervor und gab einen Schuss ab. Das war das Zeichen für die Lemurer an Bord des Luftschiffs, ihm Feuerschutz zu geben. Sofort eröffnete die Besatzung das Feuer. Die Geschosse zischten einen Meter über Rasony hinweg und prallten gegen die Felsen, hinter denen die Zentauren lagen. Rasonys Zuversicht wuchs. Wenn sich nur einer der sechs Präbios hinter der Deckung hervorwagte, würde man ihn vom Luftschiff aus erschießen.

Rasony war sicher, dass die Zentauren den Plan der Lemurer durchschauten. Sie wussten genau, was der plötzliche Feuerüberfall zu bedeuten hatte und würden wachsam sein. Rasony hörte die Schreie eines Zyklopen, der offenbar trotz des Sperrfeuers versucht hatte, bis zu den sechs Zentauren vorzudringen und sie zu unterstützen. Der lemurische Scout kroch vorsichtig hinter dem Felsblock hervor. Ohne seine Deckung kam er sich hilflos vor. Er hielt seinen Karabiner schussbereit. Er schwitzte vor Anstrengung. Plötzlich erhob sich einer der Zentauren hinter den Felsen. Der Lemurer gab einen Schuss ab, aber aus seiner ungünstigen Position gelang ihm kein Treffer. Auch der Zentaur schoss. Er verfehlte Rasony, wurde aber seinerseits von einem Geschoss getroffen, das die Männer im Luftschiff abgefeuert hatten.

Der Zentaur gab ein gurgelndes Geräusch von sich und kippte nach vorn. Er kam mit dem Oberkörper auf den Felsen zu liegen. Ein Dutzend Geschosse schlugen in seinen leblosen Körper. Rasony unterdrückte gewaltsam ein Gefühl aufsteigender Übelkeit. Er durfte nur daran denken, dass er jetzt einen Gegner weniger hatte. Erst jetzt merkte er, dass er seine Arme auf dem rauhen Boden aufgerissen hatte. Doch Rasony achtete nicht darauf. Er kroch weiter. Er fragte sich, was in den Gedanken der Zentauren jetzt vorgehen mochte. Hatte sie der Tod eines der Scharfschützen unsicher gemacht? Der Lemurer bezweifelte es.

Wieder tauchte ein Zentaur hinter den Felsen auf. Er hatte auf eine kurze Feuerpause gewartet. Blitzschnell erhob er sich und feuerte ein paar Schüsse in Rasonys Richtung ab. Der Lemurer spürte, wie eines der Geschosse glühend heiß über seinen Rücken fuhr. Er unterdrückte einen Aufschrei. Von Bord des Luftschiffs aus wurden mehrere Salven abgefeuert, aber der Zentaur hatte sich bereits wieder in Sicherheit gebracht. Rasony versuchte, mit einer Hand nach der verletzten Stelle auf seinem Rücken zu tasten, konnte sie aber nicht erreichen. Die Wunde brannte, hinderte ihn aber nicht am Vorwärtskriechen.

Der Scout hatte die Felsen, hinter denen seine Gegner Deckung gesucht hatten, jetzt fast erreicht. Er wälzte sich ein paar Meter seitwärts, um die Zentauren zu täuschen. Die Felsen, hinter denen die Präbios lagen, bildeten eine hufeisenförmige Gruppe. Es gab nirgends einen Spalt. Wenn die Zentauren auf Rasony schießen wollten, mussten sie über die Felsen blicken oder die Deckung auf der Rückseite verlassen, um den Lemurer von der Seite anzugreifen. In beiden Fällen konnte sie von Bord des Luftschiffs aus gesehen werden.

Rasony wartete ungeduldig, dass sich abermals ein Zentaur zeigen würde. Seine Widersacher hatten

jedoch erkannt, wie gefährlich es für sie war, hinter den Felsen hervorzukommen. Sie warteten. Wenn sie diese Taktik beibehielten, befanden sie sich in der besseren Position, denn Kommandant Osonoton und die lemurischen Soldaten konnten Rasony nicht ewig Feuerschutz geben. Dadurch, so erkannte Rasony, war er gezwungen, die Initiative zu ergreifen. Er packte den Karabiner fester. Es war ein Kombi-Lader, den er von den Terranern erhalten hatte. Rasony wusste, dass die Waffe den lemurischen Gewehren in jeder Hinsicht überlegen war. Sie verschoss in kürzester Zeit ganze Serien hochexplosiver Projektile und konnte gleichzeitig Energiestöße abstrahlen. Ohne diesen Kombi-Lader hätte Rason keine Chance gehabt. Er konzentrierte sich auf den Angriff. Dann gab er einen einzelnen Schuss ab, damit die Männer an Bord des Luftschiffs das Feuer einstellen sollten.

Einen Augenblick herrschte vollkommene Stille. Die Zentauren waren durch die Feueereinstellung so überrascht, dass sie nicht reagierten.

Rasony sprang auf. Als hätte es sich um ein verabredetes Signal gehandelt, erhoben sich gleichzeitig auch die fünf Zentauren hinter den Felsen. Rasony schoss, sobald er die erste Bewegung wahrnahm. Er spürte, wie etwas gegen seine Schulter schlug und ihn fast umwarf. Wie durch einen dichten Nebel sah er die Zentauren zusammenbrechen. Etwas Warmes lief über seine Brust. Rasony schoss noch immer, obwohl sich zwischen den Felsen vor ihm nichts mehr bewegte. Hinter sich hörte er das Triumphgeschrei der Luftschiffbesatzung. Er drehte sich langsam um. Osonoton hatte zusammen mit sechs Lemurern das Luftschiff verlassen. Die Männer rannten auf Rasony zu. Vor Rasonys Augen begann sich die Umgebung zu drehen. Der Scout taumelte rückwärts und stützte sich gegen einen Felsen. Er ließ die Waffe fallen. Da war Osonoton heran.

»Sie sind verletzt!« sagte der Kommandant atemlos. Er riss Rasony die Jacke vom Körper und untersuchte die Wunde.

»Ein Durchschuss!« stellte er fest. »Sie werden es überleben.«

Rasony antwortete nicht. Er hatte den übermächtigen Wunsch, sich da, wo er gerade stand, auf den Boden zu legen und zu schlafen.

Gucky schob die letzte Bombe in einen Spalt an der Innenwand des Vulkankraters.

»Das hätten wir geschafft, Ras.«

Tschubai nickte zufrieden. Sie waren in insgesamt dreiundzwanzig Vulkanen gewesen und hatten Bomben darin abgelegt. Noch immer dachte Tschubai an die Präbio-Skelette, die sie im Innern eines Berges gefunden hatten. Wenn der betreffende Vulkan durch die Explosion der Bomben ausbrach, würde er die Knochen zusammen mit Lava und

Steinen ausspeien und vernichten. Gucky schwebte auf ein Felsplateau und ließ sich darauf nieder. Er blickte auf seine Uhr.

»Die zwei Stunden sind um, Ras. Ich schlage vor, dass wir jetzt umkehren.«

Tschubai zögerte. Er hätte gern noch mehr Vulkane untersucht, denn er ahnte, dass viele Krater noch Geheimnisse in sich bargen. Aber dafür war jetzt keine Zeit.

»Also gut«, stimmte Tschubai zu. »Teleportieren wir in die Höhle zurück.«

Sie konzentrierten sich und sprangen gemeinsam in die große Höhle, die drei Kilometer vom Asphaltsee entfernt lag. Der Eingang der Höhle war noch immer von Felsen verschlossen. Die Decke hatte durch die Sprengungen an mehreren Stellen nachgegeben. Es war jedoch kein Mitglied der Zeitexpedition verletzt worden. Tolot hielt sich noch außerhalb der Höhle auf, um die Präbios davon abzuhalten, weitere Sprengungen in den Schächten durchzuführen.

»Ich bin froh, dass ihr zurück seid«, begrüßte Rhodan die beiden Teleporter. »Es wird Zeit, dass wir die Höhle verlassen. Wir wissen nicht, wie lange die Decke noch hält. Die Präbios haben die Schächte trotz Tolots Bemühungen schon tief in den Berg getrieben.«

»Wir müssen die Höhle verlassen, bevor die Vulkane ausbrechen«, sagte Waringer. »Die Erschütterungen werden sie endgültig zum Einsturz bringen.«

Paczek trat aus dem hinteren Teil der Höhle hervor. Er hatte sich soweit erholt, dass er wieder auf den Beinen stehen konnte. Eine abschließende Untersuchung durch Dr. Claudia Chabrol hatte ergeben, dass der Hyperstruktur-Kalkulator keine nachhaltigen Schäden davongetragen hatte.

»Waringer hat recht«, sagte Paczek. »Wir können die Bomben erst zünden, nachdem wir die Höhlen verlassen haben.«

Atlan ergriff Rhodan am Arm.

»Wir sollten auf die Wissenschaftler hören. Wenn der halbe Berg auf uns herabkommt, helfen uns auch die Schutzanzüge nicht mehr.«

Inzwischen hatte Tschubai die mitgebrachten Knochen an Dr. Bashra übergeben. Er berichtete dem Anthropologen, wo Gucky und er die Skelette gefunden hatten. Bashra drehte die Knochen in den Händen.

»Wirklich rätselhaft. Ich bedaure, dass ich die Stelle nicht selbst sehen konnte. Mit diesen Funden kann ich nicht viel anfangen.«

»Wenn wir die Vulkane aktivieren, werden die Skelette zerstört«, sagte Ras Tschubai.

»Das lässt sich nicht vermeiden«, sagte Perry Rhodan, der das Gespräch zwischen Tschubai und

Bashra mitgehört hatte. »Wir haben keine Zeit mehr, um Sie von einem Teleporter in den betreffenden Vulkan bringen zu lassen.«

Bashra war enttäuscht. Er verstaute die mitgebrachten Knochen in seiner Tragtasche, um sie später genauer zu untersuchen. Atlan, Fellmer Lloyd und Saedelaere hatten inzwischen den von Tolot geschaffenen Durchgang untersucht. Der Arkonide kletterte in den Stollen, kam aber gleich darauf wieder zurück.

»Hinter Tolot sind die Felsen wieder zusammengerutscht«, berichtete er. »Das bedeutet, dass wir den Paladin und zwei Männer mit Desintegratoren vorausschicken müssen, damit sie uns einen Weg ins Freie bahnen.«

Major Joak Cascal und Lord Zwiebus erhielten den Auftrag, zusammen mit dem Paladin den Durchgang nach draußen zu vergrößern. Der Paladin verschwand sofort zwischen den Trümmern. Cascal zog seinen Desintegrator und nickte dem Neandertaler zu.

»Worauf warten wir noch, Mylord?«

Sie kletterten in den Stollen, den Tolot geschaffen hatte und der nun von dem Paladin vergrößert wurde. Ihre Aufgabe war es, die letzten Hindernisse auf dem Weg nach draußen mit den Desintegratoren zu zerstrahlen.

»Sobald der Weg frei ist, geben wir alle«, sagte Rhodan zu den Zurückgebliebenen. Er spürte die immer dringender werdenden Impulse von Whisper, der sich auf seinem Rücken ausgebreitet hatte. Der Symbiont hatte Hunger, aber er musste vorläufig ohne Nahrung auskommen. Erst, wenn sie zum Nullzeit-Deformator oder an Bord des Luftschiffs zurückkehrten, konnte Rhodan seinen kleinen Freund versorgen. Innerhalb der Höhlen gab es nichts, was Whisper als Nahrung angenommen hätte. Paladin III meldete sich über Funk.

»Wir sind im Freien angelangt«, berichtete General Harl Dephin. »Captain Aracan übernimmt jetzt die Funkverbindung.«

Rhodan schloss aus Dephins knapper Meldung, dass es draußen von Präbios wimmelte. Dephin musste sich wahrscheinlich voll und ganz auf die Steuerung des Paladins konzentrieren und hatte keine Zeit für lange Funkgespräche. Aracan, der sich jetzt meldete, bestätigte Rhodans Verdacht.

»Vor den Höhlen haben sich hauptsächlich Zyklopen und Neandertaler versammelt, Sir. Sie greifen uns an.«

»Sie dürfen sich nicht zurückschlagen lassen!« Rhodan wusste, dass er die Thunderbolts, die durch den Paladin weitgehend geschützt waren, ohne weiteres in den Kampf schicken konnte. »Der Eingang muss frei bleiben.«

»Natürlich, Sir«, erwiderte Captain Aracan, der gleichzeitig Chef der positronischen Anlagen des

Paladins war. Ein paar Minuten später meldete sich Joak Cascal und gab bekannt, dass er mit Lord Zwiebus durchgestoßen war und sich im Freien befand.

»Wie sieht es draußen aus?« erkundigte sich Rhodan.

»Etliche hundert Tonnen Felsen sind bestimmt herabgekommen, Sir. Der Paladin kämpft gegen ungefähr dreißig Präbios. Lord Zwiebus hat bereits in den Kampf eingegriffen. Wenn sie gestatten, werde ich das jetzt ebenfalls tun.«

Rhodan musste lachen.

»Nur zu, Major. Wir sind in wenigen Augenblicken draußen.«

Er winkte die Wissenschaftler heran. Nacheinander begaben sich die Männer in den Durchgang, um nach draußen zu gehen. Rhodan und Saedelaere warteten, bis alle anderen die Höhle verlassen hatten. Der Großadministrator leuchtete den Höhlenraum noch einmal ab, um sich zu überzeugen, dass keine Teile ihrer Ausrüstung zurückgeblieben waren. Dann richtete er den Scheinwerfer auf den Stollen und nickte dem Transmittergeschädigten zu.

»Wir können gehen.«

Er spürte, dass Saedelaere zögerte. Rhodan wusste von der seelischen Belastung, unter der Alaska Saedelaere stand. Mehr als jedes andere Mitglied der Zeitexpedition war der Mann mit der Maske auf einen Erfolg ihres Unternehmens angewiesen. Saedelaere hoffte, dass er eines Tages das Cappin-Fragment in seinem Gesicht loswerden und auf die Maske verzichten konnte.

Rhodan legte dem hageren Mann eine Hand auf die Schulter.

»Sie sollten nicht so viel nachdenken, Alaska. Kommen Sie jetzt.«

Saedelaere spürte Rhodans Anteilnahme und nickte dankbar.

Als die beiden Männer draußen ankamen, hatten die anderen Expeditionsteilnehmer sich im Halbkreis hinter die Felsen zurückgezogen und erwehrten sich der pausenlosen Angriffe der Präbios. Der Paladin und Lord Zwiebus waren den Berg hinaufgestürmt, um Tolot bei seinem Kampf gegen Zentauren und Zyklopen zu helfen, die sich noch immer in der Nähe der Schächte aufhielten. Rhodan sah, dass auch in der Nähe des lemurischen Luftschiffs noch gekämpft wurde. Er kroch hinter einen Felsen, wo Waringer und Atlan lagen. Der Arkonide beteiligte sich am Kampf, aber Rhodans Schwiegersohn lehnte mit dem Rücken gegen den Felsen und kaute nachdenklich auf einem dünnen Ast. Rhodan stieß ihn sanft an.

»Irgendwelche Bedenken, Geoffry?«

Waringer schleuderte den Ast davon. Er nickte. Offenbar wollte er nicht über das, was ihn beschäftigte, sprechen. Rhodan kannte Waringer

jedoch genau.

Es bedurfte nur eines geringen Anstoßes, um den Wissenschaftler dazu zu bringen, über seine Sorgen zu sprechen.

Rhodan legte sich neben Waringer und nahm eine ähnliche Haltung wie dieser ein. Atlan unterbrach einen Augenblick den Beschuss der Präbios und blickte verwundert auf seine beiden Freunde hinab.

»Siesta?«

»Nein, ein Problem.«

Waringer deutete mit einem Finger auf Rhodan.

»Das behauptet er.«

»Heraus mit der Sprache!« forderte Rhodan den Wissenschaftler auf, während Atlan wieder zu schießen begann. Das Gebrüll angreifender Präbios klang zu ihnen herüber. Ab und zu zerbarst ein von Raketen getroffener Felsen mit einem heftigen Knall.

Waringer zog mit den Absätzen seiner Stiefel eine Furche in das Geröll, auf dem sie sich niedergelassen hatten.

»Dreiundzwanzig Vulkane sind eine ganze Menge - vor allem dann, wenn sie auf einmal losgehen.«

»Das ist es also. Ich glaube, ich kann dich beruhigen. Erstens ist es ziemlich ungewiss, ob sie alle auf einmal ihre Tätigkeit aufnehmen und zweitens handelt es sich um Vulkane von geringer Größe.«

Waringer starrte ins Leere, aber seine Lippen bewegten sich.

»Ich kann fast sehen, wie die Insel inmitten des Asphaltsees durch die Folgen eines Erdbebens versinkt.«

»Auch das wäre nicht tragisch, denn es würde das Ende der Goldenen Spindel bedeuten.«

»Da bin ich nicht so sicher. Es ...« Waringer unterbrach sich und blickte zu Bhang Paczek hinüber, der, jede Deckung ausnutzend, zu ihnen gekrochen kam. Zwischen den Lippen hielt er die unvermeidliche Zigarette, ein sicheres Zeichen, dass er wieder vollkommen in Ordnung war.

»Fragen wir Bang-Bang, was er von meiner Theorie hält«, schlug Waringer vor.

Rhodan wartete, bis Paczek in Hörweite war, dann sagte er: »Waringer ist dagegen, dass wir die Vulkane zünden. Er befürchtet, dass die Insel durch ein Erdbeben untergehen könnte.«

Paczek beobachtete die beiden Männer durch eine Rauchwolke.

»Wenn die Insel untergeht, dann erleidet die Goldene Spindel das gleiche Schicksal.«

»Das sagte ich gerade zu Waringer.«

»Ich glaube, dass die Robotstation für solche Zwischenfälle eine Sicherheitsschaltung besitzt«, verteidigte Waringer seine Theorie. »Schließlich wussten die Erbauer der Station, dass es in diesem Gebiet zu Vulkanausbrüchen kommt. Sie werden

dafür gesorgt haben, dass die Goldene Spindel gerettet werden kann, bevor es gefährlich für sie wird. Das bedeutet, dass dieses mysteriöse Gerät bei einem Untergang der Insel vielleicht verschwindet und nicht mehr von uns gefunden werden kann.«

Paczek wurde nachdenklich.

»Es wäre möglich, dass Waringer recht hat, Sir.«

Rhodan war entschlossen, nicht auf die Bedenken der Wissenschaftler zu hören. Sie sagten ihm zwar, was bei einem gleichzeitigen Ausbruch von dreiundzwanzig Vulkanen geschehen konnte, aber sie boten ihm keinen Alternativplan zur Ausschaltung der Goldenen Spindel. Der Paladin konnte die Insel nur erreichen, wenn die Robotstation mit der Beobachtung aller Vulkane beschäftigt war.

»Du wirst die Bomben in den Vulkanen also zünden?« fragte Waringer, der Rhodans Gesichtsausdruck richtig deutete.

»Ja. Es ist unsere einzige Chance.«

Rhodan rief den Paladin zurück, der noch immer mit Tolot und Lord Zwiebus gegen die Präbios oben am Berg kämpfte. Inzwischen hatten sich fast alle Zentauren zurückgezogen. Sie überließen es den Zyklopen, gegen die Stellung der Zeitreisenden anzurennen. Die zehn Meter großen Giganten gingen dabei jedoch so planlos vor, dass sie leicht zurückgeschlagen werden konnten.

»Wir sind einsatzbereit, Sir«, meldete Harl Dephin, nachdem er den Paladin neben Rhodan gesteuert hatte.

Rhodan blickte zu dem vier Meter großen Roboter auf, dessen Außenhülle aus einem ynkopartiellen Compositum mit einer dunkelbraunen Plastiksicht überzogen war, die ihm das Aussehen eines Haluters verlieh.

»Nun, Thunderbolts? Wie fühlen Sie sich?«

»Es geht uns ausgezeichnet«, versicherte General Dephin. »Captain Spezialist Dart Hulos brennt schon darauf, den Kampf gegen die Präbios fortzusetzen.«

Rhodan verzog das Gesicht. Er kannte die seltsamen Ambitionen des Waffeningenieurs seit Jahrhunderten. Hulos hatte wegen seiner kriegerischen Mentalität schon ein paar Mal gegen einen anderen Siganesen ausgewechselt werden sollen, doch eine solche Maßnahme war am Veto der übrigen Thunderbolts gescheitert. Die Siganesen bildeten eine verschworene Gemeinschaft, wenn es auch oft so schien, als würden sie ständig miteinander streiten.

»Wir werden in wenigen Minuten die Bomben zünden«, verkündete Rhodan. »Dann kommt es nicht darauf an, dass Sie mit Ihren Thunderbolts kämpfen. Sie dürfen dann nur ein Ziel kennen.«

»Die Insel!« stieß Dephin hervor.

»Für die Thunderbolts ist es ein lebensgefährliches Unternehmen«, sagte Rhodan. »Sie müssen gegen die

tödliche Strahlung ebenso bestehen wie gegen die Gefahren des Asphaltsees.«

»Wie groß sind die Chancen, dass wir es schaffen?« fragte Dephin sachlich.

»Waringer und Paczek glauben, dass der Robotkörper Sie weitgehend vor der gefährlichen Strahlung schützen wird. Vielleicht wird die Station durch die Vulkanausbrüche so verwirrt, dass sie die Strahlung ganz einstellt.«

Dephin seufzte.

»Hoffen wir es.«

Waringer mischte sich ein.

»Sie müssen damit rechnen, dass die Plastikhülle des Paladins innerhalb des kochenden Asphaltsees vollkommen verbrennt. Wenn Sie die Insel erreichen, wird der Paladin nackt sein, wenn ich es einmal so ausdrücken darf.«

Über die Lautsprechanlage des Paladins vernahmen sie das Kichern von Captain-Spezialist Drof Retekin. Retekin war der Spaßmacher unter den Thunderbolts. Seine Späße fanden allerdings nicht immer den Beifall aller Raumfahrer. Nur die Siganesen verstanden den oft makabren Humor des Mathelogikers.

»Was gibt es da zu lachen, Captain?« erkundigte sich Dephin mit gespieltem Ärger.

»Wenn der Paladin im See seine Haut verliert, wird er sich so schämen, dass er sich nicht aus der Asphaltbrühe herauswagt«, prophezeite Retekin.

»Schluss damit!« brach Rhodan den Unsinn ab, weil er genau wusste, dass die Siganesen stundenlang damit zubringen konnten, sich mit faulen Witzen zu unterhalten.

»Wir gehen von der Voraussetzung aus, dass der HÜ-Schirm, der um die Insel liegt, nicht sehr tief reicht«, brachte Waringer das Gespräch wieder in vernünftige Bahnen. »Es muss möglich sein, unter ihm hindurch zu kriechen.«

»Wir waren noch bei den Beschädigungen, die der Paladin während des Marsches durch den See erleiden kann«, unterbrach Dephin den Wissenschaftler. »Sind Sie überzeugt davon, dass außer der Plastikhaut nichts in Mitleidenschaft gezogen wird?«

»Das lässt sich schwer vorhersagen«, erwiderte Waringer. »Es ist möglich, dass die empfindliche Positronik oder andere Teile Beschädigungen erleiden, obwohl der kochende Asphalt auf keinen Fall ins Innere des Robotkörpers gelangen wird. Damit komme ich noch zu einem wichtigen Punkt. Alle Schleusen und anderen Öffnungen des Paladins müssen geschlossen bleiben. Sie dürfen erst geöffnet werden, wenn der Roboter sich nicht mehr im See befindet.«

»Das ist vollkommen klar«, sagte Dephin. »Sie hätten uns nicht darauf hinzuweisen brauchen.

Schließlich haben wir bereits einmal ein >Bad< genommen.«

Waringer kümmerte sich nicht um Dephins ärgerliche Antwort.

»Sie bleiben ständig mit uns in Funkkontakt, aber Sie dürfen nur Funksignale empfangen. Wenn Sie uns antworten, besteht die Gefahr, dass Sie von der Robotstation angepeilt werden. Da wir den See von hier aus gut überblicken können, erhalten Sie von uns ständig Positionsangaben.«

»Wozu das?« erkundigte sich der Siganese. »Schließlich wissen wir selbst, wo wir uns jeweils befinden.«

»Dessen bin ich nicht so sicher. Sie dürfen nicht vergessen, dass Sie durch einen kochenden Asphaltsee waten werden, so dass eine genaue Orientierung nicht möglich sein dürfte.«

»Wegen der Präbios brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen«, fügte Rhodan hinzu. »Sie werden Ihnen nicht bis zum See folgen. Sollten trotzdem einige von ihnen das für sie heilige Gebiet betreten, werden sie der Strahlung zum Opfer fallen.«

Atlan zog seine Strahlenwaffe von den Felsen und deutete mit dem Daumen in Richtung der Präbios.

»Ich bin gespannt, wie sie auf die Vulkanausbrüche reagieren werden.«

»Sie werden die Flucht ergreifen«, vermutete Paczek. »Dann sind wir sie für die nächsten Stunden los.«

Rhodan wandte sich an den Paladin.

»Sind Sie bereit?«

»Ja«, gab Dephin zurück. »Es kann losgehen.«

Rhodan winkte Ras Tschubai zu.

»Zünden Sie die Bomben, Ras.«

Der Afroterraner beugte sich über das Funkgerät und sendete den Impuls, der die Bomben zur Explosion bringen sollte.

Da die Bomben tief in den Kratern der Vulkane lagen, konnten die Zeitreisenden nicht feststellen, wann sie explodierten. Nur an der Reaktion der Vulkane konnte festgestellt werden, ob die Bomben gezündet hatten. Rhodan blickte zu den Bergen hinüber. Niemand sprach. Alle warteten darauf, dass die ersten Vulkane ausbrechen würden.

Plötzlich wurde ein Geräusch hörbar, das wie ferner Gewitterdonner klang. Es nahm rasch an Lautstärke zu. Dann schleuderten vier Vulkane gleichzeitig in einer heftigen Eruption gewaltige Magmamassen in die Höhe. Der Lärm war ohrenbetäubend.

»Es klappt!« schrie Waringer, aber niemand hörte seine Worte. Nur Rhodan, der unmittelbar neben dem Wissenschaftler stand, sah, dass dieser die Lippen bewegte.

Schnell nacheinander brachen sieben weitere Vulkane aus. Die Luft schien zu dröhnen. Die Erde

begann zu beben. Gewaltige Rauch- und Aschewolken versperrten den Zeitreisenden die Sicht auf weiter landeinwärts liegende Vulkane, so dass sie nicht feststellen konnten, ob es dort ebenfalls zu Ausbrüchen kam.

Die Präbios stellten ihre Angriffe ein und rasten in wilder Flucht davon. Für sie bedeuteten die Vulkanausbrüche ein unheimliches Ereignis, das sie mit bösen Göttern und Dämonen in Zusammenhang brachten.

Rhodan drehte sich um und sah, wie vor dem Höhleneingang riesige Felsen mit scheinbarer Lautlosigkeit verschoben wurden. Die Höhlen stürzten ein. Auch die von den Präbios oben am Berg geschaffenen Schächte brachen in sich zusammen. Rhodan beobachtete, wie Icho Tolot und Lord Zwiebus den Hügel herabstürmten. Präbios waren dort oben nicht mehr zu sehen. Die Erschütterungen der Erde wurden heftiger. Die Rauchwolken verdunkelten die Sonne. Als wollten sie sich für die langen Jahre der Ruhe entschädigen, spien die Vulkane unausgesetzt feurige Massen aus. Rhodan gab dem Paladin ein Zeichen. Befehle zu schreien hätte in diesem Chaos keinen Erfolg gehabt.

Dephin verstand, dass er nun an der Reihe war. Ohne zu zögern, steuerte er den großen Roboter hinter den Felsen hervor und ließ ihn mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung des Dschungels rennen. Die Erdstöße nahmen an Heftigkeit zu. Rhodan begann zu fürchten, dass zu viele Vulkane ausgebrochen waren. Dann konnte das geschehen, was Waringer befürchtet hatte.

Die Bildschirme der Rundumgalerie im Kopfteil des Paladins zeigten den Dschungel, der im Licht der wenigen, durch die Rauchschwaden dringenden Sonnenstrahlen so aussah, als würde er in Flammen stehen. Ein paar Tiere stoben in wilder Furcht aus den Büschen; ihre Angst war so groß, dass sie den Paladin nicht beachteten.

Dephin rückte die SERT-Haube zurecht und ließ sich in seinem Sitz zurücksinken. Im Augenblick brauchte er nicht viel zu tun, der große Roboter hatte die Richtung zum See eingeschlagen und war nicht mehr aufzuhalten. Dephin hatte Captain Dart Halos angewiesen, nicht auf vorbeikommende Raubtiere zu schießen. Der Waffeningenieur hatte es vor allem auf Drokars abgesehen. Halos saß im oberen Deck des Kopfes, noch über Dephin. Obwohl die Feuerleitzentrale vom Paladin III gegenüber den früheren Modellen verbessert worden war, herrschten dort noch immer enge Verhältnisse. Vielleicht lag darin der Wunsch Halos' nach Aktivität begründet.

Major-Spezialist Amos Rigeler meldete sich über Interkom. Rigeler war für alle Bewegungsabläufe des Paladins verantwortlich. Wenn der Roboter den Asphaltsee erreicht hatte, würde Rigeler viel Arbeit

bekommen.

»Was gibt's, Major?« erkundigte sich Dephin, als er Rigelers Gesicht auf dem Tri-Videoschirm aufleuchten sah.

»Ich muss den Ausfall eines Heizaggregats in Deck drei melden, General.«

Dephin runzelte die Stirn. Im allgemeinen kümmerte sich Rigeler selbst um solche Dinge. Es kam äußerst selten vor, dass funktionelle Teile des Roboters ausfielen.

»Schalten Sie das Ersatzteil zu, Major!« befahl er.

»Das habe ich gerade versucht, Sir«, gab Rigeler zurück. Seine Nervosität war unverkennbar.

»Wollen Sie damit ausdrücken, dass es misslungen ist?«

»Ja, General!«

Dephin unterdrückte eine Verwünschung. Wenn irgendein Teil innerhalb des Paladins ausfiel, war es Rigelers Aufgabe, diesen Schaden zu beheben. In der Regel wurde von der Hauptpositronik eine Zusatzschaltung betätigt, die die Arbeit des ausgefallenen Teiles mit übernahm.

»Woran, glauben Sie, kann es liegen?«

Wieder zögerte Rigeler mit einer Antwort. Diese Unsicherheit entsprang nicht mangelndem Wissen sondern einer verständlichen Furcht um die exakte Funktionsweise der Positronik. Dephin hoffte, dass sich diese Furcht als unbegründet erwies.

»Ich befürchte, dass die Positronik versagt hat«, sprach Rigeler das aus, was Dephin bereits vermutet hatte.

Der siganesische General beugte sich in seinem zwanzig Zentimeter hohen Sessel nach vorn, »Warten Sie einen Augenblick, Major. Ich gehe die Schaltelemente von hier oben aus durch. Wenn die Positronik nicht auf die Emotio-Signale reagiert, müssen wir umkehren.«

Dephin strahlte ein paar Impulse aus. Die Positronik reagierte einwandfrei. Der Paladin blieb mitten im Dschungel stehen und führte alle Bewegungen aus, die Dephin von ihm verlangte.

»Alles in Ordnung«, stellte Dephin erleichtert fest. »Sie müssen sich täuschen, Major. Vielleicht ist eine Kontrollverbindung unterbrochen. Das würde bedeuten, dass das Heizaggregat noch funktioniert, obwohl es als Schadensstelle angezeigt wird.«

»Ich habe selbstverständlich alle Verbundleitungen kontrolliert«, erklärte Rigeler beleidigt.

Dephin stieß ein derbes Schimpfwort aus, das aber nicht Rigeler, sondern den mysteriösen Vorgängen im dritten Deck galt.

»Das Heizaggregat ist nicht so wichtig, dass wir seinetwegen unser Vorhaben abbrechen müssten. Sobald wir den See erreicht haben, wird es uns wärmer werden, als uns lieb ist.«

»Es geht nicht um das Heizaggregat, sondern

darum, dass die Positronik eine Fehlschaltung vorgenommen hat«, erwiderte Rigeler erregt.

Dephin umfasste mit beiden Händen die flachen Lehnen seines Kontursessels.

»Sehen Sie das als sicher an?«

»Nein ... eigentlich nicht.«

»Dann«, sagte Dephin entschlossen, »setzen wir unseren Vormarsch in Richtung des Asphaltsees fort«

Rigeler öffnete verblüfft den Mund. Dephin drückte auf einen Knopf. Das Bild des Majors verblasste. Spätestens in diesem Augenblick musste der Ingenieur begriffen haben, dass Dephin das Unternehmen in keinem Fall abbrechen würde. Nur eine völlige Bewegungsunfähigkeit des Paladins konnte ihn zu einem Rückzug veranlassen. Dephin lächelte. Rigeler würde noch ein paar Minuten zornig auf ihn sein und sich dann mit den Gegebenheiten abfinden. Jetzt war er dankbar dafür, dass Rhodan ihnen verboten hatte, Funksprüche abzustrahlen. Das enthob ihn der Pflicht, den Zwischenfall Weitermelden zu lassen. Dephin drückte auf einen Schalter und stellte eine Verbindung zu Aracan her.

»Haben Sie mein Gespräch mit Rigeler gehört?« erkundigte er sich, noch bevor Aracan auf dem Tri-Videoschirm des Interkoms sichtbar wurde.

»Selbstverständlich, General.«

»Und?«

»Ich habe sofort mit einer Überprüfung der Positronik begonnen.« Aracan fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen, was ein Zeichen für seine Nervosität war.

Die Positronik war einer der wichtigsten Teile des Paladins. Wenn sie versagte, war der Roboter mehr oder weniger funktionsunfähig.

»Ich kann nichts finden«, fuhr Aracan fort, nachdem Dephin schwieg. »Entweder hat Major Rigeler sich getäuscht, oder die Fehlerquelle liegt an anderer Stelle.«

»Ich glaube nicht, dass Amos sich getäuscht hat«, sagte Dephin diplomatisch. Ihm war nicht daran gelegen, dass es in der gegenwärtigen Situation zu Streitigkeiten zwischen den Thunderbolts kam. »Deshalb schlage ich vor, dass Sie die Positronik ständig überprüfen. Der geringste Fehler muss gemeldet werden. Wir müssen vermeiden, dass wir vielleicht im Asphaltsee stecken bleiben.«

Harl Dephin machte sich mehr Sorgen, als er sich anmerken ließ. Er wusste jedoch, dass er sich auf seine fünf Freunde verlassen konnte. Sie alle waren erfahrene Männer, die auch in schwierigen Situationen nicht die Übersicht verloren. Der Paladin hatte den Rand des Dschungels erreicht. Auf den Bildschirmen sah Dephin jetzt den Asphaltsee. Der Asphalt hatte zu kochen begonnen. Riesige Fontänen weißglühender Materie wurden nach oben geschleudert. Die Felseninsel war kaum zu sehen.

»Kein sehr erhebender Anblick«; bemerkte Major Mirus Tyn.

»Nein«, bestätigte Dephin. »Durch die Vulkanausbrüche und Erdbeben ist der See in Wallung geraten. Ich bin sicher, dass die Temperaturen des Asphalts weiter gestiegen sind,«

»Uns steht ein heißes Bad bevor!« rief Dart Hulos. Dephin antwortete nicht. Der Paladin näherte sich mit rasender Geschwindigkeit dem Seeufer. Bald würde er jene Stelle erreicht haben, wo der Schirm aus tödlicher Strahlung seinen Anfang nahm. Dephin hoffte, dass die Positronik auf der Insel inzwischen ausschließlich mit der Beobachtung der Vulkane beschäftigt war und keine Gelegenheit fand, diese Strahlung weiter aufrechtzuerhalten. Sollte die Strahlung noch immer existieren, mussten sie sich darauf verlassen, dass sie durch die Ynkeloniumhülle des Paladins geschützt wurden. Einen Schutzschirm durften sie auf keinen Fall einschalten, denn das hätte zu ihrer sofortigen Ortung geführt.

»Es wird Zeit, dass wir mit dem zweiten Teil des Ablenkungsmanövers beginnen«, sagte Rhodan, der zusammen mit Atlan ein Felsplateau erstiegen hatte und zum See hinabblickte. »Der Paladin hat sein Ziel fast erreicht.«

Er gab Major Cascal einen Wink. Die vier Kampfroboter, die zusammen mit den beiden Shifts angekommen waren, wurden aktiviert und zum See geschickt. Dort sollten sie den Schutzschirm der Inselfestung angreifen. Rhodan hoffte durch diese Maßnahme, die Robotzentrale der Insel endgültig von dem Paladin ablenken zu können. Außerdem starteten die beiden Shifts mit Major Cascal und Fellmer Lloyd, um ebenfalls den Schutzschirm um die Insel unter Beschuss zu nehmen. Das Robotgehirn der Insel musste annehmen, dass seine Gegner die Vulkanausbrüche zu einem Feuerüberfall aus der Luft ausnutzen wollten. Es würde keine Zeit haben, sich auch noch um die Vorgänge zu kümmern, die sich innerhalb des Asphaltsees abspielten, zumal es die kochende Flüssigkeit sowieso als zusätzlichen Schutzwall ansah, den niemand überwinden konnte.

Rhodan beobachtete, wie die beiden Shifts Kurs auf die Insel nahmen. Sie folgten den vier Robotern in einem Abstand von hundert Meter.

Alaska Saedelaere kam zu Rhodan und dem Arkoniden heraufgeklettert.

»Dr. Bashra und ich haben die tätigen Vulkane inzwischen gezählt. Es sind vierzehn.«

Rhodan ließ seine Blicke auf den Bergen ruhen.

»Es sieht so aus, als sei die doppelte Anzahl ausgebrochen.«

»Ja«, bestätigte der Transmittergeschädigte. »Ich glaube, wir können froh darüber sein, dass nicht alle Bomben Erfolg hatten. Die Vulkane und Erdbeben hätten sonst das gesamte Land verwüstet. Von der

Insel wäre nichts übriggeblieben, und wir hätten die Ausbrüche sicher nicht überlebt«

»Es ist durchaus möglich, dass jetzt auch ohne Bombeneinwirkung weitere Vulkane ausbrechen«, mischte sich Atlan ein. »Die einmal in Unruhe geratene Erde braucht nur ein paar schwache Stellen in ihrer Kruste zu haben.«

Perry Rhodan hatte dieses Risiko einkalkuliert. Er hatte von Anfang an damit gerechnet, dass sie mit den Bomben nur die Hälfte aller erreichbaren Vulkane aktivieren konnten. Nun kam es darauf an, dass durch die Beben und pausenlosen Ausbrüche keine Kettenreaktion entstand, die das gesamte vulkanische Gebiet in ein unvorstellbares Chaos gestürzt hätte. Bisher waren noch keine größeren Erdspalten entstanden, so dass die Teilnehmer der Zeitexpedition relativ ungefährdet waren. Keiner der Vulkane war groß genug, um seine Lavamassen bis in das Gebiet zu schleudern, in dem sich Rhodan und die anderen aufhielten.

Die Situation würde sich jedoch schnell ändern, wenn weitere Krater aufbrachen.

In der Nähe der eingestürzten Höhlen war kein einziger Präbio mehr zu sehen. Rhodan vermutete, dass sich Zentauren, Zyklopen und Pseudo-Neandertaler weit zurückgezogen hatten. Von ihnen war für die Dauer der Beben kein Angriff mehr zu erwarten. Das bedeutete vor allem für die Lemurer in ihrem Luftschiff eine große Entlastung.

Die vier Roboter hatten inzwischen den See erreicht und begannen, Strahlenschüsse auf die Insel abzugeben. Rhodan konnte sehen, wie der Schirm aufglühte und seine Intensität verstärkte. Das bedeutete, dass das Robotergehirn sofort auf den Angriff reagiert hatte. Vermutlich hatte es auch bereits die beiden Shifts geortet. Die flugfähigen Panzer waren in den vom See aufsteigenden Walken kaum zu erkennen, aber Rhodan machte sich keine Sorgen um sie. Sie wurden von erfahrenen Männern gesteuert, die genau wussten, wie nahe sie sich an den kochenden Asphalt heranwagen konnten.

Rhodans Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als sich vom Luftschiff zwei Lemurer näherten. Es waren Kommandant Osonoton und ein dem Namen nach Rhodan unbekannter Soldat. Rhodan sprang von den Felsen herunter und ging dem Lemurer entgegen.

»Lavass Rasonry ist verletzt«, berichtete Osonoton atemlos. Seine Worte waren im Lärm der Vulkane kaum zu verstehen.

»Ist es schlimm?« erkundigte sich Rhodan besorgt. »Er hat einen Durchschuss in der linken Schulter. Ich glaube, dass er es überstehen wird, aber er müsste behandelt werden.«

Rhodan nickte und bildete mit den Händen einen Trichter vor dem Mund.

»Dr. Chabrol!«

Die Ärztin hörte ihn und kam sofort zu ihm. Rhodan sagte ihr, was geschehen war. Sie kehrte noch einmal an ihren Platz zurück, um einen Teil ihrer Ausrüstung zu holen.

»Bleiben Sie bei Rasonry, bis es ihm besser geht«, ordnete Rhodan an. »Er ist ein tapferer Mann, der verdient hat, dass wir uns um ihn kümmern.«

»Ich werde alles tun, um ihn zu retten«, versprach Claudia Chabrol.

Bei den sich ständig ändernden Lichtverhältnissen kam die Schönheit dieser Frau noch besser zur Geltung. Rhodan konnte verstehen, dass sich die meisten Männer, die an der Expedition teilnahmen, in die Medizinerin verliebt hatten. Claudia Chabrol wirkte auch auf Rhodan anziehend, aber er hatte schon zu Beginn ihres Unternehmens beschlossen, sich vollkommene Zurückhaltung aufzuerlegen. Er brauchte seinen Verstand, um diese Mission zu einem glücklichen Ende zu bringen. Es wäre verantwortungslos gewesen, wenn er sich von der Schönheit einer Frau hätte ablenken lassen. Er war der Ärztin dankbar, dass sie nichts herausforderte, sondern sich wie ein Kamerad verhielt. Rhodan sah die beiden Lemurer mit Claudia Chabrol davongehen und kletterte wieder auf das Plateau hinauf. Saedelaere und Atlan beobachteten die Ereignisse am See, wo die beiden Shifts inzwischen ebenfalls das Feuer auf den HÜ-Schirm eröffnet hatten.

»Ich glaube, dass der Paladin jetzt den See betreten kann«, sagte Atlan. »Das Robotergehirn müsste weitgehend abgelenkt sein.«

Rhodan schaltete das Funkgerät ein.

»Hier spricht Perry Rhodan! Sie können jetzt anfangen, General.«

Auch wenn das Robotergehirn auf der Insel diesen Funkspruch auffangen und verstehen sollte, würde es nichts damit anfangen können. Rhodan versuchte sich vorzustellen, wie der Paladin jetzt in den kochenden Asphaltsee watete. Auch ein Spezialroboter wie der Paladin III hatte Schwierigkeiten, sich durch die zähe und brodelnde Masse zu bewegen, das hatte sich schon einmal erwiesen. Von der Widerstandsfähigkeit des Roboters hing es ab, ob die sechs Siganesen das Unternehmen überleben würden.

Noch immer schossen die Roboter und die beiden Shifts auf den HÜ-Schirm. Sie würden erst damit aufhören, wenn der Paladin III sein Ziel erreicht hatte. Rhodan, der gehofft hatte, den Roboter von ihrem Platz aus sehen zu können, wurde enttäuscht. Die aufsteigenden Rauchschwaden waren zu dicht. Das bedeutete, dass sie den Thunderbolts keine Positionsdaten geben konnten. Vielleicht waren Major Cascal oder Fellmer Lloyd dazu in der Lage, die mit ihren Shifts über dem See schwebten. Allein würden die Siganesen sich in diesem Höllenfeuer nur

schwer orientieren können.

Aus der wattigen Schwärze, die sich über ihm zusammenballte, löste sich ein Gesicht.

Das Gesicht einer Frau.

Lavas Rasony vergaß einen Augenblick seine Schmerzen und lächelte dieses Gesicht an. Aus der Ferne hörte er Lärm. Seine Hände zuckten im unbewussten Wunsch, die Lemurer in ihrem Kampf zu unterstützen.

»Es wird noch geschossen«, murmelte er. »Wie sieht es draußen aus?«

Eine sanfte Hand berührte ihn an der Stirn. Er gab seine Anstrengungen, den Kopf zu heben, sofort wieder auf.

»Es sind die Vulkane, die diesen Krach machen«, sagte eine weibliche Stimme. »Die Präbios sind längst geflohen.«

Sie will mich beruhigen, dachte Rasony. Einem Kranken sagt man nicht die Wahrheit. Dann dachte er an die Pläne der Terraner. Vielleicht stimmten die Informationen doch, die er soeben erhalten hatte. Es war auch schwer vorstellbar, dass die Präbios die Frau durchgelassen hätten, wenn sie noch in der Nähe gewesen wären.

»Sie haben eine stark blutende Wunde davongetragen«, hörte er wieder die Frauenstimme. »Sie dürfen sich nicht bewegen. Ich habe künstliche Haut aufgetragen und ein Heilserum injiziert. Sie werden in ein paar Tagen wieder auf den Beinen sein.«

Rasony bewegte einen Arm und berührte die Stelle an seiner Schulter, wo man ihn getroffen hatte. Er fühlte einen weichen Verband. Sanft aber nachdrücklich zog die Ärztin seine Hand von der Wunde zurück.

»Ich bin Scout«, sagte Rasony unvermittelt. Er hatte das dringende Bedürfnis sich zu unterhalten, obwohl ihn das Sprechen anstrengte.

Er hörte die Ärztin lachen.

»Osonoton hat mir alles über Sie erzählt. Außerdem sind wir jetzt lange genug zusammen. Ich weiß ziemlich viel von Ihnen und Ihren Freunden.«

»So«, sagte Rasony hilflos. Er überlegte, wie er sie in ein Gespräch verwickeln und dadurch an seinem Lager festhalten konnte. Da hörte er, wie sie sich erhob.

»Sie werden gleich schlafen«, kündigte sie an. Rasonys Blick war ein stummer Protest, aber das Medikament, das man ihm gegeben hatte, begann bereits seine Wirkung zu tun. Wie aus weiter Ferne hörte er noch einmal die Stimme der Ärztin, die offenbar mit Osonoton sprach.

»Sobald er erwacht, wird er sich viel besser fühlen, Kommandant.«

Das Donnern der Vulkane wurde zu einem gleichmäßigen Rollen. Rasony bildete sich ein, auf

einem Schiff zu sein, gegen dessen Außenwand die Wellen schlugen. Mit dieser Vorstellung schlief er ein.

3.

In der Nähe des Ufers war der Boden aufgeweicht. Große Gasblasen zerplatzten an der Oberfläche und bildeten Krater, die schnell wieder zuliefen. Die Fontänen schleuderten kochenden Asphalt über den See hinaus. Die zähflüssige Masse klatschte auf den morastigen Boden und erhitzte ihn. Der Paladin III war am Ufer stehengeblieben. Durch sein Gewicht von dreieinhalb Tonnen sank er bis in Höhe der Fersen im Boden ein. Im unteren Kopfdeck saß General-Spezialist Harl Dephin auf seinem Platz und beobachtete die Bildschirme der Rundumgalerie. Die SERT-Haube war auf seinem Kopf befestigt. Dephin stand jetzt in direkter Verbindung mit den Steuerzentralen und Triebwerken des Roboters. Ein Gedankenimpuls genügte, um Dephins Befehle auf Relais zu übertragen. Was Dephin auf den Bildschirmen sah, war nicht dazu angetan, seinen Optimismus zu steigern. Der See war in Wolken gehüllt, die so dicht waren, dass selbst glühend heiße Asphaltfontänen kaum sichtbar wurden. Die beiden Shifts und die vier Roboter waren nur auf den Bildschirmen der Ortungsanlage zu sehen, der normale Sichtbereich Paladins erfasste sie nicht. Trotzdem war es tröstlich, Cascal und Lloyd in der Nähe zu wissen. Dephin schaltete den Interkom ein.

»Was macht die Positronik, Captain Aracan?«

»Unverändert, Sir.«

Das, dachte Dephin schmunzelnd, war eine überaus diplomatische Antwort, wie er sie von Aracan nicht anders erwartet hatte.

»Können Sie die Bewegungen der beiden Shifts und der Roboter gut über die Ortungsanlagen verfolgen, Captain Retekin?« fragte Dephin weiter.

»Ja, Sir. Ich fürchte nur, dass der Paladin anstelle einer Plastikhaut bald eine Asphaltschicht auf seinem Ynkeloniumkörper tragen wird. Selbst hier im Uferschlamm ist die Hitze so groß, dass sich die Plastikhaut an den Füßen des Roboters bereits aufzulösen beginnt.«

»Das soll uns nicht stören«, antwortete Dephin. »Wir wussten schließlich, dass unser Träger die Insel nur nackt erreichen wird.« Bevor Retekin eine spöttische Bemerkung machen konnte, stellte Dephin ihm eine weitere Frage. »Haben Sie Temperaturmessungen angestellt?«

»Ja, General. Die augenblickliche Temperatur unmittelbar an der Seeoberfläche beträgt fünfhundertachtzig Grad Celsius.«

Dephin stieß einen Pfiff aus.

»Ich frage mich, wozu ich an diesem Unternehmen

überhaupt teilnehme«, beklagte sich Dart Hulos. »Ein Waffeningenieur ist dabei tatsächlich überflüssig.«

»Halten Sie Ihren Mund!« befahl Dephin. »Sonst lasse ich Sie bei unserer Rückkehr nach Siga Schießübungen auf Ihr eigenes Haus machen.«

»Das wäre immer noch besser als überhaupt kein Ziel«, erwiderte Hulos philosophisch.

Dephin wandte sich an Amos Rigeler.

»Was macht das Heizaggregat?«

»Es wird nach wie vor als ausgefallen registriert, Sir.«

»Nun gut, belassen wir es dabei. Ich glaube kaum, dass wir es während der Überquerung des Sees benötigen.«

»Wenn Sie es so sehen ...« Rigeler sprach seinen Satz nicht zu Ende, aber Dephin verstand auch so, was der Major ausdrücken wollte.

Dephins Blicke überflogen die Kontrollen. Alles war in Ordnung.

»Es geht los!« sagte er. »Macht euch auf ein paar heiße Minuten gefasst, Thunderbolts.«

Major Joak Cascal kniff die Augen zusammen, aber im aufsteigenden Rauch war nichts zu erkennen. Die Ortungsgeräte zeigten zwar an, dass Paladin III noch in der Nähe des Ufers war, aber wenn Cascal aus der Sichtkuppel blickte, sah er nichts außer weißem Rauch. Auch der zweite Shift mit Fellmer Lloyd im Pilotensitz war nicht auszumachen. Ab und zu flog einer der vier Roboter so dicht am Shift vorbei, dass Cascal das Aufblitzen der Strahlenwaffen sehen konnte. Der von Cascal gesteuerte Shift gab regelmäßig Schüsse auf den um die Insel liegenden HÜ-Schirm ab. Cascal hoffte, dass ihre Aktivität genügte, um den Paladin unbemerkt bis zur Insel vordringen zu lassen. Für Cascal stand fest, dass der Roboter nicht nur durch das Robot Gehirn bedroht war, sondern vor allem durch die glutflüssigen Asphaltmassen. Auch der für solche Einsätze konstruierte Paladin besaß eine Leistungsgrenze. Er war nicht sicher, ob er den See überhaupt überwinden konnte.

Das Funkgerät knackte.

»Können Sie ihn sehen?« fragte Fellmer Lloyd. Seine Stimme wurde von Störgeräuschen begleitet. Die verschiedenartigen Strahlungen auf Quintadin-Basis verhinderten einen einwandfreien Funkverkehr.

»Nein«, erwiderte Cascal. »Ich bin auf die Ortungsanlage angewiesen.«

»Ich habe gerade überlegt, ob wir tiefer gehen sollen. Aber das wäre ziemlich unvorsichtig, denke ich.«

»Hm!« machte Cascal. Sie mussten mit ihren Äußerungen vorsichtig sein, denn es war damit zu rechnen, dass das Robot Gehirn auf der Insel ihre Gespräche mithörte und verstand.

»Auf jeden Fall werden wir die Angriffe fortsetzen«, fuhr Lloyd fort.

»Einverstanden«, erwiderte Cascal. »Die vier Roboter haben entsprechende Befehle erhalten.«

»Soeben ist wieder ein Vulkan ausgebrochen«, berichtete Lloyd. »Ich habe es beobachtet, als ich den Shift ein bisschen höher steigen ließ,«

Cascal verzog das Gesicht.

»Das wird für unsere Freunde nicht angenehm sein.«

Er hörte Fellmer Lloyd heftig atmen. Lloyd war nicht nur mit der Steuerung des Shifts beschäftigt, sondern musste sich auch auf die Gedankenimpulse der sechs Siganesen konzentrieren.

Cascal flog eine Schleife und ließ den Shift dann direkt über der Insel schweben. Die Impulskanone des gepanzerten Flugwagens feuerte einen Schuss nach dem anderen ab. Die Energie wurde jedoch vom HÜ-Schirm der Insel mühelos absorbiert.

»Der Schirm ist schwer zu knacken«, sagte Lloyd. Cascal begriff, dass die Worte des Mutanten in erster Linie für das eventuell lauschende Robot Gehirn auf der Insel bestimmt waren.

»Wir versuchen es weiter«, antwortete Cascal, auf Lloyds Vorhaben eingehend. »Vielleicht bricht der Schirm doch noch zusammen.«

Während er sprach, blickte er auf die Bildschirme der Ortungsanlage. Der Paladin III hatte sich wieder zu bewegen begonnen. Er war zu seinem gefährlichen Marsch aufgebrochen.

Dephin ließ Paladin III in die kochende Asphaltmasse waten. Die Plastikhaut, die dem Roboter das Aussehen eines Haluters verliehen hatte, löste sich auf und fiel von der Ynkeloniumhülle ab. Schon nach wenigen Schritten stand der Paladin bis in Hüfthöhe in der brodelnden Masse. Wie mit gierigen Fingern wurde das Oberteil des Robotkörpers von hochspritzenden Asphaltfontänen berührt. Überall dort, wo der überhitzte Brei auftraf, brannte er große Löcher in die Plastikhaut, so dass der Paladin in wenigen Minuten sein ehemaliges Aussehen verloren hatte. An mehreren Stellen leuchtete die Ynkeloniumhülle durch die herabhängenden Plastikfetzen.

Harl Dephin konnte diesen Vorgang nicht beobachten, aber er besaß genügend Phantasie, um sich in allen Einzelheiten auszumalen, wie der Roboter inzwischen aussah. Der Siganese konnte die in Rauchwolken gehüllte Insel auf den Bildschirmen nicht sehen, aber die von ihr ausgehenden Strahlen wurden von den Ortungsgeräten registriert und wiesen den Thunderbolts den Weg.

Die Klimaanlage des Paladins begann anzulaufen. Es würde zwar einige Zeit dauern, bis die Ynkeloniumlegierung die Hitze nach innen abstrahlte, aber Dephin wollte auf alle Zwischenfälle

vorbereitet sein.

Er stellte fest, dass der Paladin bereits bis zum Kopfansatz im See verschwunden war. Trotz seiner ungeheuren Kräfte bewegte sich der Roboter nur langsam. Die zähflüssige Asphaltmasse wirkte wie Leim. Plötzlich wurden die Bildschirme dunkel. Dephin schloss daraus, dass nun auch der Kopf des Roboters untergetaucht war. Dephin hielt an.

»Können Sie noch etwas sehen?« erkundigte er sich bei Captain Hulos.

»Nein, Sir. Wir sind bis zum Scheitel in dieser Teufelsbrühe.«

»Entweder ist der See mit kochender Klapperschlangenmilch oder mit Pumaspuke gefüllt«, sagte Drof Retekin angewidert. »Auf jeden Fall mit einer dieser Substanzen.«

»Lassen Sie das jetzt!« befahl Dephin. »Wir müssen überlegen, wie wir weiterkommen. Wir können nicht am Grund des Sees entlang waten. Dabei würden wir die Orientierung verlieren und vielleicht sogar stecken bleiben.«

»Wie wäre es mit Schwimmen?« schlug Major Mirus Tyn vor.

»Gar kein so schlechter Gedanke«, sagte Dart Hulos. »Schade, dass wir unsere Asbestbadehosen nicht dabei haben.«

»Ich freue mich, dass Sie Ihren Humor nicht verloren haben«, bemerkte Dephin. »Aber jetzt wollen wir uns mit dem Problem des Weiterkommens beschäftigen.«

»Was halten Sie davon, wenn wir den Paladin schwimmen lassen?« fragte Rigeler. »Ich bin sicher, dass er sich in dieser dicken Brühe an der Oberfläche halten kann.«

»Pumaspuke!« verbesserte Retekin. »Es kann nur Pumaspuke sein.«

»Wenn wir die Hecktriebwerke des Roboters einschalten, können wir ihn vielleicht in eine horizontale Lage bringen«, warf Mirus Tyn ein. »Wenn wir den Paladin flach im Asphalt liegen lassen, wird er von der Kraft der Triebwerke wie ein Schiff vorangetrieben.«

Dephin überlegte einen Augenblick.

»Das könnte klappen. Auf jeden Fall ist es immer noch besser als langsam über den Grund zu laufen, der vielleicht einige Dutzend Meter in die Tiefe reicht.«

Damit war eine Entscheidung getroffen. Durch einen Gedankenimpuls, der über die SERT-Haube an die betreffenden Kommandorelais weitergeleitet wurde, zündete Harl Dephin das Hecktriebwerk, das normalerweise dazu diente, den Paladin in der Luft oder im Weltraum voranzubewegen. Der plötzliche Schub hob den Roboter vom Grund des Sees ab und ließ ihn mit dem Oberkörper aus dem See ragen. Sofort drosselte Dephin die Schubleistung. Mit

flammenden Rückentriebwerken ragte der Roboter jetzt zwei Meter aus dem kochenden Asphalt.

»Wir müssen ihn irgendwie umkippen!« rief Rigeler angespannt. »Versuchen Sie es mit den Steuerdüsen.«

»Ich weiß nicht, ob sie unter solchen Voraussetzungen funktionieren«, gab der Anführer der sechs Siganesen grimmig zurück. »Auf jeden Fall werden wir es versuchen.«

Die Steuerdüsen wurden gezündet.

Der Paladin machte einen Ruck nach links und klatschte dann seitwärts in den Asphalt. Die arbeitenden Hecktriebwerke schoben ihn wie einen gewaltigen Fisch durch die erhitzte Masse.

»Seitenlage!« rief Rigeler. »Das ist nicht günstig, Sir.«

»Schon gesehen!« gab Dephin zurück. Er zündete nacheinander die übrigen Steuerdüsen und führte einige blitzschnelle Manöver durch. Jetzt lag der Paladin auf dem Rücken und schwamm Kopf voran auf die Insel zu. Dephin ließ ihn zusätzliche Arm- und Beinbewegungen durchführen, so dass er wie ein Rückenschwimmer durch die Flüssigkeit glitt.

»Wunderbar!« rief Mirus Tyn begeistert. »Es klappt großartig.«

Sie kamen jetzt langsam, aber stetig voran. Ab und zu wurde der Paladin von starken Strömungen erfasst und abgetrieben. Dephin konnte den Kurs jedoch jedes Mal kontrollieren. Inzwischen hatte der Roboter seine gesamte Plastikhaut verloren. Das Ynkelonium war mit Asphalt bedeckt, wurde aber nicht davon angegriffen.

Auf den Bildschirmen konnte Dephin jetzt Fontänen und Wolken sehen. Einmal glaubte er sogar die Umriss eines Kampfrobers zu erkennen.

»Nach dieser Aktion können wir unseren Freischwimmer beantragen«, meldete sich Drof Retekin. »Das soll uns erst mal einer nachmachen.«

Dephin wollte antworten, als der Paladin plötzlich zu rucken begann. Das Triebwerk, das auf dem Rücken des Roboters befestigt war, arbeitete unregelmäßig. Der Roboter sank sofort tiefer in den Asphalt ein. Dephin gab schnell hintereinander drei Gedankenbefehle, aber das Triebwerk reagierte nicht darauf.

»Major Rigeler!« schrie Dephin.

»Schon auf der Fehlersuche«, antwortete der Ingenieur. »Ich bin sicher, dass es an der Positronik liegt.«

»Hier ist alles in Ordnung«, meldete Captain-Spezialist Aracan.

»Aber es muss eine Fehlerquelle an der Positronik geben.«

»Dann kommen Sie her und zeigen Sie sie mir«, erwiderte Aracan gereizt.

»Wir wollen den Fehler gemeinsam suchen«,

vermittelte Dephin. »Es wird nicht so schlimm sein.«

»Betrachten wir uns mittlerweile als U-Boot«, schlug Retekin vor. »Ich möchte Ihnen mitteilen, dass wir uns inzwischen drei Meter unter der Seeoberfläche befinden.«

Sie kamen jetzt nur noch langsam voran und sanken immer tiefer. Das Rückentriebwerk arbeitete weiterhin unregelmäßig. Die Pausen, die es einlegte, wurden immer länger.

»Nötigenfalls müssen wir den Paladin auf Grund legen und ihn zur Insel waten lassen«, sagte Dart Hulos.

Dephin, der nicht sicher war, ob ihnen das gelingen würde, suchte fieberhaft nach der schadhafte Stelle innerhalb der Schaltungsanlage. Ausgerechnet jetzt musste es zu einem solchen Zwischenfall kommen. Der Roboter galt als vollkommen betriebssicher. Schon der Ausfall des Heizaggregats hatte Dephin zu denken gegeben. Nun kamen die Schwierigkeiten mit dem Triebwerk hinzu. Es war natürlich möglich, dass die beiden Zwischenfälle unabhängig voneinander passiert waren, aber daran konnte Dephin nicht glauben.

»Ich habe nochmals alles durchkontrolliert«, berichtete Aracan. »Die Positronik zeigt keine Fehlschaltung an.«

»Das sollte sie aber«, ereiferte sich Rigeler.

»Ist es möglich, dass noch eine Verbundleitung ausgefallen ist?« fragte Mirus Tyn.

»Das halte ich für ausgeschlossen«, antwortete Rigeler. »Außerdem wissen wir ja nicht einmal mit Sicherheit, ob das Versagen des Heizaggregats auf einen Fehler in der Verbundleitung zurückzuführen ist.«

»Aber was sollen wir tun?« warf Dart Hulos ein.

»Das ist zweifellos die entscheidende Frage«, gab Dephin zu. Er blickte auf die Kontrollen. Er empfand es fast als Verhöhnung, dass sie keinerlei Fehlschaltung anzeigten. Für Dephin stand es fest, dass der Ausfall mit der Positronik zusammenhing. Er vermutete, dass sie von den Strahlungen beeinflusst wurde, die von der Insel ausgingen. Dephin drückte auf eine Taste, um sicher zu sein, dass seine folgenden Worte nur von Cool Aracan verstanden wurden.

»Captain, schalten Sie den Teil der Positronik, mit dem die Triebwerke kontrolliert werden, für ein paar Sekunden ab.«

Aracan war so verblüfft, dass er zunächst nicht antwortete. Die Reaktion des Mannes war Dephin verständlich. Schließlich gehörte die Hauptpositronik des Paladins zu den wichtigsten Anlagen. Sie auch nur teilweise abzuschalten, musste gerade einem Kybernetiker wie Aracan unverantwortlich erscheinen.

»Habe ich Sie richtig verstanden, General?«

»Natürlich!« bestätigte Dephin. Er nahm die SERT-Haube vom Kopf und legte sie vor sich auf die Kontrollen. Er wartete, bis Aracan meldete, dass er den Befehl ausgeführt hätte. Dann schaltete er auf manuelle Steuerung. Augenblicklich sprangen die Triebwerke wieder an. Der Paladin machte einen wilden Satz.

Dephin drosselte die Geschwindigkeit und ließ den Roboter langsam an die Seeoberfläche zurückgleiten.

»Sehen Sie!« sagte er triumphierend zu Aracan. »Die Positronik wird von der von der Insel ausgehenden Strahlung beeinflusst.«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Aracan mit finsternem Gesichtsausdruck. »Wenn Sie recht hätten, müsste die Fehlerquelle angezeigt werden.«

»Die Positronik hat keine Registrierstellen für Quintadimenergie«, sagte Dephin. »Von ihrem Standpunkt aus gesehen, funktioniert sie noch einwandfrei. Sie >weiß< nicht, dass sie eine Fehlleistung der Triebwerke verursacht hat.«

»Wollen Sie hören, was ein Fachmann zu dieser Theorie zu sagen hat?« erkundigte sich Aracan.

»Ich kann es mir denken«, sagte Dephin unbeeindruckt. »Es interessiert mich zwar, aber es wird mich nicht von meiner Meinung abbringen. Schließlich habe ich den Paladin soeben mit Hilfe der manuellen Steuerung an die Oberfläche zurückgebracht.«

»Das kann ein Zufall sein«, meinte Aracan. »Erlauben Sie mir, die Positronik wieder zuzuschalten? Ich bin gespannt, was dann passiert.«

Dephin griff nach der SERT-Haube und stülpte sie über den Kopf.

»Ich bin bereit!«

Aracan schaltete den Kontrollteil für die Triebwerke wieder ein. Zu Dephins Überraschung funktionierte der Antrieb weiter. Die Steuerdüsen reagierten auf alle Impulse, die Dephin über die SERT-Haube abstrahlte. Nun war Aracan an der Reihe zu triumphieren.

»Was sagen Sie jetzt, General?«

Dephin dachte nach. Er schnippte mit den Fingern.

»Ich habe eine Erklärung. Die Positronik ist lernfähig. Sie hat durch die Ausschaltung begriffen, dass sie von fremdartigen Einflüssen gestört wird. Also übernimmt sie die Triebwerke mit einem anderen Teil ihrer Hauptschaltungen.«

»Das lässt sich leicht feststellen.«

Es verstrichen einige Minuten, dann meldete sich Aracan abermals.

»Sie haben recht, General.«

Dephin lächelte befriedigt. Er schaltete wieder alle Interkomanschlüsse ein. Die vier Thunderbolts, die das Gespräch nicht hatten mithören können, versuchten schon seit einiger Zeit Verbindung mit dem General aufzunehmen. Als er jetzt auf Empfang

schaltete, sprachen sie alle auf einmal. Dephin hörte eine Meldung Rigelers heraus, der voller Erleichterung berichtete, dass das ausgefallene Heizaggregat wieder zu arbeiten begonnen hatte.

»Was ist überhaupt geschehen?« erkundigte sich Dart Hulos, nachdem sich die allgemeine Aufregung gelegt hatte. »Warum funktioniert plötzlich alles wieder?«

Dephin überließ es Aracan zu antworten.

»Meine Positronik und ich haben Nachhilfeunterricht bekommen«, erklärte der Kybernetiker. »Und das von einem gänzlich unerfahrenen Mann.«

Dephin ließ diese Anspielung über sich ergehen, weil er wusste, wie sie gemeint war. Seine Blicke ruhten auf den Kontrollen. Sie hatten ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, und der Paladin trieb gleichmäßig in Richtung der Insel weiter.

4.

Rhodan blickte sich um. Nach wie vor war kein einziger Präbio zu sehen. Die Heftigkeit der Erdbeben hatte nachgelassen. Einige der vierzehn ausgebrochenen Vulkane hatten ihre Tätigkeit eingestellt. Der Himmel leuchtete jedoch noch immer im Widerschein der Eruptionen. Der Wind trieb große Rauchschwaden westwärts.

»Ich glaube, dass wir den Höhepunkt der Vulkantätigkeit überschritten haben«, sagte Rhodan. »Das gibt mir Gelegenheit, mit Kommandant Osonoton über die Goldene Spindel zu sprechen.«

»Soll ich ihn rufen?« fragte Saedelaere, der neben dem Funkgerät saß. Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ich werde mit Ras Tschubai an Bord des lemurischen Luftschiffs springen. Bei dieser Gelegenheit kann ich mir Lavas Rasony ansehen.«

Tschubai kam zu Rhodan herüber und ergriff ihn an der Hand. Inzwischen hatten sich Icho Tolot und Lord Zwiebus den Männern wieder angeschlossen. Sie unterhielten sich mit Atlan, der während Rhodans Abwesenheit die Gruppe befehligen würde.

»Rufen Sie uns sofort über Funk zurück, wenn es zu Zwischenfällen kommt«, trug Rhodan dem Transmittergeschädigten auf. »Ich möchte hier sein, wenn der Paladin von den Thunderbolts auf die Insel gesteuert wird.«

Er übte einen leichten Druck auf Tschubais Hand aus. Gleich darauf spürte er den für Teleportationen typischen Entzerrungsschmerz. Als er wieder zu sich kam, befand er sich zusammen mit Tschubai innerhalb der Mannschaftsgondel des lemurischen Luftschiffs. Obwohl die Lemurer schon mehrmals Teleportersprünge erlebt hatten, beobachteten sie die beiden auf so ungewöhnliche Weise angekommenen Männer mit unübersehbarer Scheu. Ihr angeborenes

Misstrauen und ihre ständige Bereitschaft zum Kämpfen wurde durch solche Ereignisse herausgefordert. Rhodan überwand die fühlbar werdende Spannung, indem er sofort zum Krankenlager Rasonys ging und sich mit Claudia Chabrol über den Zustand des Scouts unterhielt. Die Ärztin äußerte sich zuversichtlich. Sie war sicher, dass Rasony in einigen Tagen wieder im Vollbesitz seiner Kräfte sein würde.

Jetzt erst wandte sich Rhodan an Osonoton.

»Ich möchte mit Ihnen über die Goldene Spindel sprechen«, eröffnete er. »Die ganze Zeit über hatten wir keine Gelegenheit für ein solches Gespräch, weil wir ständig mit den Präbios zu tun hatten.«

Osonoton wurde durch die Erwähnung der Goldenen Spindel aus der Fassung gebracht. Er fing sich jedoch schnell und gab sich Mühe, seine Unsicherheit nicht zu zeigen. Wie alle Lemurer empfand er vor den seltsamen Ereignissen, die sich in diesem Land immer wieder abspielten, eine kreatürliche Furcht.

»Ich weiß, dass dieses Thema bei den Lemurern tabu ist«, sagte Rhodan verständnisvoll. »Wenn Sie jedoch Hilfe von uns erwarten, müssen Sie sich entscheiden, mit uns über alle Probleme zu sprechen.«

Osonoton biss sich auf die Unterlippe. Er war ein intelligenter Mann und geriet in Verlegenheit, weil Rhodan seine Bedenken erkannt hatte.

»Was möchten Sie wissen, Terraner?«

»Es interessiert mich, wie der Name >Goldene Spindel< entstanden ist. Außerdem möchte ich wissen, welche Erfahrungen Sie mit diesem seltsamen Gerät gemacht haben. Wie oft und in welchem Zusammenhang wurde es von Ihnen oder anderen Lemurern gesehen?«

Osonoton trat an die Reling der Gondel und blickte auf das von Erdbeben erschütterte Land. Sein Blick war jedoch ins Leere gerichtet.

»Die Goldene Spindel taucht in regelmäßigen Abständen auf. Die Zeitspanne von Erscheinen zu Erscheinen beträgt etwa ein Jahr. Es handelt sich um einen goldschimmernden Flugkörper von spindelförmigem Aussehen, der fünf Meter lang und zweieinhalb Meter dick ist. Er fliegt in zwei- bis dreihundert Meter Höhe über unser Land. Seine Geschwindigkeit ist stets gleichmäßig.«

Rhodan und Tschubai tauschten einen schnellen Blick. Die Aussagen des lemurischen Kommandanten bestärkten Perry Rhodan in seiner Ansicht, dass es sich bei der Goldenen Spindel um einen robotisch gesteuerten Aufklärer des Hauptzeitläufers handeln musste. Jene, die ihn gebaut hatten, ließen die Erdoberfläche, vor allem die des Erdteils Lemuria, gründlich erforschen. Warum das geschah, war im Augenblick noch völlig unklar.

Osonoton hob hilflos die Schultern.

»Mehr weiß ich auch nicht. Kein Lemurer wird Ihnen mehr darüber sagen können. Die Goldene Spindel ist ein unlösbares Geheimnis.«

»Wir können Ihnen sagen, dass die Goldene Spindel mit einem ähnlichen Gerät in Verbindung steht, das auf dem Mond existiert und von uns Hauptzeitläufer genannt wird«, antwortete Rhodan. »Alles, was wir bisher wissen, sind mehr oder weniger Vermutungen, die noch bewiesen werden müssen. Deshalb möchte ich noch nicht darüber sprechen. Eines ist jedoch sicher: Dämonen und irgendwelche Götter haben mit der ganzen Sache nichts zu tun.«

Osonoton schluckte.

»Daran glaube ich sowieso nicht«, behauptete er. Rhodan hatte das erfahren, was er erwartet hatte. Neben ihrer Aufgabe als Aufklärer wirkte die Spindel auch als Zeitstopper. Sie verhinderte, dass die Zeitreisenden den Nullzeit-Deformator zur Rückkehr oder Weiterreise benutzen konnten.

»Wenn der Paladin bis zur Insel vordringen kann, werden wir bald mehr wissen«, sagte Rhodan zu Ras Tschubai. Osonoton, der die letzten Worte gehört hatte, machte ein unglückliches Gesicht. Einerseits erwartete er von den Terranern Hilfe, andererseits befürchtete er, dass ihre Aktionen das Eingreifen unbekannter Mächte auslösen könnten. Rhodan empfand Mitleid mit den Lemurern. Im Grunde genommen war deren Lage wesentlich gefährlicher als die der Zeitreisenden. Rhodans Armbandfunkgerät summte. Gleich darauf wurde Alaska Saedelaeres Stimme hörbar.

»Major Cascal hat soeben gemeldet, dass der Paladin die Insel bald erreicht haben wird, Sir.«

»Wir kommen«, sagte Rhodan. »Die Shifts und die Roboter sollen die Insel weiterhin unter Beschuss nehmen. Sie dürfen erst damit aufhören, wenn der Paladin festes Land erreicht hat.«

Je näher sie der Insel kamen, desto gespannter wurde Harl Dephin in seiner Aufmerksamkeit. Sie mussten damit rechnen, dass sie im letzten Augenblick von der Robotstation geortet und angegriffen wurden. Dephin besaß keine klaren Vorstellungen davon, wie ein solcher Angriff aussehen würde, aber er ahnte, dass auch der Paladin keine großen Abwehrchancen haben würde, solange er sich noch im kochenden Asphalt aufhielt.

Dephin hatte den großen Roboter etwas tiefer in die heiße Flüssigkeit einsinken lassen, um eine Entdeckung auszuschließen. Sie kamen jetzt nur langsam voran. Dephin ließ die Triebwerke mit minimaler Schubkraft laufen, damit die ausströmenden Energien nicht geortet werden konnten.

»Die Sache fängt an, mir Spaß zu machen«, klang

Drof Retekins Stimme über die Interkomanlage. »Vielleicht sollten wir uns auf solche Unternehmungen spezialisieren.«

»Um Himmels willen!« stöhnte Mirus Tyn.

»Ich bin ebenfalls dagegen«, meldete sich Dart Hulos. »In dieser Pumaspuke schwimmt kein einziges Ungeheuer, auf das ich schießen könnte.«

»Hört euch diesen Militaristen an!« Cool Aracan knirschte hörbar mit den Zähnen. »Eines Tages wird er noch auf uns schießen, weil kein anderes Ziel verfügbar ist.«

»Warum nicht?« konterte Hulos gelassen. »Auf Siga würde man mir vielleicht dafür einen Orden verleihen. Lemy Danger hat oft genug angedeutet, dass die Thunderbolts allmählich durch eine schlagkräftige Gruppe ersetzt werden müssten.«

Die allgemeinen Protestrufe gingen in einem gurgelnden Geräusch unter. Der Paladin war in eine riesige Gasblase geraten und wurde von ihr an die Oberfläche gedrückt. Dephin korrigierte sofort den Kurs. Unmittelbar darauf meldete sich Drof Retekin aus der Ortungszentrale.

»Wir erreichen in wenigen Sekunden den HÜ-Schirm, General.« Wenn es darauf ankam, konnte auch Retekin völlig ernst bleiben. »Ich schlage vor, dass wir mit dem Paladin tiefer gehen und feststellen, wie weit der Schutzschirm in den See reicht.«

Dephin erklärte sein Einverständnis. Wenn der Schutzschirm bis zum Grund des Sees reichte, was Dephin jedoch nicht glaubte, standen ihnen noch große Schwierigkeiten bevor, denn dann würden sie sich einen Weg durch den felsigen Boden schießen müssen. Das Robotgehirn auf der Insel würde solche Energieausbrüche sofort orten und entsprechende Gegenmaßnahmen einleiten.

Harl Dephin strahlte eine Serie von Gedankenimpulsen ab. Über die simultane Emotion- und Reflextransmission, kurz SERT genannt, gingen die Befehle des Siganesen an die einzelnen Schaltanlagen. Der Roboter stoppte und sank langsam in den Asphaltsee ein. Wenige Augenblicke später schloss sich die zähe Flüssigkeit über seinem Kopf. Die Bildschirme in den Zentralen des Paladins wurden dunkel. Jetzt mussten sich die Thunderbolts völlig auf die Ortungsanlagen verlassen.

Innerhalb der nächsten zehn Minuten erreichte der Paladin eine Tiefe von zwölf Metern. Dann berührte er den festen Grund.

»Wir sind angekommen«, meldete Aracan. »Jetzt werden wir feststellen, ob wir unter dem Schirm durchkommen.«

Dephin brachte den Paladin in eine aufrechte Stellung. Nachdem die Positronik ihre durch die Quintadimenergie entstandene Fehlschaltung behoben hatte, war es nicht mehr zu Störungen

gekommen. Ein Blick auf die Kontrollen bewies Dephin, dass die Innentemperatur nur um ein Grad gestiegen war. Damit hatte sich die Ynkeloniumlegierung erneut bewährt.

»Wir bewegen den Paladin jetzt langsam auf die Insel zu«, unterrichtete Dephin die Thunderbolts. »Dabei müssen wir aufpassen, dass wir keinen Kontakt mit dem HÜ-Schirm bekommen, falls er bis zum Grund reicht. Was zeigen die Ortungsgeräte an, Captain Retekin?«

»Unverändert, Sir.«

Der Paladin schob sich durch die Asphaltmasse. Dephin hätte ihn schneller bewegen können, aber dann hätte die Gefahr eines Zusammenpralls mit dem HÜ-Schirm bestanden. Der Siganese konzentrierte sich. Er musste darauf gefasst sein, den Paladin blitzschnell umkehren zu lassen.

»Weiter!« flüsterte Retekin mit heiserer Stimme. »Der Ausschlag verstärkt sich nicht.«

Dephin hörte sich erleichtert aufatmen. Das konnte bedeuten, dass sie den Schutzschirm mühelos unterqueren konnten. Der General fragte sich, was in diesen Sekunden an der Oberfläche geschehen mochte. Er war sicher, dass die beiden Shifts und die Roboter noch immer den Schutzschirm bombardierten.

»Verstärkte Strahlung!« rief Retekin. Dephin zuckte zusammen. Seine Blicke blieben auf die Kontrollen gerichtet. Die dunklen Bildschirme vermittelten dem Siganesen ein Gefühl des Abgeschlossenseins. Er erschauerte. Zum ersten Mal seit ihrem Aufbruch von den Höhlen spürte er Furcht. Obwohl der Gedanke absurd war, überlegte er, was geschehen würde, wenn die Außenhülle des Paladins plötzlich nachgab und die kochende Flüssigkeit eindrang.

»Drei Einheiten, vier, fünf, sieben Einheiten!« Retekin gab die Werte mit solcher Gelassenheit durch, als hielten sie sich in einem Testlabor auf.

»Gleichstand, General.«

Dephin atmete auf. Der Paladin bewegte sich mit unverminderter Geschwindigkeit auf die Insel zu.

»Strahlung lässt nach«, sagte Retekin.

»Hurra!« schrien Aracan und Hulos. »Wir sind durch.«

»Ruhe!« dämpfte Dephin die Begeisterung der Thunderbolts. »Noch sind wir nicht auf der Insel.«

»Aber ich bin sicher, dass wir den Schirm unterquert haben«, sagte Retekin. »Die Ortungsergebnisse lassen keinen anderen Schluss zu. Wir befinden uns bereits innerhalb des HÜ-Schirms und können jetzt mit dem Aufstieg beginnen.«

Dephin fühlte, wie die Spannung der letzten Minuten von ihm wich. Seine Hände bewegten sich unruhig über die seiner geringen Körpergröße angepassten Kontrollen. Jetzt hätte er gern ein

Funkgespräch mit Perry Rhodan geführt, um den Terraner von ihrem Erfolg zu berichten. Mit einer solchen Handlungsweise hätte er ihr Unternehmen jedoch gefährdet.

»Wir gehen jetzt weiter, bis wir auf die Insel stoßen«, erklärte Dephin seine weiteren Pläne. »Wahrscheinlich müssen wir einige Steilfelsen überwinden, bevor wir auf die Insel gelangen können.«

»Vielleicht gibt es unterseeische Schleusen«, meinte Mirus Tyn.

»Das bezweifle ich«, erwiderte Dephin. »Wer immer auf der Insel gelebt hat, muss es vorgezogen haben, sie auf dem Luftweg zu betreten und zu verlassen. Trotzdem werden wir einen Zugang finden.«

Nachdem sie den HÜ-Schirm ohne Schwierigkeiten hinter sich gelassen hatten, glaubte Harl Dephin fest an ein Gelingen ihrer Mission. Er nahm an, dass die Insel gegen Angriffe vom Asphaltsee aus kaum abgesichert war, denn das Robotgehirn setzte voraus, dass niemand in der Lage war, diese glutheiße Masse zu durchqueren.

»Ein kleines Schläfchen würde mir jetzt gut tun«, bemerkte Waffeningenieur Hulos. »Da ich sowieso nicht gebraucht werde, kann es nichts schaden, wenn ich meinen Empfindungen nachgebe.«

»Wenn das wirklich Ihre Absicht sein sollte, dann hüten Sie sich davor, sie in die Tat umzusetzen«, warnte Dephin den Waffenwart. Hulot brummte enttäuscht. Der Boden, über den sich der Paladin bewegte, wurde fester. Er stieg nach oben an. Kurze Zeit später berührten die ausgestreckten Handlungsarme des Roboters eine Felswand.

Dephin ließ anhalten.

»Wir haben die eigentliche Insel erreicht«, meldete Drof Retekin. »Wie bekannt, ist sie von steilen Felswänden umgeben.«

»Glauben Sie, dass wir da hinaufkommen, Sir?« erkundigte sich Mirus Tyn.

»Ja«, erwiderte Dephin knapp. Er ließ die Triebwerke anspringen. Der Paladin wurde bis zur Oberfläche des Sees hinaufgetragen. Die Bildschirme erhellten sich. Dephin konnte sehen, dass vor ihnen eine zwanzig bis dreißig Meter hohe Felswand auftrug. Hoch über ihnen leuchtete der HÜ-Schirm.

»Wir könnten nach oben fliegen«, schlug Aracan vor.

»Nein«, lehnte Dephin ab. »Die Gefahr, dass die Robotstation uns orten würde, ist zu groß.«

»Das heißt, dass uns eine Kletterpartie bevorsteht«, vermutete Tyn.

»Ja«, bestätigte Dephin.

»Ich glaube, Perry Rhodan hat den Beschuss des HÜ-Schirms einstellen lassen«, bemerkte Dart Hulos. »Wir würden den Schutzschirm sonst aufblitzen

sehen.«

Dephin ließ den Paladin bis dicht an die Felswand treiben. Dort suchte er nach einem Vorsprung, an dem sich der Roboter hinaufziehen konnte. Wenige Augenblicke später fand er einige geeignete Stellen. Der Paladin griff nach einem Felsen und zog sich auf eine zwei Meter breite Platte. Der heiße Asphalt lief von ihm ab.

»Bevor wir nach oben klettern, nehmen wir eine letzte Kontrolle des Paladins vor«, entschied Dephin. »Er soll intakt sein, wenn die entscheidende Phase unseres Unternehmens beginnt.«

Ungeduldig machten sich die Siganesen an die Arbeit. Jeder Thunderbolt hatte einen bestimmten Teil des Paladins zu untersuchen.

Dephin nahm seine SERT-Haube vom Kopf. Obwohl er nicht daran glaubte, dass der Roboter bei der Durchquerung des Sees Schäden davongetragen hatte, untersuchte er alle zentralen Schaltelemente. Danach überprüfte er die Bedienungstasten auf Funktionsfähigkeit. Er arbeitete schnell und konzentriert. Noch bevor er seine Untersuchungen abgeschlossen hatte, meldete Dart Aulos bereits über Interkom, dass alle Waffensysteme des Paladins in Ordnung wären. Dephin beendete die Kontrollen und wartete, bis alle Thunderbolts den einwandfreien Zustand der von ihnen benutzten Anlagen meldeten.

»Ich habe bereits einige Ortungsergebnisse vorliegen«, sagte Drof Retekin. »Wir empfangen ständig fünfdimensionale und sexastrukturelle Schwingungen. Ich bin sicher, dass sie noch stärker werden, sobald wir das Hochland erreicht haben. Sie können uns aber auch bei stärkerer Intensität nicht gefährlich werden.«

»Beobachten Sie weiter«, ordnete Dephin an.

»Ich habe noch etwas festgestellt, Sir«, fuhr der Ortungsingenieur fort. »Die Insel ist keineswegs ein so festes Massiv, wie wir geglaubt haben. Hohlraumortungen beweisen mir, dass es zahlreiche Höhlen und Hallen gibt. Ich vermute sogar, dass die Insel völlig unterhöhlt ist.«

»Wir werden sehen«, erwiderte Dephin. »Jetzt kommt erst einmal der Aufstieg.«

Der knapp siebzehn Zentimeter große siganesische General griff nach der SERT-Haube. Seit er die Bildschirme der Rundungalerie wieder zur Außenbeobachtung benutzen konnte, fühlte er sich wesentlich sicherer. Er gab einen Befehlsimpuls ab. Die mächtigen Arme des Roboters streckten sich aus. Stählerne, mit Ynkelonium beschichtete Hände griffen nach den Felsen. Dephin musste darauf achten, dass der dreieinhalb Tonnen schwere Roboter nicht abrutschte. Außerdem kam es darauf an, feste Felsen zu suchen. Dephin überstürzte nichts. Er wählte den Weg nach oben mit Bedacht.

Felsen zerbröckelten unter den Füßen des Paladins.

Immer wieder musste Dephin die Richtung ändern, denn an der stellenweise wie glattgeschliffenen Wand konnte auch der Roboter nicht nach oben klettern. Glücklicherweise gab es zahlreiche breite Risse, wo sich der Paladin festhalten konnte.

Trotz aller Schwierigkeiten kamen sie schneller voran, als Dephin zunächst angenommen hatte. Es erwies sich, dass Paladin III auch für diese Aufgabe bestens geeignet war. Stellen, die kein Mensch hätte überwinden können, ließ der Roboter mühelos hinter sich.

Dephin lenkte den Paladin an einem Überhang vorbei. Sie befanden sich jetzt fünfzehn Meter über dem kochenden See. Auf den Bildschirmen konnte Dephin sehen, dass die Wallungen der überhitzten Flüssigkeit allmählich nachließen. Das bedeutete, dass auch die Vulkantätigkeit allmählich abklang.

»Die Schwingungen auf fünf- und sechsdimensionaler Basis verstärken sich«, meldete Drof Retekin.

»Was ist mit der Strahlung, der Paczek beinahe zum Opfer gefallen wäre?« erkundigte sich Amos Rigeler.

»Nicht feststellbar«, antwortete Retekin. »Vermutlich wurde sie vom Robotergehirn auf der Insel abgeschaltet, als es die ihm zur Verfügung stehenden Energien für andere Zwecke brauchte.«

Dephin beteiligte sich nicht an der Unterhaltung, weil der Aufstieg zum Hochland seine gesamte Aufmerksamkeit erforderte. Er musste darauf vorbereitet sein, sofort den Rückenanstrieb des Paladins einzuschalten, wenn der Roboter das Gleichgewicht verlieren und abstürzen sollte. Auf keinen Fall durfte er zulassen, dass der Paladin im See aufschlug.

Sie erreichten einen tiefen Einschnitt in der Felswand. Dephin entdeckte einige höhlenartige Öffnungen.

»Vielleicht brauchen wir nicht bis nach oben zu steigen«, sagte er. »Wenn wir von hier aus in die Station gelangen können, sparen wir Zeit und vermindern das Risiko einer Ortung.«

»Ungefähr im Mittelpunkt der Insel gibt es eine Halle, die fast zweihundert Meter hoch ist und bestimmt hundert Meter durchmisst«, berichtete Retekin. »Ich habe sie soeben über die Hohlraumortung entdeckt.«

Dephin überlegte einen Augenblick.

»Wenn so große Hohlräume existieren, gibt es bestimmt einen Durchgang, der von hier zur Inselmitte führt«, vermutete er. »Versuchen wir also, ob wir von hier aus in die Station eindringen können, ohne das Hochland zu betreten.«

Dephin suchte die größte Öffnung und steuerte den Paladin darauf zu. Der Höhleneingang war jedoch zu schmal, um den Roboter durchzulassen.

»Wir müssen die Öffnung vergrößern«, sagte Mirus Tyn.

»Lassen Sie mich das machen, Sir«, schlug Dart Hulos vor. »Ein paar Schüsse aus der Impulskanone werden genügen.«

»Sie werden auch genügen, um uns zu orten«, erwiderte Dephin. »Deshalb werden wir es mit den Vibratormessern versuchen.«

Aus den Unterarmen des Roboters glitten die breiten Klingen aus Super-Atronital. Sie vibrierten so schnell, dass ihre Bewegungen für das menschliche Auge unsichtbar blieben. Dart Hulos, der die beiden Messer von der Waffenzentrale aus steuern konnte, wartete, bis Dephin den Paladin dicht an den Eingang gebracht hatte. Dann vollführte er mit den messerbewehrten Armen kreisende Bewegungen. Die Klingen durchschnitten den Fels mühelos. Dicke Brocken wurden abgetrennt. Eine Felswand gab nach und brach nach ihnen ein. Sie gab den Blick auf einen breiten Gang frei, der groß genug war, um auch den Paladin durchzulassen.

»Großartig!« stieß Amos Rigeler hervor. »Jetzt können wir in die Station eindringen.«

Dart Hulos zog die Vibratormesser zurück.

Dephin schaltete den Scheinwerfer des Roboters ein. Das Licht fiel auf eine natürlich entstandene Höhle, die offenbar tief ins Innere der Insel führte. Cool Aracan meldete über Funk, dass sich die messbaren Strahlungen nicht wesentlich verstärkt hätten. Im zweiten Kopfdeck saß Dephin vornübergebeugt in seinem Konturensessel und bereitete sich darauf vor, Paladin III in die Höhle zu steuern. Er wusste, dass das Robotgehirn sie früher oder später entdecken würde. Je länger es ihnen gelang, diesen Zeitpunkt hinauszuzögern, desto größer wurden ihre Erfolgsaussichten. Dephin vermutete, dass sich die Goldene Spindel in der großen, von Drof Retekin georteten Halle befand. Vielleicht genügte es, wenn sie ein paar Energiestationen zerstörten, um den Zeitstopper funktionsunfähig zu machen.

Auf einen SERT-Impuls des siganesischen Generals hin setzte sich der riesige Roboter in Bewegung und marschierte in den Höhlengang. Im Scheinwerferlicht sah Dephin Vulkangestein, das darauf hindeutete, dass diese Insel während eines Vulkanausbruchs entstanden war. Dephin fragte sich, warum die Erbauer der Goldenen Spindel ihre kostbare Anlage dieser Insel anvertraut hatten. Entweder konnten sie eine Insel vor den Folgen eines Erdbebens oder Vulkanausbruchs schützen, oder sie hatten herausgefunden, dass diese Insel nicht mehr gefährdet sein würde. Welche der beiden Möglichkeiten auch zutraf, sie deuteten beide auf die technische Überlegenheit der unbekannten Erbauer dieser Station hin. In der Rechen- und

Ortungszentrale des Paladins saß Captain Drof Retekin zurückgelehnt auf seinem Platz und ließ die positronischen Anzeigetafeln nicht aus den Augen. Je tiefer der Paladin in die Höhle eindrang, desto stärker wurden die überlagerten Schwingungen.

Retekin war sich darüber im klaren, dass er neben Harl Dephin die größte Verantwortung bei diesem Unternehmen besaß. Er musste schnell genug reagieren, wenn eine gefährliche Strahlung registriert wurde. Außerdem musste er rechtzeitig erkennen, wenn sie von der Robotstation auf der Insel entdeckt wurden. Dieser Zeitpunkt bereitete Retekin die größten Sorgen, denn es war nicht vorherzusehen, in welcher Form das Robotgehirn sich gegen den Eindringling zur Wehr setzen würde. Die Reaktion konnte so sein, dass sie von den Thunderbolts nicht oder zu spät bemerkt wurde. Das würde den Tod der sechs Siganesen bedeuten.

Kontrolleuchten flackerten auf. Retekin blinzelte und las die angezeigten Werte ab. Noch bestand keine Gefahr.

Während Drof Retekin hoffte, dass keine großen Veränderungen eintraten, wartete einen halben Meter höher im oberen Kopfdeck Dart Hulos ungeduldig darauf, dass er eingreifen konnte. Die Waffensysteme des Paladins waren einsatzbereit. Hulos, der kleinste der sechs Thunderbolts, begann zu befürchten, dass sie umkehren würden, ohne dass er Gelegenheit erhielt, auch nur einen Schuss abzufeuern. Bevorzugte Ziele des Waffenwarts waren Roboter, aber es stand nicht fest, ob es sie auf der Insel überhaupt gab.

Hulos verzog das Gesicht bei dem Gedanken, dass seine Arbeit vielleicht nur darin bestand, ein paar ungeschützte Energieanlagen zu zerstrahlen. Die Hände des Waffenwarts glitten prüfend über die Bedienungsknöpfe der einzelnen Waffen. Der kleine Raum, in dem er sich während eines Einsatzes aufhielt, war ihm so vertraut, dass er alle Anlagen mit geschlossenen Augen hätte bedienen können. Hulos verstand nicht nur etwas von Waffen, er war ein so guter Ingenieur, dass er alle anderen Aufgaben im Paladin ebenfalls hätte ausführen können - mit Ausnahme der Steuerung des Roboters über die SERT-Haube. Letzteres war eine ausschließlich von Harl Dephin beherrschte Fähigkeit.

Hulos grinste bei dem Gedanken, dass sich seine fünf Freunde wegen seiner Abenteuerlust oft Sorgen machten. Er hatte eben seine kleinen Schwächen, genauso wie die fünf anderen.

Auf dem Monitor konnte Hulos alle Decks des Paladins beobachten. Gleichzeitig sah er Bilder von der Höhle, durch die sie sich jetzt bewegten. Ihre Umgebung hatte sich nicht verändert, obwohl der Paladin mindestens hundert Meter in die Höhle eingedrungen war.

Plötzlich blieb der vier Meter große Roboter stehen. Hulos, der einen Instinkt für gefährliche Situationen hatte, richtete sich auf. Seine Blicke wanderten über die Bildschirme. Er sah, dass der Weg von einer Felswand versperrt wurde. Gleichzeitig sah er, dass der Massetaster, der zu den Kontrollen gehörte, stark ausschlug.

»Die Höhle ist hier offenbar zu Ende«, klang Harl Dephins Stimme auf. »Wenn es uns nicht gelingt, einen Durchgang zur nächsten Höhle zu schaffen, müssen wir umkehren und versuchen, an irgendeiner anderen Stelle einzudringen.«

»Die Massetaster schlagen plötzlich stark aus!« rief Drof Retekin.

»Das habe ich soeben auch festgestellt«, erwiderte Dephin. »Ich werde den Paladin näher an die Felswand heranbringen. Vielleicht können wir eine Erklärung für die unerwartete Ortung finden.«

Der Roboter legte die letzten Meter bis zur Felswand zurück. Die Massetaster schlugen noch stärker aus als zuvor.

»Etwa zehn Meter hinter diesem Felsen schließt sich eine andere Höhle an«, verkündete Drof Retekin. »Die soeben durchgeführten Hohlraumortungen lassen keinen Zweifel daran.«

»Ich bin sogar sicher, dass die nächste Höhle bereits zu den von den Erbauern der Station geschaffenen unterirdischen Hallen gehört«, sagte Dephin. »Captain Hulos, wir werden noch einmal die Vibratormesser einsetzen müssen.«

»Mit Vergnügen, Sir!« Obwohl die Trivideo-Schirme des Interkoms nicht eingeschaltet waren, glaubte Dephin, den Waffeningenieur lächeln zu sehen. Dephin wartete, bis Hulos die beiden Klingen ausgefahren hatte, dann ließ er den Roboter auf die Felswand losgehen. Lautlos schnitten die Vibratormesser in das Gestein.

»Die Felsen werden wie Butter durchschnitten!« stellte Dart Hulos befriedigt fest. »Sie stellen kein Hindernis für uns dar.«

Plötzlich gab es ein knirschendes Geräusch. Einer der Handlungsarme des Paladins zuckte zurück. Entsetzt sah Dephin, dass eines der Vibratormesser abgebrochen war. Es musste auf ein Material gestoßen sein, das härter als Super-Atronital war.

»Vibratormesser abschalten!« schrie Dephin. »Hinter den Felsen befindet sich eine Metallwand.«

»Schon gesehen, Sir!« lautete Hulos' lakonische Antwort. Dephins Gedanken arbeiteten fieberhaft. Vor ihnen in den Felsen war eine Trennwand eingebaut, die aus irgendeiner Speziallegierung bestand. Es war anzunehmen, dass sie überall auf die gleichen Absperrungen stoßen würden. Deshalb war eine Umkehr sinnlos. Dadurch würden sie nur Zeit verlieren.

»Jetzt sind Sie wieder an der Reihe, Captain

Hulos!« rief Dephin. »Schießen Sie uns einen Durchgang in die Trennwand.«

»Darauf können Sie sich verlassen, Sir. Lassen Sie den Paladin bitte ein paar Schritte zurücktreten. Ich werde es zunächst mit den Desintegratoren versuchen.«

Dephin brachte den Roboter in Stellung. Von der Waffenzentrale aus eröffnete Hulos das Feuer auf die noch von Felsen verdeckte Metallwand. Das Gestein wurde pulverisiert. Dann trafen die Strahlen auf die Trennwand. Die Energie ließ das Metall aufblühen. Dephin, der schon befürchtet hatte, die Sperre würde über einen zusätzlichen Schutzschirm verfügen, atmete auf.

»Jetzt noch die Impulskanone!« verkündete Hulos. Innerhalb der geräumigen Höhle brach die Hölle los. Gestein wurde zerstrahlt und verflüssigt. Innerhalb weniger Sekunden lag die Trennwand vollkommen frei. Sie glühte an mehreren Stellen auf. Die ersten Löcher wurden sichtbar. Verflüssigtes Metall tropfte zischend auf den Boden. Immer dichter werdende Rauchwolken versperrten Dephin die Sicht. Dann brach die Wand plötzlich zusammen. Sie gab den Blick in einen mit Metall ausgekleideten Gang frei. Dephin erkannte mehrere dreieckige Leuchtkörper, die unmittelbar unter der Decke schwebten und in regelmäßigen Abständen aufleuchteten. Es konnte sich nur um Alarmsignale handeln. Jetzt ist es soweit, dachte Dephin. Die Robotstation hatte den Paladin geortet.

5.

Major Joak Cascal schaltete den Autopiloten ein und lehnte sich im Sitz zurück. Vor wenigen Augenblicken hatten Fellmer Lloyd und er den Beschuss des HÜ-Schirms eingestellt, denn sie konnten sicher sein, dass der Paladin die Insel erreicht hatte. Die vier Kampfrobooter setzten dagegen ihre Angriffe gegen den Schutzschirm fort. Cascal sah, dass vier der angeheizten Vulkane noch immer aktiv waren. Das Robotgehirn auf der Insel war also ausreichend beschäftigt.

Perry Rhodan meldete sich über Funk.

»Bleiben Sie über der Insel!« befahl der Großadministrator. »Wenn die Thunderbolts mit ihrem Roboter Glück haben, werden sie auch die Energiestation vernichten, die den HÜ-Schirm versorgt. Dann können Lloyd und Sie auf der Insel landen.«

Cascals Augen verengten sich.

»Sollen wir in eventuell ausbrechende Kämpfe eingreifen?«

»Sie müssen den Paladin unter allen Umständen unterstützen«, antwortete Rhodan. »Die Roboter haben ebenfalls entsprechende Befehle.«

»Gut, Sir.« Cascal ließ den HÜ-Schirm tief unter dem Shift nicht aus den Augen. »Wir warten auf eine Gelegenheit, auf der Insel zu landen.«

»Sind in der Nähe des Sees Präbios aufgetaucht?« erkundigte sich Rhodan.

Cascal verneinte.

»Hier bleiben sie ebenfalls verschwunden«, berichtete Rhodan. »Wir können hoffen, dass sie durch die Vulkanausbrüche endgültig aus diesem Gebiet vertrieben wurden.«

»Dafür werden sie an anderer Stelle um so zahlreicher auftauchen«, befürchtete Fellmer Lloyd, der die ganze Zeit schweigend zugehört hatte.

»Sie denken ans Enadatal«, erriet Rhodan.

»Ja«, bestätigte der Mutant. »Kase und Gosling werden uns bald eine entsprechende Nachricht schicken.«

Die einzige Nachricht, die Cascal von Kase und Gosling zu erhalten hoffte, war die Aussage, dass der Nullzeit-Deformator wieder einwandfrei funktionierte. Das würde der Beweis für einen Erfolg der Thunderbolts sein. Cascal hatte zwar schon damit angefangen, sich mit einem Leben in dieser Zeitepoche vertraut zu machen, aber das waren schließlich mehr oder weniger theoretische Erwägungen. Wie er und die anderen Mitglieder der Zeitexpedition tatsächlich reagieren würden, wenn sie zu einem ständigen Aufenthalt in dieser Zeit verdammt waren, konnte nicht vorhergesagt werden. Sicher war nur, dass es in einem solchen Fall zu einer großen Krise kommen würde. Schon deshalb war Cascal bereit, sein Leben einzusetzen, um eine Rückkehr in die Realzeit und einen späteren Vorstoß in eine noch fernere Vergangenheit zu ermöglichen.

Rhodan brach die Verbindung ab. Cascal konnte schräg unter sich die vier Roboter schweben sehen, die pausenlos angriffen. Auf der anderen Seite flog der von Fellmer Lloyd gesteuerte Shift. Cascal fragte sich, was sich jetzt auf der Insel abspielen mochte. Sie konnten mit Dephin und den fünf anderen Thunderbolts keinen Kontakt mehr aufnehmen, denn die Siganesen befanden sich innerhalb des HÜ-Schirms.

Cascal schaltete den Normalfunk ein.

»Ich habe gerade überlegt, was wir tun werden, wenn wir den Zeitstopper nicht vernichten können«, sagte er zu Lloyd.

»Denken Sie lieber nicht an diese Möglichkeit«, empfahl ihm der Mutant. »Ich baue auf die Thunderbolts.«

»Die Lemurer sind mir sympathisch.

Trotzdem möchte ich nicht ständig unter ihnen leben«, überlegte Cascal laut. »Früher oder später würde es zu schweren Spannungen kommen.«

»Sie gefallen mir!« erwiderte Lloyd sarkastisch. »Wenn man Sie reden hört, könnte man glauben, Sie

hätten sich bereits einen Bauplatz ausgesucht.«

»Ganz so schlimm ist es nicht«, schwächte Cascal ab. »Sicher bin ich aber nicht der einzige, der sich darüber Gedanken macht.«

Lloyd gab ein zustimmendes Brummen von sich.

»Es ist unser aller Problem - und wir werden es lösen.«

Zum wiederholten Male in den letzten beiden Stunden blickte Geoffry Waringer auf seine Uhr. Rhodan, der die ungeduldige Bewegung des Wissenschaftlers bemerkt hatte, trat zu ihm und legte ihm beruhigend eine Hand auf den Arm.

»Wir müssen an die Schwierigkeiten denken, die die Thunderbolts haben werden. Sie können ihr Ziel noch nicht erreicht haben.«

»Ich wünschte, wir könnten mit ihnen in Verbindung treten«, erwiderte Waringer. »Andererseits bin ich froh, dass die Insel die Vulkanausbrüche überstanden hat. Jedenfalls sieht es nicht so aus, als würde sie durch die schwächer werdenden Erdstöße noch versenkt werden.«

»Ich bedaure sehr, dass ich nicht dabei sein kann, wenn die Siganesen auf die Goldene Spindel stoßen«, sagte Paczek, der zu den beiden Männern getreten war.

»Ihre wissenschaftliche Neugier muss in diesem Fall hinter strategischen Überlegungen zurückstehen«, gab Rhodan zurück. Paczek zog ein Zigarettenpäckchen aus der Tasche und betrachtete es mit trübsinnigem Lächeln.

»Mein Vorrat schrumpft zusammen, und die Lemurer pflanzen leider keinen Tabak an.«

Rhodan musste lachen.

»Sie werden sich das Zigarettenrauchen wahrscheinlich abgewöhnen müssen.«

Paczek ließ sein Feuerzeug aufflammen und schloss genießerisch die Augen, als er den ersten Zug machte. Er hatte damit angefangen, seine Vorräte zu rationieren und rauchte nur noch in Abständen von zwei Stunden. Bhang Paczek ohne Zigarette im Mundwinkel zu sehen, war in etwa das gleiche wie Lord Zwiebus ohne seine Keule.

Paczek stieß den Rauch aus.

»Ich hatte gerade ein aufschlussreiches Gespräch mit Dr. Bashra«, informierte er Rhodan. »Der Anthropologe hat eine bemerkenswerte Theorie entwickelt.«

»Sie meinen die Unfruchtbarkeit der Präbios?«

»Oh!« Paczek wölbte erstaunt die Augenbrauen. »Er hat schon mit Ihnen darüber gesprochen?«

»Ja, aber nur kurz. Die Ereignisse lassen uns selten Zeit für ausführliche Gespräche.«

Paczek verzog das Gesicht.

»Und was halten Sie davon?«

»Von Bashras Theorie? Ich bin überzeugt davon, dass sie bis auf Einzelheiten richtig ist.«

»Wenn sie stimmt, müssen wir damit rechnen, dass irgendwo auf diesem Kontinent Zuchtfarmen und Biostationen existieren«, mischte sich Atlan ein. »Seltsam, dass die Lemurer niemals etwas davon gesagt haben.«

»Die Lemurer kennen nicht ihren gesamten Erdteil«, antwortete Rhodan.

»Es gibt Landstriche, die von ihnen gemieden werden, weil niemand von dort zurückgekehrt ist. Das Gebiet, in dem wir uns jetzt aufhalten, ist der beste Beweis.«

Waringer strich sich nachdenklich über das Kinn.

»Wenn Bashra recht hat, dann brauchten die Lemurer zur Lösung ihrer Probleme nur eventuell vorhandene Zucht- und Brutstationen der Präbios zu zerstören, um diese Monstren für alle Zeiten los zu sein.«

»Dazu müssen diese Stationen erst einmal gefunden werden«, sagte Rhodan.

Dr. Bashra trat zu den Männern.

»Wie ich höre, diskutieren Sie über meine Theorie, die die Unfruchtbarkeit der Präbios betrifft.« Der Anthropologe lehnte sich gegen einen Felsbrocken. »Wir müssen annehmen, dass künstlich gezüchtete Wesen sich nicht auf natürlichem Weg fortpflanzen können. Das ist ein altes wissenschaftliches Gesetz, dem meiner Ansicht nach auch die Präbios unterliegen.«

»Die Präbios sind unser sekundäres Problem«, erinnerte Rhodan. »Wenn es uns gelingen sollte, die Goldene Spindel auszuschalten, können wir uns im Interesse der Lemurer noch einmal mit den Zentauren und den anderen Kreaturen beschäftigen.«

Paczek schnippte das Endstück der Zigarette davon und verzog das Gesicht.

»Sie haben uns mehr als deutlich an die Insel und den Paladin erinnert. Mir schmeckt die Zigarette nicht mehr, wenn ich daran denke, dass die Mission der Siganesen fehlschlagen könnte.«

6.

Drei Minuten waren seit der Zerstörung der Trennwand verstrichen. Dephin hatte den Paladin noch nicht bewegt, weil er abwarten wollte, was im Gang vor ihnen geschehen würde. Dort war bisher alles ruhig geblieben. Aber gerade das weckte Dephins Misstrauen. Das Ganze sah nach einer Falle aus. Die Thunderbolts verharrten in gespannter Ruhe.

Plötzlich tauchten zwei Dutzend Roboter vor ihnen im Gang auf. Dephin sah sofort, dass es sich um Arbeitsroboter handelte, denn die kugelförmigen Körper der Automaten besaßen zahlreiche biegsame Arme, an deren Ende Instrumente und Werkzeuge befestigt waren. Dephins Augen verengten sich. Schickte das Robotergehirn etwa einen Arbeitstrupp

hierher, um die Trennwand reparieren zu lassen? Einen solchen Fehler, dass es die Zerstörung der Sperre der Vulkantätigkeit zuschrieb, traute Dephin dem Robotergehirn nicht zu. Sollten sie getäuscht werden? Oder besaßen diese wie Arbeitsroboter aussehenden Maschinen Fähigkeiten, mit denen sie dem Paladin gefährlich werden konnten?

Dephin beschloss, kein Risiko einzugehen.

»Wir dringen jetzt in den Gang ein!« gab er bekannt. »Captain Hulos! Die Roboter vor uns werden ausgeschaltet.«

Der Paladin raste los. Innerhalb weniger Augenblicke erreichte er seine Höchstgeschwindigkeit. Hulos brauchte nicht zu schießen. Der Paladin prallte wie ein Geschoss in die Gruppe der heranschwebenden Arbeitsroboter. Sie stoben auseinander wie Gummibälle. Einige wurden in den Gang zurückgeschleudert, wobei sie hilflos mit den Armen ruderten. Andere prallten gegen die Seitenwände und zerplatzten. Aus ihren beschädigten Hüllen ergoss sich ein Strom abgerissener Schaltelemente in den Gang. Ein paar Arbeitsroboter hatten schnell genug reagiert und sich zur Seite geworfen. Sie stürzten sich jetzt auf den Paladin, wobei sie versuchten, hervorstehende Teile des Paladins mit ihren zangenartigen Instrumenten zu zerstören. Dephin ließ aber die Arme ihres Trägerroboters mit solcher Geschwindigkeit kreisen, dass die Bewegungen kaum noch zu erkennen waren. Von den Schlägen des Paladins zerschmettert, landeten die Angreifer auf dem Boden und blieben liegen.

»Sie können uns nicht aufhalten!« triumphtierte Hulos, als Dephin den Paladin wieder in Bewegung setzte. »Sie sind zu schwach für uns.«

Dephin war dieses voreilige Siegesbewusstsein alles andere als recht.

»Das waren nur Arbeitsroboter«, mahnte er. »Es ist möglich, dass man sie vorgeschickt hat, um unsere Kampfkraft zu testen. Wir müssen weiterhin aufpassen.«

Vor ihnen senkte sich eine Metallwand herab. Dephin ließ den Paladin herumschwenken, weil er eine Falle ahnte. Doch es war zu spät. Auch hinter ihnen hatte sich der Gang geschlossen. Sie waren in einem zwanzig Quadratmeter großen Raum eingesperrt.

Bevor Dephin einen entsprechenden Befehl geben konnte, begann Dart Hulos bereits mit dem Beschuss der Wand vor ihnen.

»Die Decke kommt herab!« schrie Amos Rigeler. Dephin blickte auf die Bildschirme der Rundumgalerie. Er sah, wie sich die Decke auf den Paladin herabsenkte. Sofort ließ er den Roboter beide Handlungsarme heben.

Es knirschte, als sich der ungeheure Druck auf den

Körper des Paladins legte. Doch die Arme aus Ynkelonium hielten stand. Der Druck verstärkte sich weiter. Die von Hulos unter Beschuss genommene Wand glühte bereits. Die Energien schlugen zurück und verzehrten die geringe Menge Sauerstoff, der in diesem Raum vorhanden war. Der Bogen begann sich unter der Hitze aufzuwölben. Das Prasseln der sich entladenden Energie wurde von den Mikrofonen ins Innere des Paladins übertragen.

Dephin beobachtete, wie sich zwei Klappen an den Seitenwänden öffneten. Runde Öffnungen wurden freigelegt. Der siganesische General erkannte die Gefahr.

Er ließ den Paladin mit einem gewaltigen Satz gegen die rotglühende Sperrwand springen. Das fast flüssige Material brach durch. Rotglühende Brocken blieben an der Außenhülle des Roboters haften, der sich bereits auf der anderen Seite befand und den freien Gang vor sich hatte. Die Decke hinter dem Paladin kam wie ein gigantischer Schmiedehammer herab, traf aber nur ins Leere.

Dephin ließ den Paladin auf die Laufarme sinken und beschleunigte ihn zur Höchstgeschwindigkeit. Der Gang beschrieb eine scharfe Kurve. Die Geschwindigkeit des riesenhaften Roboters wirkte als Zentrifugalkraft und schleuderte ihn gegen die Seitenwand. Unbeeindruckt von dem Aufprall stürmte der Paladin weiter. Eine neue Trennwand tauchte vor ihm auf. Sie war mit Felsen verkleidet und sollte offenbar das Ende des Ganges vortäuschen. Hulos ließ sich jedoch ebenso wenig täuschen wie Dephin. Die Impulskanone des Paladins begann zu dröhnen und schleuderte armdicke Thermostrahlen gegen das Hindernis. Der Paladin bremste aus vollem Lauf und bohrte dabei mit vorgestemmten Füßen zwei Furchen in den Boden. Der Lärm nahm an Lautstärke zu. Plötzlich kamen aus verborgenen Öffnungen Raketen auf den Roboter zugeschossen. Sie explodierten, sobald sie die Außenhülle des Paladins berührten.

Dephin schaltete den Schutzschirm des Roboters ein. Der Beschuss nahm an Heftigkeit zu. Inzwischen war die Trennwand fast vollständig geschmolzen. Der Paladin bewegte sich über Metallboden, der mit mehreren Millionen Volt Spannung aufgeladen war. Die Energie löste sich in grellen Blitzen und Funkenkaskaden, die am Körper des Paladins hochloderten, ohne ihn allerdings beschädigen zu können. Über die Reste der zerschossenen Trennwand hinweg raste der Paladin weiter dem Mittelpunkt der Insel entgegen. Der Gang endete an einer Schleuse, die mit einem Energieschild abgesichert war. Dephin ließ den Paladin anhalten. Hulos gab ein paar Desintegratorschüsse ab, die jedoch von dem Schutzschirm absorbiert wurden. Sofort betätigte der Waffenwart Desintegrator und

Impulskanone gleichzeitig. Der Schild vor der Schleuse leuchtete auf. Er konnte die Energie nicht mehr aufnehmen. Dephin wunderte sich, dass das Robotergehirn, das einen HÜ-Schild um die Insel gelegt hatte, an dieser Stelle nur so schwache Schutzmaßnahmen traf. Entweder standen ihm keine besseren Defensivwaffen zur Verfügung oder es war durch die sich überstürzenden Ereignisse so verwirrt, dass es Fehler beging. Während Dephin noch darüber nachdachte, setzte Dart Hulos als dritte Waffe den Raketenwerfer ein. Eine Serie von Fusionsatomgeschossen schlug gegen den Abwehrschild und explodierte.

Der Schild brach zusammen. Er blähte sich auf und erlosch dann völlig. Die Schleuse lag ungeschützt vor dem Paladin. Auf den Bildschirmen der Rundumgalerie waren keine Mechanismen zu erkennen, mit denen man die Schleuse hätte öffnen können. Dephin zuckte mit den Schultern. Sie mussten wieder Gewalt anwenden.

»Zerstrahlen Sie das Schleusentor, Captain Hulos!«

Der Waffeningenieur setzte abermals die schwere Impulskanone ein. Die äußere Schleusenwand löste sich unter den ersten Strahlschüssen auf. Die Schleusenkammer war relativ geräumig. In ihr entdeckte Dephin die Schaltanlage, die er bereits draußen im Gang gesucht hatte.

»Feuer einstellen!« befahl er Hulos, »Die innere Schleusenwand lässt sich von der Kammer aus öffnen.«

Dephin war sicher, dass hinter der Schleuse die eigentliche Station begann. Bisher hatten sie sich nur in einem Gang aufgehalten, der Dephins Ansicht nach ursprünglich als Fluchtweg eingerichtet worden war. Von nun an, so ahnte Dephin, würden sie mit erbittertem Widerstand des Robotergehirns rechnen müssen.

Die Arme des Roboters streckten sich nach Hebeln und Schalttasten aus. Dephin erkannte, dass die Schaltanlagen in einer Höhe angebracht waren, wo sie für Menschen erreichbar waren. Die Erbauer dieser Station waren menschenähnliche Wesen, dessen war der Siganese sicher. Das machte die ganze Sache noch rätselhafter. Dephin ließ den Paladin eine Reihe von Knöpfen drücken. Plötzlich glitt die innere Schleusenwand auf. Die Thunderbolts blickten in eine riesige, von Maschinenanlagen aller Art gefüllte Halle. Im gleichen Augenblick begann der erste wirklich gefährliche Angriff. Drof Retekin, der die Ortungsanlagen bediente, gab Alarm.

»Hyperenergetische Strahlen! Sie nehmen an Intensität zu!«

»Die Positronik wird davon angegriffen!« rief Cool Aracan dazwischen. Dephin wusste, dass jetzt auch für die Besatzung des Paladins Lebensgefahr

bestand, denn der Schutzschirm des Roboters konnte die Quintadimenergie der fremden Strahlen nicht vollkommen absorbieren. Unter diesen Umständen half nur die Flucht nach vorn. Dephin ließ den Paladin in die Halle stürmen. Aus dem Raketenwerfer in der Brust des Roboters zischten die chemisch angetriebenen Projektile mit antimagnetischer Außenhülle und schlugen in die Maschinen ein. Eine Serie von Explosionen löste in der Halle ein Chaos aus. Überall schlugen Stichflammen hoch. Schon nach den ersten Schüssen war Feuer ausgebrochen. Die Rauchentwicklung war so stark, dass Dephin die Sicht auf die gegenüberliegende Seite der Halle versperrt wurde.

»Die gefährliche Strahlung lässt nicht nach!« meldete Retekin. »Wenn wir den Auslöser nicht finden und vernichten, sind wir verloren.«

Dephin ließ den Paladin quer durch die Halle rasen. Dabei hieb der Roboter mit dem noch funktionierenden Vibratormesser auf alle erreichbaren Maschinen ein. Gleichzeitig feuerte Dart Hulos alle Waffensysteme ab. Noch bevor der große Roboter die andere Seite der Halle erreichte, gab es in diesem Teil der Station keine intakte Anlage mehr.

Zwischen den Rauchwolken tauchte eine kleine Tür auf, aus der kleine Arbeitsroboter quollen, die sich sofort auf den Paladin stürzten. Sie richteten bei ihm keinen Schaden an. Ihre Angriffe schienen die Verzweiflung zu zeigen, die das Robotehirn dieser Insel ergriffen hatte. Die Steuerzentrale versuchte nun alles, um den Eindringling zurückzuschlagen.

Mit ein paar rudernden Armbewegungen wischte der Paladin die flugfähigen Roboter aus der Luft. Dann warf sich der von Dephin gesteuerte Gigant gegen die für ihn zu schmale Tür. Die dünne Metallwand zerbarst unter der Aufschlagwucht.

Der Paladin gelangte in einen Durchgang, der in eine benachbarte Halle mündete. Dieser Raum unterschied sich nur wenig von jenem, dessen Einrichtung sie gerade zerstört hatten. Wieder begann Hulos zu schießen. Von allen Seiten kamen nun Arbeitsroboter auf den Paladin zu. Sie konnten ihn nicht gefährden, aber sie hinderten ihn am schnellen Vorwärtsgang. Vielleicht hatten sie damit ihren Zweck bereits erfüllt, überlegte Dephin, der genau wusste, dass sie sich nicht länger als ein paar Minuten der gefährlichen hyperenergetischen Strahlung aussetzen durften. Dephin starrte auf die Anzeigetafeln, auf denen die von Retekin ermittelten Werte aufgezeichnet wurden. Die Energien der fremden Strahlen hatten noch nicht nachgelassen. Wenn die Anlage zur Erzeugung dieser Strahlen auf der anderen Seite der Insel lag, war der Paladin verloren.

»Ein Teil der Positronik ist ausgefallen!« meldete Cool Aracan. »Ich musste sie abschalten, um sie vor

einer Vernichtung zu schützen.«

»Wir sind nicht schnell genug!« rief Mirus Tyn. »Wir werden tot sein, bevor wir die gefährliche Waffe vernichten können.«

Dephin achtete nicht auf die Zwischenrufe. Es kam jetzt darauf an, die Halle schnell zu durchqueren und dabei möglichst umfangreiche Zerstörungen anzurichten. Dazu brauchte Dephin den Waffeningenieur nicht aufzufordern. Hulos wusste, worauf es ankam. Indem er gleichzeitig alle Waffensysteme einsetzte, löste er Explosionen und Brände aus, die auch die nicht direkt getroffenen Anlagen zerstörten.

Noch bevor sie den nächsten Korridor erreicht hatten, gab Aracan eine alarmierende Nachricht an die Zentrale.

»In ein paar Minuten muss ich die gesamte Positronik abschalten, wenn ich sie retten will.«

»Verstanden!« antwortete Dephin nur.

Wenn die Positronik ausfiel, würde der Paladin seine Beweglichkeit verlieren. Außerdem würde seine Reaktionsfähigkeit auf ein Minimum begrenzt sein. Viele Teile seiner Einrichtung würden ihre Funktion völlig aufgeben. Das würde der Anfang vom Ende sein. War erst einmal die Positronik ausgefallen, mussten die Thunderbolts sterben.

Der HÜ-Schirm über der Insel brach zusammen.

»Da!« rief Cascal überrascht. »Der Abwehrschirm ist ausgefallen. Ich gebe sofort eine entsprechende Nachricht an Perry Rhodan.«

Er schaltete das Funkgerät ein und stellte eine Verbindung zu den wartenden Teilnehmern der Zeitexpedition her. Während er wartete, dass Rhodan sich meldete, landeten die vier Kampfroboter bereits auf der Inseloberfläche und begannen mit dem Beschuss der einzelnen Gebäude. Cascal sah, dass es an verschiedenen Stellen aufblitzte. Rauchwolken stiegen nach oben. Er wusste, dass dafür nicht allein die vier Kampfroboter verantwortlich waren. Irgendwo unter der Oberfläche wütete der Paladin. Rhodan meldete sich. Cascal teilte ihm mit, was geschehen war und bat für Fellmer Lloyd und sich um Landeerlaubnis.

»Landen Sie und schließen Sie sich den Aktionen der Siganesen an!« befahl Perry Rhodan. »Vor allem Müssen wir jetzt Funkkontakt zu den Thunderbolts herstellen.«

»Das habe ich bereits versucht«, rief Fellmer Lloyd dazwischen. »Es gelingt mir nicht. Auf der Insel entfaltet sich hyperenergetische Strahlung von hoher Intensität. Das kann dem Paladin gefährlich werden.«

»Unter diesen Umständen dürfen Sie die Shifts erst verlassen, wenn die gefährliche Strahlung nachgelassen hat«, ordnete Rhodan an. »Bombardieren Sie alle erreichbaren

Stationsgebäude. Vielleicht zerstören Sie dabei die Strahlenquelle.«

»Verstanden«, antwortete Cascal.

»Wir setzen jetzt nur Landung an.«

Die beiden Shifts näherten sich der Inseloberfläche. Cascal hielt nach einem freien Platz Ausschau, der nicht gefährdet erschien. Die Gebäude, die sie sehen konnten, schienen keine große Bedeutung zu besitzen, denn sie waren bereits zum größten Teil von den vier Kampfrobotern zerstört worden, ohne dass die Strahlung nachließ. Cascal schloss daraus, dass sich alle wichtigen Anlagen der Station unter der Oberfläche befanden.

»Glauben Sie, dass der Paladin und seine Passagiere durch die Strahlung gefährdet werden können?« wandte sich der Major an Lloyd.

»Auf jeden Fall«, antwortete der Mutant. »Die Thunderbolts müssen die Strahlung mehr fürchten als wir, denn der Schutzschirm des Paladins ist nicht so stark wie der unserer Shifts.«

»Wenn wir wenigstens Verbindung zu Dephin bekämen!« Cascal starrte aus der Kanzel und sah, wie ein zweihundert Meter von ihnen entferntes Gebäude in die Luft flog. »Aber das ist offenbar unmöglich.«

»Ich versuche es pausenlos«, antwortete Lloyd. Cascals Shift drehte sich langsam um die eigene Achse. Dabei feuerte der Major immer wieder die Impulskanone des Panzerfahrzeugs ab. Auch Fellmer Lloyd begann jetzt zu schießen.

Plötzlich flimmerte die Luft im Kommandoraum des Shifts. Cascal war zusammengezuckt, obwohl er den bei Teleportationen auftretenden Effekt längst kannte. Gucky materialisierte zusammen mit Perry Rhodan innerhalb des Shifts.

Der Großadministrator legte Cascal eine Hand auf die Schulter.

»Wir wollten uns die Insel einmal aus der Nähe ansehen. Atlan und Ras Tschubai sind in Lloyds Shift teleportiert.«

Cascal war erleichtert, dass Rhodan gekommen war. Vielleicht hatte der Großadministrator eine Idee, wie sie die Thunderbolts retten konnten.

»Die Ortungsanlagen zeigen Erschütterungen und Explosionen an der Oberfläche der Insel«, meldete Drof Retekin in das untere Kopfdeck, wo Harl Dephin verzweifelt versuchte, den Paladin aus dem Bereich der gefährlichen Strahlung zu steuern.

»Das bedeutet, dass die vier Kampfroboter und die Shifts jetzt ebenfalls angreifen«, sagte Amos Rigel. Dephin war sicher, dass in Rigelers Stimme unter anderen Umständen mehr Begeisterung mitgeschwungen hätte. Gegenwärtig sah es aber danach aus, als sollte das Eingreifen Cascals und Lloyds zu spät kommen.

»Immerhin wissen wir jetzt, dass der HÜ-Schirm

über der Insel zusammengebrochen ist«, meinte Mirus Tyn. »Hoffen wir, dass es unseren Verbündeten gelingt, die für die hyperenergetische Strahlung verantwortliche Anlage zu zerstören.«

»Ich habe soeben versucht, Funkverbindung mit Lloyd oder Cascal aufzunehmen«, berichtete Cool Aracan. »Ich komme jedoch nicht durch.«

»Versuchen Sie es weiter!« ordnete Dephin an. Der Paladin war in einen breiten Korridor eingedrungen, an den sich zu beiden Seiten kleinere Räume anschlossen, die alle durch schmale Eingänge erreicht werden konnten. Dephin bewegte den Roboter so langsam, dass Dart Hulos in jede sichtbar werdende Öffnung einen Strahlschuss abgeben konnte. Hinter ihnen stand der Gang in Flammen. Die Decke war durch eine Explosion aufgerissen worden. Abstützungen und Metallwände hatten nachgegeben, so dass Felsen in die Station gestürzt waren. Trotzdem schienen das Robotergehirn und seine gefährlichste Waffe noch einwandfrei zu funktionieren. Von der Goldenen Spindel hatten die Thunderbolts noch keine Spur entdeckt. Allerdings waren sie auch noch hundert Meter von der großen Halle entfernt, die Drof Retekin mit Hilfe der Ortungsgeräte entdeckt hatte und von der die Siganesen annahmen, dass dort die Goldene Spindel stand. Der Paladin gelangte in eine kuppelförmige Halle, von deren Boden durchsichtige Säulen bis zur Decke ragten. Sobald der Roboter sie berührte, barsten sie und gaben eine nebelartige Substanz frei. Dephin bedauerte, dass sie keine Zeit hatten, um dieses Phänomen gründlich zu untersuchen. Sie hinterließen ein Trümmerfeld zerbrochener Glassäulen, bevor sie eine nischenförmige Vertiefung betraten, die Dephin zunächst als den Ausgang angesehen hatte. Jetzt stellte er fest, dass von dieser Stelle aus ein halbrund geformter Lift nach oben führte. Dephin war sicher, dass man auf diesem Weg die Inseloberfläche erreichen konnte. Aber dorthin wollten sie nicht, außerdem hätte der Lift den riesigen Paladin nicht aufnehmen können.

Der Siganese lenkte den Roboter aus der Nische. Sie fanden einen Durchgang in eine andere Halle, den Dart Hulos mit mehreren Schüssen aus dem Desintegrator so vergrößern musste, dass er auch den Paladin durchließ. Dephin spürte, dass Übelkeit in ihm aufstieg. Dieses Gefühl war mit Schweißausbrüchen und zitternden Händen verbunden.

»Ich spüre die ersten Anzeichen der Strahlung«, teilte er den Thunderbolts mit. »Major Tyn, kommen Sie bitte in die Zentrale, damit Sie nötigenfalls den Paladin mit manueller Steuerung an sein Ziel bringen können.«

»Ich glaube nicht, dass es einem von uns besser geht als Ihnen«, erwiderte Tyn. »Wir haben alle mit

den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wahrscheinlich werden wir alle zum gleichen Zeitpunkt bewusstlos, so dass es völlig unnötig ist, wenn ich ins untere Kopfdeck komme.«

Dephin sah ein, dass der Major recht hatte. Wenn ihnen nicht in wenigen Augenblicken die Entdeckung und Zerstörung der gefährlichen Strahlenquelle gelang, waren sie verloren. Die Unsicherheit des Generals übertrug sich auf den Paladin, denn die Befehlsimpulse, die Dephin über die SERT-Haube durchgab, wurden immer schwächer. Der Roboter bewegte sich jetzt langsamer und schwankte wie ein betrunkenen Riese hin und her. Selbst Dart Hulos, bekannt für seine Nervenkraft, begann zu verzweifeln und feuerte blindlings in die Halle hinein. Plötzlich erfolgte eine gewaltige Explosion. Dephin sah, dass die Wand der vor ihnen liegenden Halle einstürzte. Die nachrutschenden Felsmassen regneten auf den Paladin hinab. Er wurde halb verschüttet, bahnte sich aber mit seinen ungeheuren Kräften einen Weg.

Gleichzeitig ließen die Beschwerden nach, die Dephin fast kampfunfähig gemacht hatten. Drof Retekin meldete sich.

»Strahlungsintensität schwächt sich rasch ab!« meldete der für die Ortung zuständige Thunderbolt. Dephin schob die SERT-Haube in den Nacken und wischte sich mit dem Handrücken über die schweißbedeckte Stirn.

»Cascal oder Fellmer Lloyd haben offenbar die gefährliche Energiestation gefunden und zerstört«, vermutete er.

»Nein, das war ich«, sagte eine schrille und wohlbekannte Stimme unmittelbar hinter dem Paladin.

Dephin starrte auf die Bildschirme, auf denen Gucky sichtbar geworden war.

Gucky stand auf den Trümmern der Hallenwand und winkte dem Paladin zu. Er trug einen Kampfanzug und hatte seinen Individualschutzschirm eingeschaltet. Harl Dephin fieberte dem Augenblick entgegen, wo sie jene Anlage sehen würden, die als Zeitstopper arbeitete und die sie bisher in dieser Zeitepoche festgehalten hatte. Dieses Gerät, so ahnte Dephin, spielte eine große Rolle in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Der Korridor, in den der große Roboter jetzt eindrang, besaß einen gerippten Boden und mit wulstartigen Erhebungen ausgestattete Wände. Von der Decke ragten pfeilförmige Metallstreben herab, die sofort abbrechen, wenn das Vibratormesser des Paladins sie berührte. Der Durchgang in die große Halle stand offen. Dephin wurde von einer auf die Bildschirme übertragenen Helligkeit geblendet, die auf starke Lichtquellen schließen ließ.

Vor sich erkannte Dephin eine Bewegung. Gleich darauf erblickte er Atlan, Ras Tschubai, Gucky und

Perry Rhodan. Die drei Männer und der Mausbiber waren hierher teleportiert.

Dart Hulos schaltete die Waffensysteme ab. Dephin ließ den Paladin noch ein paar Schritte machen. Dann standen sie vor der Goldenen Spindel.

7.

Harl Dephin sah sofort, dass das, was sie bisher für die Goldene Spindel gehalten hatten, nur ein kleines Zusatzgerät gewesen sein konnte, das als Aufklärer und Nachrichtenüberbringer gedient hatte.

Die Goldene Spindel, die diesen Namen tatsächlich verdiente, füllte die riesige Halle fast vollkommen aus. Das Gebilde besaß die Form einer überdimensionalen Eieruhr und war einhundertzwanzig Meter hoch. An der oberen und unteren Rundung durchmaß es fünfzig Meter, an der Einschnürung ungefähr dreißig Meter.

Der Zeitstopper reflektierte das Licht der zahllosen Scheinwerfer, die in der Halle angebracht waren. Dadurch wurde der Eindruck verstärkt, dass er aus leuchtendem Gold bestand.

Dephin vergaß fast zu atmen. Für ein Wesen von seiner geringen Größe war der Anblick der Goldenen Spindel noch beeindruckender als für die Terraner.

Perry Rhodan sprach als erster wieder.

»Ich bin froh, den Paladin zu sehen, General Dephin«, sagte er. »Sie und Ihr Team haben die Ihnen gestellte Aufgabe großartig gelöst.«

»Wenn Gucky nicht die Energiestation gefunden hätte, die für die hyperenergetische Strahlung verantwortlich war, hätten wir das Unternehmen nicht überlebt, Sir«, sagte Dephin.

»Nun, da wir die Goldene Spindel entdeckt haben, fällt es uns schwer, sie zu zerstören«, sagte Atlan. »Sie ist von einer zeitlosen Schönheit. Die Maschinerie, die unseren Nullzeit-Deformator aufhält, befindet sich im Innern dieses Gebildes.«

»Ich habe keine Gewissensbisse, dieses Ding unter Beschuss zu nehmen, Lordadmiral«, klang die Stimme von Dart Hulos auf. »Wenn Sie gestatten, werde ich das sofort erledigen.«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Wir wollen gründlich vorgehen«, sagte er und nahm ein paar schwere Bomben der Mikrobauweise aus seiner Waffentasche. »Wir werden die gesamte Insel in die Luft jagen. Alle wichtigen Stationen sind bereits zerstört, aber wir wollen sicher sein, dass nichts zurückbleibt, was uns noch aufhalten könnte.«

Er legte die Bomben auf den Boden.

»Wir werden sie zünden, sobald wir uns an Bord der Shifts befinden und aus dem Explosionsbereich heraus sind.«

»Die Spindel!« schrie Fellmer Lloyd plötzlich. Harl Dephin blickte auf einen Bildschirm, der das

Bild des Zeitstoppers übertrug. Was er sah, ließ seinen Atem stocken. Die Goldene Spindel war fast durchsichtig geworden.

»Was bedeutet das?« fragte Rhodan überrascht.

»Es sieht so aus, als sollte sie sich auflösen«, antwortete Major Cascal.

Dephin sah, wie die Spindel allmählich verschwand. Zuletzt zeugte nur noch ein schwaches Flimmern von ihrer Anwesenheit, das aber nach wenigen Sekunden ebenfalls aufhörte.

Fellmer Lloyd deutete auf die am Boden liegenden Bomben.

»Was geschieht jetzt damit, Sir?«

»Wir haben keinen Grund, unseren ursprünglichen Plan zu ändern«, sagte Rhodan. »Wir sprengen die Insel, damit die Goldene Spindel keine Gelegenheit erhält, hierher zurückzukommen.«

Harl Dephin war froh, dass Rhodan den Befehl zum Aufbruch gab. Seit dem Verschwinden der Goldenen Spindel war ihm dieser Ort noch unheimlicher geworden, und er rechnete jeden Augenblick mit neuen Zwischenfällen. Sie begaben sich an die Oberfläche und bestiegen die Shifts. An mehreren Stellen waren Brände ausgebrochen, die sich rasch ausdehnten. Immer wieder erfolgten Explosionen. Die Station war bis auf wenige Anlagen bereits zerstört.

Rhodan ließ sich neben Fellmer Lloyd an den Kontrollen in der Kommandozentrale des Shifts nieder.

»Ich hätte diese Station gern gründlich von unseren Wissenschaftlern untersuchen lassen«, sagte er bedauernd. »Dazu haben wir jedoch keine Möglichkeit gehabt.«

Die beiden Shifts hoben von der Insel ab und flogen lautlos davon. Wenige Augenblicke später zündete Rhodan die zurückgelassenen Bomben.

Die Insel schien sich aus dem See erheben zu wollen. Dann verschwand alles in einem gewaltigen Rauchpilz, dem charakteristischen Zeichen einer atomaren Explosion. Die Insel, die der Goldenen Spindel als Hangar gedient hatte, existierte nicht mehr. An der Stelle, wo sich der See befunden hatte, gähnte ein riesiger Krater. Das von Vulkanausbrüchen und Explosionen erschütterte Land begann erneut zu beben.

Die Shifts nahmen Kurs auf die längst eingestürzten Höhlen, um die anderen Teilnehmer der Zeitexpedition abzuholen. Lavas Rasony stützte sich auf einen krückenähnlichen Stock und grinste tapfer. Vor einer knappen Stunde hatte Dr. Claudia Chabrol dem Lemurer den Verband an der Schulter abgenommen. Zusammen mit den Zeitreisenden war Rasony an Bord eines Shifts ins Enadatal geflogen, wo sie von Kase und Gosling begeistert empfangen worden waren.

Die beiden im Nullzeit-Deformator zurückgebliebenen Wissenschaftler berichteten, dass alle Anlagen der Zeitkuppel wieder arbeiteten. Ein Zeitvergleich ergab, dass sie seit dem Verschwinden der Goldenen Spindel wieder einwandfrei funktionierten.

Gestützt auf Wentworth Gunnison und Fellmer Lloyd humpelte Rasony auf die Kuppel zu. Perry Rhodan machte eine einladende Handbewegung.

»Sie sind uns willkommen, Rasony«, sagte er. »Jetzt, da wir bald zurückkehren werden, wollen wir Ihnen alle Geräte übergeben, die Sie und Ihr Volk im Kampf gegen die Präbios verwenden können.«

Rasony lächelte dankbar, obwohl ihm das Gehen noch Schmerzen bereitete.

»Das Luftschiff mit Kommandant Osonoton und den lemurischen Wissenschaftlern an Bord wird in wenigen Stunden hier eintreffen«, fuhr Perry Rhodan fort. »Sie können dann Ihren Freunden wertvolles Material übergeben.«

Dr. Gosling erhielt den Auftrag, sich um den Lemurer zu kümmern und ihm alles zu zeigen, was für die Lemurer von Wert sein konnte. Instrumente, auf die die Zeitreisenden nicht verzichten konnten, mussten sich die Lemurer selbst bauen. Rhodan war bereit, entsprechende Pläne zurückzulassen. Atlan, der gewartet hatte, bis Gosling Rasony in die Kuppel geführt hatte, wandte sich stirnrunzelnd an seinen Freund.

»Hoffentlich ist es nicht falsch, dass wir den Lemurern in dieser Weise helfen«, gab der Arkonide zu bedenken. »Wir könnten dadurch ein Zeitparadoxon auslösen.«

Rhodan blickte ins Innere des Nullzeit-Deformators, wo die Wissenschaftler mit der Überprüfung aller Anlagen begannen.

»Das glaube ich nicht. Die Lemurer sind die Vorfahren der Menschheit. Wenn wir ihnen helfen, schaffen wir erst eine Existenzmöglichkeit für unser Volk.«

»Eine kühne Theorie«, meinte Atlan stirnrunzelnd. Rhodan wurde nachdenklich.

»Ich glaube, dass alles, was wir tun, einen tiefen Sinn besitzt«, sagte er. »Sogar unsere Zeitreise. Wir meinen, die Zeit zu verändern, aber in Wirklichkeit sorgen wir nur dafür, dass alles so geschieht, wie es geplant ist.«

Atlan lächelte.

»Diese Worte könnte man dir als Blasphemie auslegen, mein terranischer Freund.«

»Ich unterhalte mich nur mit dir darüber und überlasse es den Wissenschaftlern, stichhaltige Beweise für meine Vermutung zu finden«, gab Rhodan zurück. »Auf jeden Fall mache ich mir über ein Zeitparadoxon keine Gedanken.«

Atlan antwortete nicht, sondern begleitete den

Terraner ins Innere der Zeitmaschine. Sie würden jetzt bald zurückkehren und dann nach einer Möglichkeit suchen, den Zweihunderttausend-Jahres-Sprung doch noch durchzuführen.

Der Arkonide dachte noch einmal an Rhodans Worte. Für ihn beinhalteten sie eine schreckliche Konsequenz. Wenn Rhodan vielleicht recht hatte! War der Gedanke, dass jedes Ereignis bereits geplant war und deshalb unweigerlich eintreffen musste, nicht schockierend? Musste eine solche Erkenntnis nicht in jedem freiheitsliebenden Menschen Furcht und gleichzeitig das Bedürfnis auslösen, aus diesem Kreislauf zu entkommen?

Rhodan, der Atlans finsternen Gesichtsausdruck richtig deutete, klopfte seinem Freund auf die

Schulter.

»Du solltest nicht zuviel darüber nachdenken.«

»Ich fühle mich nicht gern als Teilchen eines unabänderlichen Planes«, erwiderte der Arkonide.

»Das ist verständlich. Mir geht es ebenso. Deshalb wird die Menschheit niemals aufhören, nach den Antworten auf alle bestehenden Fragen zu suchen. Auch dann nicht, wenn am Ende nur die Bestätigung kommen kann, dass wir nichts weiter sind als Teilchen. Ich tröste mich damit, dass das Universum etwas Gewaltiges darstellt, im großen wie im kleinen.«

END E

Perry Rhodan und seine Begleiter haben sich den Weg zurück in die Zukunft freigekämpft. Jetzt prüfen sie den Nullzeit-Deformator, bevor sie erneut in den Zeitstrom eindringen.

Ein folgenschwerer Zwischenfall zwingt sie jedoch zum weiteren Verbleiben in der Vergangenheit. Die Strahlung des Wahnsinns setzt ein - sie stammt aus dem LAND DER BLAUEN TÜRME ...

DAS LAND DER BLAUEN TÜRME - so heißt auch der Titel des nächsten Perry-Rhodan-Bandes. Als Verfasser des Romans zeichnet Hans Kneifel.